

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Entstehung und Gebrauch des Handschuhes

Sobitschka, Josef Richard

Prag, 1906

[urn:nbn:de:bsz:31-78963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78963)

85 B

690

ENTSTEHUNG UND GEBRAUCH
DES
HANDSCHUHES.



DIE
LEDERHANDSCHUH-FABRIKATION
IN DEN EINZELNEN STAATEN.

REPRODUKTIONEN
HISTORISCHER HANDSCHUHE.



VON
J. R. SOBITSCHKA
FABRIKANT UND LANDTAGSABGEORDNETER
IN PRAG.

PRAG 1906.
K. U. K. HOFBUCHDRUCKEREI A. HAASE, PRAG.

ENTSTEHUNG UND GEBRAUCH
DES
HANDSCHUHES.



DIE
LEDERHANDSCHUH-FABRIKATION
IN DEN EINZELNEN STAATEN.

REPRODUKTIONEN
HISTORISCHER HANDSCHUHE.



VON
J. R. SOBITSCHKA
FABRIKANT UND LANDTAGSABGEORDNETER
IN PRAG.

PRAG 1906.
K. U. K. HOFBUCHDRUCKEREI A. HAASE, PRAG.

ak

850610



v

Vorwort.

Eine fünfundzwanzigjährige, selbständige Berufstätigkeit bietet Anlaß, die von mir im Jahre 1891 herausgegebene Broschüre:

**„Entstehung und Gebrauch des Handschuhes“
„Die Lederhandschuhfabrikation in den einzelnen Staaten“,**

in ergänzter, verbesserter Form und mit Anschluß von Reproduktionen

„historischer Handschuhe“

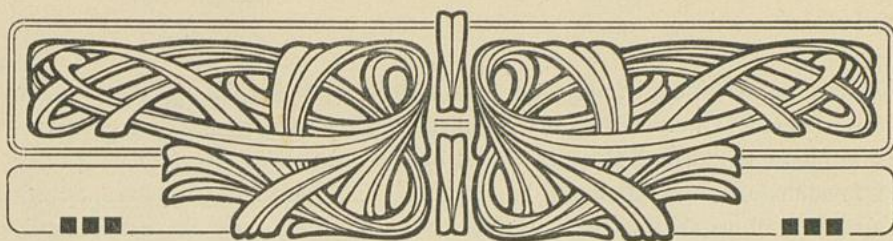
der Öffentlichkeit zu übergeben.

Möge sie Berufsinteressenten neue Würdigung bieten, meinen persönlichen Freunden und Gönnern grüßende Kunde bringen von dem, der stets ernstlich bestrebt war, Anteil zu nehmen an industrieller Tätigkeit, an volkswirtschaftlicher und kultureller Arbeit.

PRAG, 1. Oktober 1906.

J. R. Sobitschka.

ENTSTEHUNG UND GEBRAUCH
DES
HANDSCHUHES.



Es ist eine erwiesene Tatsache, daß Handbekleidungen bereits von jenen vorhistorischen Menschen getragen wurden, die mit dem Namen »Höhlenbewohner« bezeichnet werden. Obgleich die Zeit, in welcher dieselben lebten, nicht zu bestimmen ist, können wir doch der berechtigten Vermutung hervorragender Geologen folgen, daß jene vorhistorischen Menschen noch vor der Eisperiode lebten.*)

Die Tatsache dieses vorgeschichtlichen Alters der Handschuhe wurde von Professor Boyd Dawkins bewiesen, denn unter den Überresten, welche durch die neuesten Forschungen in Frankreich, Belgien und der Schweiz aufgefunden wurden, waren einige, welche diesen Gelehrten in der Annahme bestärkten, daß die »Höhlenbewohner« Handschuhe trugen, nicht bloß von gewöhnlicher Größe, sondern selbst bis zum Elbogen reichend. Diese Handschuhe waren aller Wahrscheinlichkeit nach aus grob zubereiteten Fellen erzeugt und mit feinen Nadeln aus Knochen geheftet. Auf einem durchlöcherten Kanin, welches in der Höhle zu Durthy gefunden wurde, war ein Handschuh roh aufgezeichnet, wie dies auf einem Kupferstich in Boyd Dawkins Werk über den vorhistorischen Menschen (Early Man in Britain) zu sehen ist.

Die älteste geschichtliche Spur einer Bekleidung der Hände findet sich bei den Hebräern vor und aus der Geschichte Jakobs, dessen Hände Rebekka mit dem Felle eines Böckleins bedeckte, läßt sich wohl die einfachste Form einer Bekleidung der Hände entnehmen.

Im Buche Moses, Kapitel 27, Vers 23 bis 25, steht hierüber geschrieben: »Also trat Jakob zu seinem Vater Isak und da er ihn betastet hatte, sprach er: »die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände.« Und er kannte ihn nicht, denn seine Hände waren rauh wie Esaus, seines Bruders Hände und er segnete ihn.

Einige wollen den Gebrauch der Handschuhe bei den Hebräern im Buche Ruth finden und die Annahme hiefür dreht sich um die

*) Beck S. William »Gloves, their annals and associations« London 1883.

Wiedergabe einer Stelle des 4. Kapitels, wo der 7. und 8. Vers in autorisierter Übersetzung wie folgt lauten: »Nun war dieses der Gebrauch in früheren Zeiten in Israel betreffs der Wiedererwerbung oder Umwechslung, um alles zu bestätigen. Ein Mann zog seinen Schuh aus und übergab ihm seinem Nachbar und dies galt als ein Zeugnis in Israel. Daher sagte der Verwandte zu Boaz: kaufe es dir. Also zog er seinen Schuh aus.«

Für Schuh soll man aber in diesen Versen Handschuh lesen und ein berühmter hebräischer Gelehrter M. Joseph gibt hierüber folgende Erklärung: »das hebräische Wort »nangal« bedeutet Zumachen, Schließen oder Einschließen. Wenn es von »regel« der Fuß gefolgert würde, so könnte es einen Schuh oder eine Sandale bedeuten; wenn es aber allein steht, wie in dem Originaltext der bezogenen Stelle, so muß es mit Handschuh übersetzt werden.«

Die chaldäische Erklärung der Bibel, die vielleicht im 4. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung geschrieben wurde, übersetzt die erwähnte Stelle mit »nartheke yad«, das Futteral oder die Bedeckung der rechten Hand, ein unbestreitbarer Beweis. Zudem steht es außer Frage, daß die Verwendung des Handschuhes in symbolischem Sinne, welchen die Stelle durch Erklärung der Ausdrücke erhielt, nämlich als Zeichen der Treue und als Beweis von Verträgen eine sehr alte ist, während der Schuh in der heil. Schrift nur mit Handlungen der Demut in Verbindung gebracht wurde, wie ähnliche Gebräuche beider Richtungen noch heute im Morgenlande bestehen.

Auch der Psalm »cviii«, wo es im 9. Vers unter Ausdrücken jubelnden Triumphes und rachegeigeriger Drohung heißt: »Über Edom will ich meinen Schuh auswerfen,« soll dahin aufzufassen sein, daß auch hier unter Schuh ein Handschuh zu verstehen ist, wie diese Annahme eines alten Gebrauches nur mit einem Symbol zu Gunsten des Handschuhes in Einklang gebracht werden kann. Einen Handschuh über Edom werfen ist gleichbedeutend mit der Übersendung einer Herausforderung, während einen Schuh werfen, keinesfalls eine kriegerische Bedeutung haben würde.

Bei den alten Juden läßt sich eine allgemeine Verwendung des Handschuhes ebensowenig nachweisen, als man eine solche nach den Verhältnissen annehmen kann, denn die Handschuhe waren für das alltägliche Tragen ebensowenig geeignet, wie ein notwendiges Bedürfnis jener Zeit, da die Ärmel an den Kleidern beiderlei Geschlechtes lang und weit genug waren, um damit die Hände zu bedecken oder gegen die Witterung zu schützen; vielmehr mögen die Handschuhe bei den alten Israeliten nur von Männern von Rang und nur bei festlichen Anlässen getragen worden sein. Sie bildeten vielleicht einen Teil des Anzuges der Könige, wie an den Wandmalereien

von Theben dargestellt ist, daß Abgesandte fremder Länder Handschuhe als Geschenke überbrachten.

Bei den Ägyptern finden wir Denkmäler mit Abbildungen langer Handschuhe, welche von asiatischen Völkern als Tribut den Pharaonen dargebracht wurden, ja sie selbst konnten Handschuhe stricken, wie ein im Louvre zu Paris aufbewahrtes Paar (aus feiner Wolle gestrickt) zeigt.

Die alten Griechen, jenes große Kulturvolk, das uns in mannigfacher Beziehung noch immer als unerreicht erscheint, haben den Handschuh als Schutzmittel bei der Arbeit in Verwendung genommen, wie dies Homer in der Odyssee, Buch 24, Vers 229, erzählt. Es heißt daselbst nach der Voßschen Übersetzung: »Nur Laertes fand er (Odysseus) im schön geordneten Fruchthain, um ein Bäumchen die Erd' auflockernd. Ein schmutziger Leibrock deckt' ihn, geflickt und grob; und seine Schenkel umhüllten gegen die ritzenden Dornen geflickte Stiefel von Stierhaut; und Handschuhe die Hände der Disteln wegen; die Scheitel eine Kappe von Ziegenfell; so trauerte sein Vater.«

Wenn von mancher Seite berichtet wird, daß die alten Griechen bei ihren Faustkämpfen Handschuhe von sandalenartiger Gestalt trugen, so ist dies nicht richtig, denn die griechischen Faustkämpfer waren bis auf einen Schurz um die Hüfte nackt. Die Faust wurde gewöhnlich mit Schlagriemen umwickelt, um die Schläge umso wuchtiger zu machen. Es wäre überhaupt griechischen Geiste zuwider gewesen, auch nur einen Körperteil der Gefahr zu entziehen, da dies als Feigheit gegolten hätte.

Wir erfahren wohl aus dem »Gelehrtengastmahle« von Athenäus, daß die Griechen bei Tisch Fingerhandschuhe unter dem Namen »Dektylothekai« und Handschuhe ohne Finger unter dem Namen »Cheirides« trugen, allein es darf nicht übersehen werden, daß Athenäus erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Christi lebte und die Griechen jener Zeit unter asiatischen und römischen Einflüssen eigentlich keine Griechen mehr waren, sondern hierin fremden Sitten folgten. Der Ausdruck »Daktylothekai« findet sich auch in der klassischen Periode der Griechen gar nicht vor, wie überhaupt dieselben bei Tische nie Handschuhe trugen. Der Ausdruck »Cheirides« findet sich allerdings bei den klassischen Schriftstellern der Griechen, aber »Cheirides« gebrauchte man nicht bei Tische, sondern sie wurden nur von Schauspielern auf der Bühne getragen, weil diese überhaupt nur maskiert erschienen.

Von den Medern und Persern weiß man, daß sie sehr kostbare, mit Pelz besetzte Fingerhandschuhe als Schutzmittel gegen Kälte und Regen trugen. Xenophon berichtet am Ende des achten Buches

seiner »Kyropädie«, worin er sich über den damaligen Luxus der Perser beklagt, daß sie nicht nur im Sommer Schirme über sich tragen lassen, nicht zufrieden mit dem Schatten der Bäume und Felsen, im Winter es ihnen nicht genüge, Haupt, Körper und Füße zu bekleiden, sondern, daß sie auch für ihre Hände und Finger Bedeckungen aus Haar machen lassen.

Mit andern asiatischen Luxus kam endlich auch der Gebrauch des Handschuhes nach Rom, wo man anfänglich an den Junicen lange Ärmel als Handschuhe trug, die bereits von Cicero und Vergil unter dem Namen »Manicae« erwähnt werden.

Die alten Römer scheinen indes dem Handschuhe bestimmtere Formen und größere Verwendung zugewiesen zu haben, denn sie sind es, die bereits verschiedene Arten von Handschuhen trugen.

So wurden bei ihnen ursprünglich Handschuhe aus Leinwand, später aus Seide gemacht, die ganz das Aussehen unserer modernen Handschuhe hatten, indem sie Hand und Finger bedeckten. Unter dem Namen »Digitales« bekannt, wurden sie beim Mahle in Verwendung genommen.

Eine andere Art, verschieden von den »Digitales«, hatten die Römer unter dem Namen »Chirothocae«. Dieser Handschuh war ohne Finger und hatte mehr das Aussehen eines Halbhandschuhes.

Ferner erzählt Plinius der Jüngere in einem Brief an Marcer bezüglich seines Onkels Reise auf den Vesuv, daß dessen Sekretär, welcher die Expedition mit Buch und Schreibmaterial begleitete, im Winter Handschuhe trug, damit die Ünbilden des Wetters ihm keinen Zeitverlust bereiten. Diese Art von Handschuhen, die im Winter getragen wurden, waren unter dem Namen »Muffulae« bekannt.

Daß der Handschuh zu jener Zeit schon eine vielfache Verwendung hatte, ist daraus zu entnehmen, daß Varro im 2. Buch seiner Abhandlung »De Re Rustica« berichtet, daß Oliven, mit der bloßen Hand gepflückt, vorzuziehen seien denen, die mit der beschuhten Hand abgerissen werden.

Außer den bereits erwähnten altrömischen Handschuhen kommt noch der aus den Kostümen der Alten bekannte Faust- oder Fechthandschuh*) »Caestus« in Betracht, den die Pankratiasten verwendeten, welche eine bestimmte Art von gymnastischer Übung betrieben.

Dieser Handschuh aus Leder, oben und unten mit stählernen Schuppen versehen, diente mehr dem Zwecke, die Hände beim Kampfe

*) Diese Faust- und Fechthandschuhe wurden ein unentbehrlicher äußerst bedeutungsvoller Bestandteil der Ausrüstungen des nachfolgenden Mittelalters.

Auf den Rüstungen der alten deutschen Ritter sehen wir derartige Handschuhe, die die Hände durch bewegliche Stahl- und Eisenplatten auf Leder befestigt, schützten.

zu beschützen, wie es auf einer im Louvre zu Paris aufbewahrten Statue ersichtlich ist.

Je mehr bei den Römern der Handschuh in Verwendung kam, desto heftiger gestaltete sich der Widerstand von Seiten der Moralisten.

Musonius, ein Philosoph, welcher am Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt lebte, sagte in einer Kritik über die Verderbtheit seines Zeitalters: »Es ist schändlich, daß vollkommen gesunde Personen ihre Hände und Füße mit weichen, haarigen Bedeckungen bekleiden.« Indes hatten derartige öffentliche Mißbilligungen keinerlei Wirkung im Zurückdrängen der Mode, vielmehr wurde das Tragen des Handschuhes immer allgemeiner, wenngleich diese Sitte weit beschränkter war, als heutzutage.

Von Rom aus erlangte der Handschuh durch seine symbolische Bedeutung Aufnahme in der katholischen Kirche, wo er namentlich von der höheren Geistlichkeit bei Zelebrierung der Messe in Gebrauch genommen wurde.

Diese rituelle Verwendung hatte zur Folge, daß die christlichen Gemeinden dem Gegenstande ein besonderes Interesse zuwandten. Der Glaube und die Tat waren einstens innig verknüpft, namentlich so lange die Mönchsklöster ihre einfachen Einrichtungen beibehielten, waren deren Bewohner geschickte und fleißige Handwerker. Daß die Handschuhherzeugung wie andere alt hergebrachte Handwerke von Mönchen betrieben wurden, ist daraus zu entnehmen, daß Karl der Große um das Jahr 790 dem Abte und den Mönchen von Sithin ein unbeschränktes Jagdrecht mit Inbegriff der Herstellung ihrer Handschuhe und Gürtel aus den Fellen des Wildes, welches sie selbst getötet hätten, gewährte.

Der Handschuh hatte jedoch mehr als diese Beziehung zur Kirche, denn es wurde ihm auch in dem Dienste und den Gebräuchen derselben mannigfache Bestimmungen zuteil.

In dem alten Rituale für die Konsekration der Bischöfe wurde bei denselben auf die Handschuhe, mit denen sie eingekleidet wurden, der Segen Gottes herabgefleht, und häufig mußte der Priester vor der Spendung der Sakramente Handschuhe anziehen, während es für die Laienwelt als geziemend galt, in der Kirche ihre Handschuhe auszuziehen, wo eben nur der Priester allein das Recht hatte, Handschuhe tragen zu dürfen.

Das im Jahre 817 zu Aachen abgehaltene Konzil verordnete, daß Mönche nur Handschuhe von Schaf- und Bockfellen tragen sollen, während es der höheren Geistlichkeit gestattet war, Handschuhe aus kostbaren Stoffen zu tragen. Im Jahre 1049 ward dem Abte von Monte Casino ein spezielles Privilegium, Handschuhe tragen zu dürfen, zuteil.

Wenn kirchliche Fürsten Benefizien vergaben, so investierten sie den betreffenden Prälaten mit einem Paar Handschuhe. Infolgedessen figurieren die Handschuhe im elften Jahrhundert bereits als liturgische Kleidungsstücke. Auf dem Rücken sind sie mit einem in Gold gestickten Kreuze versehen, das ein Heiligenschein umgibt.

In dieser Zeit trugen bereits alle höheren Geistlichen Handschuhe, mit denen sie auch begraben wurden, denn Fitz Stephen, ein Mönch von Canterbury, erwähnt, daß dieselben einen Teil des geistlichen Anzuges von Thomas Becket, als derselbe 1170 begraben wurde, bildeten. Doch schließlich wurde seitens der Geistlichkeit ein förmlicher Luxus mit Handschuhen getrieben, so daß es zu Verboten kam, wie beispielsweise den Äbten der Abtei Citeaux nicht mehr gestattet wurde, mit Pelzhandschuhen zu reiten und der Mönch Helinard (1184) wirft den Mitgliedern des Klerus überhaupt vor, daß sie behandschuht einhergehen, doch ohne Erfolg. Bischof Durandus von Mende (1287) führt Autoren an, um zu beweisen, daß die Chirothecae weiß getragen wurde und bemerkt, es wurde bestimmt, daß durch diese Handschuhe die Hände keusch und frei von jedem Flecken erhalten werden.

Bonifazius VIII., welcher 1294–1303 lebte und als Legat intervenierte, um zwischen Frankreich und England Frieden zu stiften, wurden bei seinem Begräbnis Handschuhe von weißer Seide angelegt, mit der Nadel schön genäht und mit einer Perlen-Bordüre geschmückt.

Der Kleiderluxus, welcher immer mehr an der Kraft der Kirche zehrte, und ihre hervorragendsten Söhne beim Volke herabsetzte, führte zu summarischen Verfügungen. In einer derselben wurde verboten, daß zum gewöhnlichen Gebrauche färbige Handschuhe getragen werden. Sie sollen nicht rote, grüne oder gestreifte tragen und in dem *Regulae Inculsarum* des 13. Jahrhunderts wird den im Dienste Gottes stehenden Männern geraten, weder Ringe noch Spangen, noch Handschuhe zu besitzen.

Nach der Reformation scheint der Gebrauch des Handschuhes bei geistlichen Würdenträgern als Auszeichnung im allgemeinen abgenommen, und nur in England einer für die Bischöfe nicht sehr angenehmen Weise fortbestanden zu haben. Denn durch das Konzil, welches am 23. Oktober 1678 am Hofe zu Whitehole abgehalten wurde, wurde der Handschuh bloß als Geschenk für die Gäste beibehalten, die zur Festlichkeit einer Bischofsweihe erschienen, was eine ziemliche Summe Geld ausmachte und für die Bischöfe allmählich lästig wurde. Da man um diese Zeit Geld zum Wiederaufbau der St. Pauls-Kirche in London brauchte, wußte König Karl diese unnütze Last, die den Bischöfen auf diese Weise auferlegt war,

vorteilhaft zu beseitigen. Er ordnete an, daß in Hinkunft keine solche Verteilung von Handschuhen stattfinden, sondern jeder Lordbischof dafür vor seiner Einweihung von nun an 50 Pfund erlegen solle, behufs Wiederaufbaues der erwähnten Kathedrale. Auf diese Weise wurden vom 30. Juni 1668 bis 26. Jänner 1684 nicht weniger als 1150 Pfund dem edlen Zwecke zugeführt.

Nach der Reformation wurde der Gebrauch von Handschuhen von Seite der Geistlichkeit selbst herabgedrückt und beschränkt und dadurch mag er selbst jene große Rolle eingebüßt haben, die er in der christlichen Kirche durch einige Jahrhunderte zu spielen berufen war.

So wie der Handschuh von Rom aus seine Aufnahme und Verwendung in der christlichen Kirche fand, ebenso erlangt er von hier aus seine Würde, nach morgenländischer Gepflogenheit als ein Teil des königlichen Ornates angesehen zu werden.

Zum Krönungsschmuck der alten deutschen Kaiser gehörten Handschuhe mit Email und wertvollen Steinen besetzt, wie in Frankreich, seit das Land von Königen beherrscht wurde, der Brauch des Segnens der Handschuhe bei der Königskrönung bestand.

Zu Zeiten Kaiser Karls des Großen, 768--814, wurden Handschuhe vielfach auch von anderen Ständen und zum gewöhnlichen Gebrauche getragen, denn wir sehen auf Denkmälern und Abbildungen die Edelleute seines Hofes, sowie ihn selbst mit Handschuhen bekleidet.

Es ist bemerkenswert, daß der Handschuh als Symbol einer königlichen Verfügung gehandhabt wurde und in dieser Eigenschaft im Mittelalter eine gar mannigfache Anwendung erlangte.

Gewährte z. B. der Kaiser irgend einer Stadt die Bitte um ein Marktrecht, so geschah es in der Weise, daß er denselben einen Handschuh sandte. Der Sachsenspiegel sagt hierüber: »Kein Ort darf einen Markt aufrichten, es sei denn, daß der Kaiser der Stadt seinen rechten Handschuh sandte.«

Ferner galt die Sendung eines landesfürstlichen Handschuhes als Bewilligung zur Erbauung einer Stadt. Nach dem Sachsenspiegel heißt es: »Wo man eine neue Stadt baut, da muß man ein Kreuz auf den Markt setzen, woran man des Kurfürsten Handschuhe hängt, daß man sehe, wie dies sein Wille ist.«

Ebenso verlieh ein überschickter Handschuh das Münzrecht. »Niemand darf neue Münzen ohne des Kurfürsten Willen schlagen, zu dessen Beweis derselbe seinen Handschuh senden muß.«

Desgleichen galten sie im Ritterwesen als Symbol der Belehnung und Standeserhöhung, wie man sich auch bei Soldatenwerbungen und Gottesurteilen derselben bediente.

Nicht minder sollte zur Zeit der Inquisition der Handschuh eine Rolle spielen, indem die Hände des Unglücklichen in »eiserne Handschuhe« eingezwängt und hiebei von den eisernen Spitzen, welche sich innerhalb derselben befanden, zerfleischt wurden.

Eine weitere Verwendung des Handschuhes finden wir bei Erbinsetzungen unter Konradin. Als der letzte Hohenstaufe (1268) unter dem Schaffot stand, beklagte er sein Geschick und behauptete öffentlich sein Recht auf die Erbfolge. Zum Beweise dessen warf er seinen Handschuh unter die versammelte Menge mit der Bitte, denselben dem Peter von Arragonien zu überbringen, wodurch er ihn als seinen Erben in Italien einsetze. Ein Ritter hob den Handschuh auf, überbrachte ihn Peter von Arragonien und dieser wurde später auf Grund dieser Tatsache zu Palermo gekrönt.

Auch als ein Merkmal der Huldigung wurden Handschuhe dargebracht. Für letzteres zeugt das Rolandslied (bearbeitet von Conrad im 12. Jahrhundert). Der Held desselben beichtet vor seinem Tode und bietet in Ergebung mit der rechten Hand Gott seinen Handschuh dar.

Als eine ähnliche Verwendung läßt sich anführen, daß die Stadt Königsberg ihrem Herzoge dadurch huldigte, daß sie ihm einen linken Handschuh, mit 800 Pfg. gefüllt, überreichte und der Graf von Flandern übertrug den Besitz der Stadt Flandern an König Philipp den Schönen durch die Übergabe eines Handschuhes.

War jedoch das Darbieten des Handschuhes das Symbol der Huldigung, so bedeutete das Hinwerfen desselben Fehde.

Wenn Schöppen und Richter ein Urteil fällten, so zogen sie, um an ihre Unbestechlichkeit zu erinnern, die Handschuhe aus.

Eine weitere Efoberung des Handschuhes war, daß er im 12. und 13. Jahrhundert in den Dienst des schönen Geschlechtes treten durfte. Wir finden ihn auf Miniaturen dieser Zeit zumeist aus Seide bis zum Elbogen reichend, oft mit prächtigen Stickereien und kostbaren Edelsteinen geziert und mit sonstigen Ausschmückungen reichlich versehen. Auch trug man damals die Fingerringe über dem Handschuh. Ulrich von Lichtenstein (1222) berichtet, daß der Handschuh zu Hause kurz, auf der Reise dagegen bis zum Elbogen reichend getragen worden sei.

So verbreitete sich von den Höfen aus dieses einfache aus Seide gestrickte Kleidungsstück durch die Aristokratie und bald sehen wir, wie sein Gebrauch bei der damaligen schönen Welt feierlich seinen Einzug hält, so daß er im 14. Jahrhundert bereits zur noblen Tracht gehörte.

In Italien trugen junge Herren und Damen bereits im Jahre 1488 graue Handschuhe, die einen Teil des Vorderarmes bedeckten.

Unter der Regierung Karls VII. von Frankreich besetzte man die Handschuhe mit Spitzen, wozu die Geliebte des Königs, Agnes Sorel Veranlassung gab.

Durch Katharina von Medici (1522) kamen dann jene parfümierten Handschuhe in Gebrauch, die von einem Enkel des Mutio Frangipany erfunden wurden. Sie verschenkte häufig diese vorher vergifteten Handschuhe, um einzelne ihrer Feinde auf bequeme Weise zu beseitigen und so büßte selbst die Mutter Heinrichs IV., Königin von Novara, ihr Leben auf Veranstaltung Katharinas von Medici.

Nach England kamen die ersten parfümierten Handschuhe unter Heinrich VIII. im Jahre 1513, indem Arcangell Arcan Gunner am Neujahrstage Seiner Majestät ein Paar parfümierter Handschuhe verehrte, wofür er 20 Penc Belohnung erhielt.

Unter der Regierung des Königs Heinrich III. von Frankreich legten die vornehmen Damen Handschuhe aus geklöppelten Spitzen an. Heinrich III. schlief sogar in Handschuhen und wenn er sich von seinem Lager erhob, wurden ihm die Nachhandschuhe*) abgenommen, er wurde gesalbt, parfümiert, worauf man ihm ein Paar kleine reizende Handschuhe präsentierte, die wie angegossen passen mußten. Über diese zog er dann ein anderes Paar an.

Als dieser Fürst auf seiner Reise von Polen nach Wien kam (1574), erregte es Aufsehen, daß er mit Handschuhen aß und tanzte.

Königin Elisabeth von England schenkte dem Gebrauche und der Pflege von Handschuhen besondere Aufmerksamkeit und noch heute ist ein Paar Handschuhe zu sehen, welches diese Königin trug, als sie im Jahre 1566 die Universität mit ihrem Besuche beehrte. Diese Handschuhe sind verhältnismäßig groß. Der Mittelfinger ist $4\frac{3}{4}$ Zoll, der Daumen 5 Zoll lang und die Handbreite beträgt $3\frac{1}{2}$ Zoll. Der Handschuh ist nahezu $\frac{1}{2}$ Elle lang, wovon bloß 2 Zoll auf den goldenen Fransenbesatz entfallen. Das Material hiezu ist ein sehr feines weiches Leder von vorzüglicher Qualität, mit Goldfäden durchwirkt, mit gelber Seide am Saum benäht und im Handgelenk mit drapfarbener Seide gefüttert.

Im Jahre 1577 waren die Handschuhe kurz, da man durchgehends lange Ärmel trug. Die Mädchen und Frauen von Augsburg, Meissen, Schweden, Brabant, Frankreich, England, Ferrara, Mailand, Padua, Bologna trugen damals gelbe, die Französinen und die Damen von Venedig grüne und rote, die von Pisa, Florenz und Genua braune, während die vornehmen Frauen von Cöln in braunen und goldrandigen Handschuhen erschienen.

*) Die in der Nacht getragenen Handschuhe waren ursprünglich aus der Haut von Küchlein erzeugt und man schrieb diesen Handschuhen die besondere Kraft zu, die Haut weich und schön zu machen.

Zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts begegnen wir einem neuerlichen großartigen Luxus in Handschuhen derart, daß die erste Gemahlin Heinrichs VI. von Frankreich ihre Handschuhe mit Diamanten besetzen ließ und Thoneas Gurzenus (1580) sagt bei Beschreibung der Toilette einer italienischen Hetäre: »Also findet man auch hier nicht nur prächtige mit Seide, Gold und Perlen gestickte Handschuhe etc. etc.«

Welchen Wert solche oft mit Perlen oder Edelsteinen besetzte Handschuhe gehabt haben mußten, mag daraus zu entnehmen sein, daß Henriette von Frankreich, die 1625 Karl I. von England heiratete zu ihrer Ausstattung bloß sechs Paar Handschuhe erhielt.

Die Leipziger Kleiderordnung vom Jahre 1625 verbot die mit Gold gestickten und mit Perlen besetzten Handschuhe; trotzdem erregte die Mode das Ärgernis der Moralisten: »O verfluchte Handschuhe, eifert Abraham a Sancta Clara (1669), was Übles habt ihr schon in der Welt gestiftet, ihr seyd nicht weniger schädlich als jener eiserner Handschuh, mit dem der gottlose Malchus Christo dem Herrn in das heilige Angesicht geschlagen« und von den Erzeugern sagt er: »Was hilft es sie, wenn sie riechende Handschuhe verkaufen und daneben ein stinkendes Gewissen tragen.« In Wien konnte man die Gunst mancher einflußreichen Dame durch Schenkung dieses beliebten Artikels gewinnen, so daß Abraham a Sancta Clara sagt: »Der Heinrich von Himmelsfeld ist wohl wunderbar gestiegen, aber dieses Wunder haben die Handschuhe gemacht, er hat der gnädigen Frau, durch welche alles geht, auf ein Paar Handschuhe spendiert.« Und weiter ruft der Sittenprediger aus: »Es ist nunmehr bei unserigen Zeiten so weit gekommen, daß man sich fast gar nicht mehr in die neue Mode schicken kann, wie viel solche fast alle Tage sich ändert, es kann sich kein Mensch versichern einer gewissen Kleidung vor ein Frauenzimmer weder vor den Kopf noch vor die Brust, vor den Rücken, vor die Achsel, weder vor die Hände noch vor die Füße.«

In Kostümlättern vom Jahre 1688 sehen wir an den bis an die Ellenbogen entblößten Armen der Damen halblange Handschuhe, die zum Teile gestickt, von weißer Farbe und wohl meist aus Seide gefertigt sind. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen rosa, hellblaue, hellgrüne, gelbe Handschuhe aus Nanking, Leder und Manchester; auch kamen bereits um 1690 Handschuhe ohne Finger vor, welche die Damen bei ihren Arbeiten trugen.

Unter Ludwig XIV. von Frankreich galten weißlederne Handschuhe als die elegantesten, obwohl man sie auch aus Leinwand, Wolle, Seide und Pelz herstellte. Doch schon zu Beginn seiner Regierungsperiode war die Fabrikation der Glacélederhandschuhe sehr vervollkommt, so daß sie, da sie ein Gegenstand des Putzes ge-

worden waren, namentlich in Versailles zu hohen Ehren kamen. Bald verdrängten die Glacéhandschuhe alle anderen Arten desselben und sie wurden von Frankreich aus als notwendiger Bedarf des feineren Lebens in allen europäischen Ländern eingeführt.

Unter dem ersten Kaiserreiche und der Zeit Friedrich Wilhelms III. von Preußen konnte man sich ohne Handschuhe nirgends vorstellen und sah man es als einen groben Fehler an, bei einer Festlichkeit mit bloßen Händen zu erscheinen.

Die langen Handschuhe, die jetzt sehr modern sind, waren bereits zur Zeit des französ. Direktoriums Mode. Die verlängerten Handschuhe sind von 1820 bis 1830 gänzlich aus der Mode gekommen und zur Zeit der Thronbesteigung der Königin Viktoria von England hatte keine anständige Dame lange Handschuhe; erst nach 1851 fingen sie an, langsam zu wachsen, kamen allmählich über das Handgelenk bis zur Mitte des Armes und zur Zeit des zweiten Kaiserreiches war der lange vielbeknöpfte Handschuh, einst von Josephine und Marie Louise patronisiert, wieder aufgekommen und behauptet sich seitdem beständig.

Mit dem Fortschreiten der Kultur verschwanden die mannigfachen Sitten und Gebräuche, welche mit dem Handschuhe von altersher verknüpft waren; der Gebrauch desselben wurde immer allgemeiner, er selbst immer mehr verbessert und vervollkommt, und so dient er heute nicht bloß zum Schutze gegen die Witterung, ist nicht nur Schmuck, sondern ein notwendiges Kleidungsstück geworden.

Unter der Industrie der feinen Lederarbeiten nimmt die Fabrication der Handschuhe an Ausdehnung und Bedeutsamkeit die erste Stelle ein, was aus dem folgenden Teil zu ersehen ist.

*von in den wäpften
Zufügungen des Heilbrunn-Teils.
bisher ruffman und den Artikel
Abhandlungen*



DIE
LEDERHANDSCHUH-FABRIKATION
IN DEN
EINZELNEN STAATEN.

3

Zur Geschichte des Handschuhfabrikations

Von Abg. v. Tobitpfka, L. - Olinpantfal = Krag.

II.*

III Frankreich.*

Die heutige Glacéhandschuh-Fabrikation muß als eine altfranzösische Industrie angesehen werden, die schon frühzeitig in Frankreich betrieben wurde.

Unter Ludwig XIV. auf eine sehr hohe Stufe von Feinheit und Vollkommenheit gebracht, verdrängte der französische Glacéhandschuh bald alle anderen Arten von Handschuhen und verbreitete sich von hier aus über ganz Europa.

Daß die Handschuhindustrie schon seit Jahrhunderten in Frankreich zu Hause ist, mag daraus ersehen werden, daß ein Statut der Meister parfümierter Handschuhe zu Paris »des maitres gantiers parfumeurs à Paris« vom Monat Oktober 1190 von König Philipp August vorhanden ist.

Meister parfümierter Handschuhe war der gewöhnliche Titel dessen sich die Handschuhmacher von Paris bedienen durften. Dieser Titel war ein Privilegium, kraft dessen sie das Recht hatten, verschiedene Parfüms (diverses sortes de parfumerie et d'odeurs) in die Handschuhe zu geben. Dieses Statut wurde in der Folge u. zw. von Louis XI. im Jahre 1467 und von Louis XIV. im Jahre 1656 neu bestätigt und erweitert.

Die ältesten nachweisbaren Urkunden des Archivs des Departement der Isère, deren Hauptstadt Grenoble ist, erweisen, daß bereits im Jahre 1342 ein Handschuhmachermeister dieser Stadt Mitglied des dortigen Munizipalrates war, daß 1619 der Handschuhmacher Claude Honoré von seinen Mitbürgern zum Konsul der Stadt gewählt wurde und daß ferner ein anderer Handschuhmacher M. Jean Charpel im Jahre 1664 die Begünstigung seiner vorzüglichen Erzeugnisse bei Hof in einer Bittschrift hinterließ, welche er in seiner Eigenschaft, als Meister parfümierter Handschuhe des Königs, an den Stadtrat von Grenoble richtete, um durch diese Bittschrift von der persönlichen Gebühr befreit zu werden. Um seine Petition zu rechtfertigen, weist er die Patentbriefe vor, die er von Seiner Majestät erhalten hatte.

Diese augenscheinliche Gunst von Seite des Hofes scheint für die Handschuhe von Grenoble schon längst bestanden zu haben, wie wohl auch keine zweite Handschuhstadt mehr dazu beigetragen hat,

* Der erste Teil dieser Abhandlung erschien im
Karlsruher Jahrbuch 1919, die Druckart. Herausgeber
Karl Knopf.

der Sicherheit im Schnitt und der Eleganz in der Form Ruf zu verschaffen wie Grenoble. Neben Grenoble waren Grasse und Vendome Bloi im Stande die wenigen Handschuhe, die in Europa benötigt wurden, zu liefern.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Organisation der Genossenschaften durchgeführt und damit ein kaum gehörter Schritt für die Entwicklung und Förderung der Handschuh-Industrie geschaffen.

Xavier Roux*) gibt uns hierüber nachfolgende interessante Aufschlüsse:

»Die Genossenschaft der Handschuhmacher von Grenoble verdankt ihre Entstehung einer der interessantesten wirtschaftlichen Tatsachen des alten Regims. Es war am Ende des 17. Jahrhunderts, den Siegen der ersten Jahre der Regierung Louis XIV. waren die Niederlagen gefolgt. Frankreich war erschöpft an Menschen und Geld, ohne daß das Genie Colberts, welcher durch mehr als 20 Jahre bedacht war, den Handel blühend zu erhalten, den königlichen Schatz gefüllt hätte. Der Feind drängte, und für neue Anstrengungen waren neue Hilfsmittel notwendig. Man suchte sie in der Organisation der Handwerker. Um dieselbe leichter und sicherer durchzuführen, nahm man zu einer Rentenemission sonderbarer Art Zuflucht.«

»Seit der Revolution d. h. seit sich die wirtschaftlichen Ideen geklärt hatten und die gerechten Theorien des öffentlichen Kredites Gemeingut geworden waren, wendete sich der Staat, sobald er in Geldverlegenheit war, an Kapitalisten, aus welchem Lande immer und sagte zu ihnen, ich brauche Geld, sagen wir 500 Millionen, gebt sie mir ich werde sie euch zurückgeben, wann ich will, auch niemals, wenn es mir so paßt, aber als Gegenleistung verpflichte ich mich eine fort-dauernde Rente für dieses Darlehen auszuwerfen. Ich werde eure 500 Millionen auf einmal bekommen und ich werde euch dafür jedes Jahr diejenigen Interessen zahlen, die wir vereinbaren. Die Kapitalisten verhandeln über den Preis der Rente, treffen mit der Regierung ein Übereinkommen und der Staat erhält vermittelt der ungefähr 25 Millionen betragenden Rente, welche er jedes Jahr zahlt, in einer öffentlichen Subskription seine 500 Millionen.«

»Diese ziemlich einfache Theorie war im 17. Jahrhundert kaum noch entworfen, denn das was sie schwierig machte, war die Formel zu finden für den noch nicht organisierten Zustand der Finanzen. Man konnte zu einem Lande kein Zutrauen haben, in welchem die Laune von Menschen oder von Ereignissen tatsächlich die Fixierung der Steuern und deren Einhebungsweise bestimmte und in welchem

*) Xavier Roux „La corporation des Gantiers de Grenoble avant et après la Révolution“, Grenoble 1887.

nichts entschieden war, als der Grundsatz, welcher aus einer Klasse des Staates die Hauptquelle der öffentlichen Einnahme machte. Dennoch fühlte man schon im Voraus die Theorie, welche heutzutage den zahlungsfähigen Staaten, wenn sie es wollen, ungeheure Hilfsmittel bietet. Die Tatsache, welcher die Körperschaft der Handschuhmacher von Grenoble ihre Entstehung verdankt, ist ein auffallender Ausdruck jenes Vorgefühles der neuen Theorie.«

»Im Jahre 1691 ersann der Staat, durch Geldverlegenheit dazu gezwungen, folgende Kombination. Er wendete sich in den Städten, die keine gewerbliche Organisation hatten, an die Leute eines und desselben Handwerkes und ohne sie zu fragen, legte er ihnen eine Steuer auf, indem er sagte: »Ich brauche diese und diese Summe Geldes, gebt sie mir; Ihr seid erstaunt, daß ich gerade von Euch mit Vorzug gegen andere Mitglieder des Staates dies fordere; seid aber beruhigt, ich werde Euch diese Summe wieder zurückzahlen, und zwar nur Euch, und nicht andern. Um Euch jegliche Sicherheit zu geben, will ich es Euch selbst überlassen, wie die Rückzahlung bewerkstelligt werden soll.« Und der Staat erklärte, was er zu tun beschlossen habe. »Ihr habt keine gewerbliche Organisation, nun erheischt es Euer, und das öffentliche Interesse, daß Ihr in einer Körperschaft unter der Leitung und der Kontrolle einer bestimmten Anzahl von Personen vereinigt werdet. Ihr werdet diese Personen ernennen, dieselben werden sich natürlicher Weise mit Euren Interessen zu beschäftigen haben und da sie für Euch arbeiten, werden sie das Recht haben, von Euch oder von mir eine Zahlung zu verlangen. Wohlan, diese Zahlung wird entweder teilweise oder im ganzen Eure Rückzahlung bilden.«

»Dies war die Sprache, dies war die Theorie, welche zu Grenoble die Organisation der Handschuhmacher-Genossenschaft schuf. Die Genossenschaften entstanden in dieser Stadt aus ein und derselben Tatsache; sie entwickelten sich gleichzeitig und in gleicher Weise und erlangten ihre Unabhängigkeit durch dieselben Mittel. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß die Genossenschaften, welche einer willkürlichen Steuerauflage ihre Entstehung verdanken, dem Anwachsen dieser Willkür und dieser Auflage zugleich ihre genossenschaftliche Unabhängigkeit verdanken. Nachdem man aus ihnen herausgezogen hatte, was möglich war, ohne tyrannisch zu sein, waren sie dahin gelangt, ihre eigenen Herren zu sein, unabhängig und sich nach ihren Belieben regierend; ihre Geldopfer hatten ihnen ihre Freiheiten erkaufte.«

So wurde im März 1691 kraft eines königl. Ediktes das Amt der wählbaren beeideten Aufseher für jene Körperschaft ins Leben gerufen, wo es einen Meistergrad gab und ein weiteres Edikt vom

Dezember desselben Jahres führte für die Körperschaft ohne Meisterschaft das Amt der erblichen Richter ein, indem es denselben gleiche Rechte, Funktionen und Eigenschaften einräumte wie den Aufsehern. Die Handwerker murrten hier, wie im ganzen Königreich, daß man beabsichtige ihnen als Richter was immer für Leute aufzudrängen, welche ihr Beaufsichtigungsrecht ihrem Gelde, nicht aber ihrer Fähigkeit zu verdanken haben. Der König billigte dieses unabhängige Ansinnen und ein Edikt vom 20. Mai 1692 vereinigte beide Ämter, und übertrug den Genossenschaften das Recht der Einsichtnahme, welches das Edikt von 1691 den erblichen Richtern zugesprochen hatte. Die sofortige Summe, welche der Staat für diese Einrichtung verlangte, belief sich auf 23.930 Lires 16 Sols. Das Edikt verlangte für die Rückzahlung: 1. Die durch jede Inspektion erhobenen Gebühren. 2. Eine von dem Intendanten der Provinz von den Lehrlingen bei ihrem Eintritt zu erhebende Gebühr. 3. Eine weitere ebenfalls durch den Intendanten von jedem Meister bei seiner Einführung zu erhebende Gebühr. Der König selbst verlangte für jedes Etablissement 30 Lires.

1694 benötigte der Staat abermals Geld. Ein Edikt vom März bestimmte die Errichtung der erblichen Ämter eines Kontrollors und eines Revisors für die Genossenschaft der Handwerker. Durch das Dekret vom 13. Juli verlangte der König für diese Einrichtung eine Summe von 19.800 Lires und für die Rückzahlung eine königliche Entschädigung von 451 Lires, welche er für diese beiden Ämter bestimmte.

Neue Verlegenheiten zwangen die Regierung (1701) zur Besteuerung Zuflucht zu nehmen. Es waren keine Ämter mehr möglich zu errichten, der königliche Rat verlangte von den Genossenschaften die Summe von 18.000 Lires um 148 Miliz-Soldaten anzuwerben, wogegen er ihnen das Recht einräumte, von jeder Person, welche Handel treiben wollte, eine Geldsumme einzuheben.

Diese Akte vervollständigte die Unabhängigkeit der Genossenschaften. Sie waren von nun an frei zu bestimmen über die Aufnahme der Lehrlinge, über das Recht der Meisterschaft und das Recht der Eröffnung ihres Ladens.

In weniger als 10 Jahren wurden unter dem Eindrucke des öffentlichen Unglückes die professionellen Freiheiten errungen, die darin bestanden daß:

I. Der Handschuhmachermeister seinen Lehrling und seine Arbeiter wählen konnte, wie es ihm gefiel, aus welchem Lande immer.

II. Der Gebrauch war, daß kein Lehrling oder Arbeiter seinen Meister verlassen durfte, bevor er nicht in Geld oder in Naturalien allen Verpflichtungen nachgekommen war, die ihn an seinen Meister

zwangen. Nach den Dokumenten war es eine allgemeine Gepflogenheit den Arbeitern Geld vorzustrecken.

III. Daß die Meister die schlechtgenähten Handschuhe den Näherinnen zurückgaben und sich den Wert ersetzen ließen.

Trotz dieser einfachen Gebrauchsbestimmungen konnte sich durch deren gewissenhafte Beachtung die Handschuhindustrie leicht und frei entwickeln, so daß sich im Jahre 1704 im ganzen Departement Isère nicht weniger als 23 Orte befanden, in denen von 64 Meistern mit einer Arbeiterzahl von 160 an 17.860 Dutzend Handschuhe verfertigt wurden.

Der Handschuhmacher Bovier, welcher Konsul von Grenoble war und die Stadtangelegenheiten mehr als 10 Jahre (1749—1760) leitete, hinterließ ein Memorandum über die alte Mode Handschuhe zuzuschneiden, das hier des Interesse wegen, Erwähnung finden soll:

»Die vom Gerber bezogenen Felle werden zuerst zugerichtet (parées); diese Operation besteht darin, daß man die stärksten Fleischteile des Felles mit einem halbmondförmigen Messer entfernt. Sodann sortierte der Fabrikant die verschiedenen Qualitäten der Felle, um zunächst die Besten auszuwählen; diese sind für weiße Herren- und Damenhandschuhe bestimmt. Die anderen werden für färbige Glacé verwendet und der Rest auf Chair genommen. Der Arbeiter beginnt nun damit, daß er jedes Fell befeuchtet, d. h. er taucht eine 6—8 Zoll lange und 3—4 Zoll breite Haarbürste in reines Wasser, fährt damit leicht über die Felle, die er übereinander legt, dann zusammenrollt, damit sich die Feuchtigkeit gleichmäßig verteilt, was notwendig ist um dem Fell die notwendige Elastizität zu geben. Diese Arbeit heißt, das Einfeuchten (mettre la peau à l'humide). Eine Stunde später zerteilt (dépece) der Arbeiter das Fell, d. h. er breitet es auf seiner Tischplatte aus, so daß alle Ränder gut aufgelegt sind, was man debordieren (déborder) nennt, und teilt nun das Fell für 2 Paar Handschuhe, wenn es zweipaarig ist, womit der Handschuh zum ersten Mal seine Form erhält.

Sodann zieht er jeden Handschuh in die Länge, was man Etavillieren (étavillon) nennt, d. h. er streift ihn mit dem Daumen soweit es das Leder gestattet in die Länge und legt dann die einzelnen Paare zu 2 bis 3 Dutzend übereinander. Diese so depezierten Handschuhteile erhalten nun die zweite Operation, die des Dolierens (dolée), d. h. sie werden auf einen 2 Zoll breiten und 7 Zoll langen Marmorstein, der in einem Rahmen ruht, nach allen Seiten fest ausgespannt und der Arbeiter bedient sich nun eines flachen 6 Zoll langen, 5 Zoll breiten Messers mit Holzgriff, um damit nicht nur die überflüssigen Fleischteile zu entfernen, sondern überhaupt das Fell

in allen Teilen gleichmäßig dünn abzuschaben, damit es weich und elastisch wird.

Nach dieser Manipulation gibt der Arbeiter dem Handschuh etwas Feuchtigkeit, um ihm sodann zu dressieren (dresser), d. h. er gibt ihm die Form, die er besitzen soll. Er breitet jeden Handschuh auf seinen Tisch aus, zieht ihn mehrmals nach seiner Länge, so daß das Leder in allen Teilen gleichmäßig ausgezogen erscheint. Nunmehr klebt er einen Handschuh auf den andern, beschneidet sodann mit der Schere alle Enden der Handschuhe und breitet diese paarweise aus. Die so dressierten Handschuhe werden nun eine kurze Zeit zwischen zwei reinen Deckeln, die die Handschuhform besitzen gepreßt, um ihnen durch die noch zurückbleibende Feuchte eine gewisse Festigkeit und die letzte Form beizubringen, was mittelst der Schere geschieht.

Die erste Fassungierung besteht darin, die Finger zu fixieren und den Platz auszuschneiden, wo der Daumen hinkommt; jedem Finger die gehörige Länge und Rundung zu geben, was letztere man raffile (raffiler) nennt; sodann wird der Daumen placiert und der Handschuh mit den notwendigen Teilen, namentlich den Schichteln, die aus langen, schmalen Lederstücken geschnitten werden, versehen.

Sodann werden sie der Näherin übergeben. Eine geschickte Arbeiterin kann 6—7 Paar per Tag nähen.

Die genähten Handschuhe werden dem Dresseur übergeben. Derselbe befeuchtet die Handschuhe neuerlich u. z. durch dutzendweises Eintauchen in reines Wasser, was schnell geschehen muß, oder indem er sie paarweise in ein feuchtes Tuch einschlägt, was mit Handschuhen gewisser Farben, die leicht fleckig werden, geschieht. Nach hinreichender Befeuchtung öffnet der Dresseur die Handschuhe, was man reformieren (renformer) nennt. Diese Manipulation geschieht mit 2 Schuh langen Hölzern, die sich nach unten verengen. Diese Hölzer werden in alle Finger hebelartig gesteckt und sodann zusammengedrückt, um die Finger des Handschuhes aufzuziehen. Sodann placiert er diese 2 Hölzer auf die Form eines Zuckerhutes in verschiedenen Abstufungen, um den Wrist des Handschuhes auszudehnen.

Nachdem er ein Dutzend-Paar so ausgedehnt hat, breitet er dieselben in ihrer ganzen Länge aus und gibt ihnen ihre natürliche Form. Nach dieser Manipulation werden die Handschuhe zum Trocknen auf Schnüre gehängt; sodann heruntergenommen, erfolgt nahezu die gleiche Manipulation was man remanieren (remanier) nennt.

Er beobachtet nun ob alle Nähte gut gearbeitet sind und wo Fehler hervortreten, gibt er sie der Näherin zur Ausbesserung zurück. Hierauf beschneidet er und heftet das Ende eines jeden Handschuhes

paarweise, worauf sie soweit sind, um endlich verkauft werden zu können.«

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts erwuchs Grenoble ein empfindlicher Gegner in der Konkurrenz des Auslandes. Infolge des Edikts von Nants zogen viele französische Arbeiter nach der Schweiz, Deutschland und Piemont, um daselbst den Fingerhandschuh, welcher bisher nur für reiche vornehme Leute möglich war, zu arbeiten. Überall entstanden Fabriken und der Handschuh wurde dadurch dem großen Publikum zugänglich.

Trotz dieser ausländischen Konkurrenz wußte Grenoble seine Stellung zu behaupten und während im Departement Isère die kleinen Meister allmählich verschwanden, entwickelte sich die Handschuhfabrikation in Grenoble zu einer förmlichen Großindustrie, so daß im Jahre 1787 nicht weniger als 64 Meister bestanden, die mit ihren 300 Handschuhmachern, 80 Dresseuren, 5000 Näherinnen und 500 Tamborierinnen (Stickerinnen) ein Quantum von 160.000 Dtz. Handschuhe erzeugten, was einen Wert von 2,080.000 Lires repräsentierte, und um diese Zeit mit Einschluß der in Gerbereien und Färbereien tätigen Arbeitskräften mehr als 8000 Köpfe beschäftigt wurden.

Unter der Regierung der letzten Könige vor der Revolution stieg der Luxus der Großen des Reiches bis zur wahnsinnigen Verschwendung und führte zur allgemeinen Verarmung des Volkes. Das Volk, gedrückt und ausgesogen, zerbrach 1789 seine Ketten, erklärte allen Reichtum für Staatseigentum, und proklamierte die Gleichheit und Freiheit aller Stände. Damit war aller Luxus rasch beendet, und der Handschuh, ein Luxus jener Zeit, hatte aufgehört, damit auch seine Fabrikation.

Die Republik mit allen Staaten Europas im Krieg, hatte nicht Zeit für kaufmännische Fragen des Landes und so war es dem ersten Kaiserreich vorbehalten, einen so bedeutenden Industriezweig des Landes von Neuem zu heben. Hauptsächlich kam durch die Kaiserin Josephine das Tragen der langen Handschuhe wieder in Mode, doch der Export war verschwunden, denn alle Staaten sperrten die Einfuhr der französischen Waren durch hohe Zölle.

In Deutschland und Österreich z. B. wurde mit Staatsmitteln die Fabrikation der Handschuhe gehoben und alle zum Betrieb derselben nötigen Materialien hatten zollfreien Eingang. Kein Wunder, daß die Grenobler Handschuhindustrie sich nur langsam von diesen Stürmen erholte, und 1807 nur 45 Fabriken mit 160 Handschuhmachern, also fast nur die Hälfte von 18 Jahren vorher, zählte.

Wiederholte Petitionen gelangten an die Regierung mit der Bitte, einen hohen Zoll auf die Ausfuhr von gegerbten Fellen zu legen, welche in anderen Ländern in den hier erzeugten Quantitäten vollkommen mangelten und zum Schaden der eigenen Industrie in großen

Massen exportiert wurden. Allmählich, wenn auch langsam, hob sich die Fabrikation und erreichte im Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts seine alte Höhe von 1789, bis durch die Erfindung der Maschine durch Xavier Jouvin 1834 eine in ihren Folgen epochemachende Ära für Grenoble anbrach.

Die Fabrikation der Handschuhe war vor 50 oder 60 Jahren, wie auch früher, noch sehr einfacher Natur und die Akkuratessse, sowie das genaue und difizile Arbeiten von heute den Arbeitern früherer Zeit völlig unbekannt.

Die Mode und die nach Vervollkommnung treibende Konkurrenz drang dazu, den Handschuh besser und möglichst schneller herzustellen als ehemals. Eine Unzahl von Verbesserungen und Erfindungen wurden in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in der Handschuhbranche versucht, doch fast nur eine einzige hat ihren Entdecker überlebt und wird auch bis in fernsten Zeiten unzertrennbar mit der Fabrikation der Handschuhe bleiben, es ist dies die Einführung der Maschine durch X. Jouvin. Xavier Jouvins Verdienst besteht darin, die Verhältnisse der Hand, nach welchen die Handschuhe geschnitten werden, genau festgestellt und dadurch der Fabrikation einen ungeahnten Aufschwung gegeben zu haben.

Xavier Jouvin war geboren in Grenoble im Jahre 1800 als Sohn des Handschuhfabrikanten Claude Jouvin, in dessen Geschäft er seine Lehrzeit vollendete. Strebsam und mit außerordentlichen erfinderischen Talent begabt, war sein ganzes Denken darauf gerichtet, Mittel zu suchen, auf welche Weise die Handschuhe leichter und schneller gefertigt werden, und dabei an Vollkommenheit gewinnen konnten. Vor allem suchte er ein gewisses System der verschiedenen Größen der Hände, das man doch damals in keiner Weise kannte, einzuführen, studierte zu diesem Zweck eine große Anzahl von Händen verschiedener Personen und fand 32 verschiedene Abweichungen der Größen. Um diese Unterschiede einheitlich zu regulieren, war er sich bewußt, daß dies nur auf mechanischem Wege vollkommen zu erzielen sei, und führte dieses gewiß sehr mühevollen Studium 1834 zur Erfindung der Fendierpresse. Wie mit fast allen Neuerungen, so hatte auch X. Jouvin schwer zu kämpfen, bis seine Idee sich Bahn brach. Ohne Kapital, ohne Arbeiter, die natürlich diese Neuerung als den Ruin der Branche mit allen Mitteln bekämpften, mußte er fünf Jahre lang seine Idee verteidigen, ohne irgend nennenswerten Nutzen davon zu haben. Endlich im Jahre 1839, gelegentlich der Pariser Weltausstellung, wurde seine Erfindung von der Jury als ein außerordentlicher Fortschritt bezeichnet und mit einer Medaille prämiert. Dies machte den Namen Jouvin und sein System bekannt und führte einen außerordentlichen Aufschwung seines Geschäftes herbei. Xavier Jouvin

konnte die Früchte seiner Arbeit nicht mehr genießen, denn er starb, leider viel zu früh im Jahre 1844, zehn Jahre nach seiner Erfindung. Doch ist noch heute die Firma Jouvin eine der geachteten in der Handelswelt, und die Stadt Grenoble ehrte sein Andenken durch ein ehernes Standbild, welches in dem schönen Museum von Grenoble aufgestellt, den kühnen Neuerer Kaliber und Zollstab in Händen haltend, in Lebensgröße darstellt. Die Früchte seines Geistes waren jedoch in den ersten Jahren wenig nutzbringend für sein Vaterland. X. Jouvin ließ seine Erfindung auf 15 Jahre patentieren und hatte keine Fabrik das Recht, seine Handschuhe zu arbeiten.

Der Gant de Jouvin wurde gar bald ein wegen seiner Egalität gesuchter Artikel, die übrigen Fabrikanten suchten dieser gefährlichen Konkurrenz dadurch zu begegnen, daß sie, unter Anforderung der größten Leistungsfähigkeit einen ebenso exakt und regulär gearbeiteten Handschuh herzustellen suchten, wie das Haus Jouvin. Endlich 1849 verfiel das Patent für die Fabrik Jouvin und durch die Verallgemeinerung des neuen Systems stieg die Fabrikation in fast fieberhafter Weise. Die ausschließlichen Käufer auf dem Grenobler Markt waren fast nur die größten englischen und amerikanischen Firmen. Grenoble, welches im Jahre 1846 für 5 Millionen Franks Handschuhe lieferte, produzierte 1850 das doppelte 10 Millionen; fast ein Drittel der Gesamtproduktion Frankreichs. Die Zahl der Dutzende waren 1850 rund 400,000; davon waren 320.000 Dutzend in Ziegenglacé, das übrige in Chair und Lammlleder. Exportiert wurden nach Amerika 190.000 Dutzend, nach England 110.000, der Rest blieb hauptsächlich in Frankreich und nur 40.000 Dutzend kamen auf die übrigen Staaten Europas. Auf der Ausstellung in Wien 1859 errang das System Jouvin den ersten Preis und war damit auch von der gesamten Handschuhbranche als nachahmungswert erklärt.

Im Jahre 1859 betrug die Zahl der Handschuhmacher bereits 1400, welche Handschuhe im Werte von 16—17 Millionen Franks erzeugten und noch hatte Grenoble seine glänzendste Periode nicht erreicht.

Durch die im Jahre 1860 eingeleiteten Handelsverträge sollte Grenoble, dessen Kundschaften seit 100 Jahren England und Amerika waren, durch die Unterdrückung aller Eingangszölle wesentlich gewinnen und tatsächlich, kaum daß die Handelsverträge vom Jahre 1860 unterzeichnet waren, erlangte die Grenobler Handschuhindustrie einen ungeahnten Aufschwung. Der Verkaufspreis stieg im Verhältnis mit der erzeugten Quantität und der nordamerikanische Krieg im Jahre 1861, der sonst einen fürchterlichen Schlag auf die Grenobler Handschuh-

industrie ausgeübt hätte, bewirkte keinerlei Nachteil, da man reichlichen Absatz auf den englischen Markt fand. Im Jahre 1872 bestanden 120 Fabriken, die mit 16—1700 Arbeitern an 7 bis 800.000 Dtz. Handschuhe im Werte von 21 Millionen Franks erzeugten.

Die aufsteigende Bewegung dieser industriellen Entwicklung ging weiter, so daß 1867 bereits 170 bis 180 Fabriken und Meister bestanden, die mit 2000 Arbeitern an 900.000 Dtz. erzeugten, was einen Wert von 30 Millionen Franks repräsentierte.

Die Weltausstellung vom Jahre 1867 sollte diese mächtige Industrie in ihrem raschen Aufschwung wesentlich befestigen und obgleich eine Handelskrisis in London die Preise für kurze Zeit herunter drückte, eröffnete doch gleichzeitig Nordamerika seine Handelsplätze dem Weltverkehr, so daß dieses günstige Gedeihen der Grenobler Industrie auch 1868 und 1869 zu konstatieren ist.

Der Krieg vom Jahre 1870 hatte keinen Einfluß auf die Handschuh-Fabrikation von Grenoble, da England und Amerika wie bisher reichlich bestellten, so zwar, daß sogar die Preise von Frs. 25 auf 42 Frs. stiegen — allein gerade diese enormen Preisforderungen sollten für Grenoble gefährlich werden, denn nunmehr war der Augenblick gekommen, die billigen Offerten der deutschen und österreichischen Handschuhfabriken zu beachten. Der Lammhandschuh, der durch eine in Frankreich noch unbekannte Gerbung wesentliche Eigenschaften des Ziegenhandschuhes gewonnen hatte, wurde plötzlich von amerikanischen und englischen Kunden vorgezogen, und steht seitdem tatsächlich als nicht zu unterschätzender Konkurrent im Handschuhhandel.

Durch die Art und Weise, wie in den erwähnten Ländern die Fabrikation verbessert und gehoben wurde, wie durch die Billigkeit des Materiales vorteilhafte Offerten gestellt werden konnten, war der Käufer mit Recht versucht, diese neuen Bezugsquellen zu würdigen, was für Grenoble um so gefährlicher werden sollte, als deren Fabrikanten zu Anfang des Jahres 1872 diese weitgehende Umwälzung kaum zu begreifen vermochten, ihre Preise festhielten und ohne Bestellung ruhig weiter erzeugten.

Doch nur zu bald mußte man empfinden, daß eine schwerwiegende Krise bestehe, die sich weniger auf die Quantität als auf den Preis bezog und tatsächlich fielen die Preise im Jahre 1873 von 42 auf 28 Frs. per Dutzend; diese Krise dauerte im großen wie im kleinen vom Jahre 1872 bis 1886. Die Jahre der wenigsten Arbeit waren 1874, 1876, 1877, 1884, 1885 und 1886. Endlich ging man daran, durch eine sparsame Fabrikationsweise wieder konkurrenzfähig zu werden, indem man eine Verminderung des Preises für die Handarbeit eintreten ließ. Nach vielfachen Schwierigkeiten, die sich nament-

lich von Seite der Arbeiter geltend machten, die aber schließlich doch bewältigt wurden, konnte endlich eine allmähliche Besserung Platz greifen.

Die Handschuhfabrikation zu Grenoble von 1704 bis 1892.

Im Jahre	Wie viel Meister und Fabriken	Wie viel Handschuhmacher	Erzeugtes Quantum	Erzeugungswert	Anmerkung
			Dutzend	Livres	
1704	12	130	15.000	150.000	Um diese Zeit bestanden im ganzen Departement Isère in 23 Orten 64 Meister, die mit 160 Arbeiter 17.860 Dtzd. Handschuhe per Jahr erzeugten.
1727	23	—	—	—	Die Meister verfassen Statuten, nach denen sie ihre Streitigkeiten unter einander, wie die Anstände mit den Arbeitern austragen. Von 1734 bis 1746 bestand ein ruhiges, profitables Geschäft.
1754	25	—	150.000	1,500.000	Von 1746 bis 1750 die erträgnisreichsten Jahre des 18. Jahrhunderts. Von 1755 bis 1775 steter Rückgang, angeblich infolge des Mißbrauches der Exportation des Rohstoffes.
1775	43	—	100.000	1,250.000	Durch Abschaffung der inneren (Provinzial-) Zölle und gleichzeitig Beibehaltung des allgemein. Zolles auf rohe und gegerbte Felle erlangte die Fabrikation wieder eine aufsteigende Bewegung.
1787	64	300	160.000	2,080.000	Durch die Revolution, gleichzeitig durch den Export gegerbter Felle, war die Erzeugung von 1788 bis 1806 in stetigem Rückgang.
1807	60	160	100.000	2,300.000 Franks	Unter dem Einfluß des Friedens und der Eroberungen Napoleons kräftigte sich die Industrie, allein Paris, wo sich dieselbe inzwischen ganz bedeutend entwickelt hatte, trat als gewaltiger Konkurrent auf, und beherrschte Grenoble bis zur Einführung der Erfindung Xavier Jouvin.

Im Jahre	Wie viel Meister und Fabriken	Wie viel Handschuhmacher	Erzeugtes Quantum	Erzeugungswert	Anmerkung
			Dutzend	Franks	
1846	—	400	200.000	5,000.000	Durch die Verallgemeinerung des System Jouvin stieg die Fabrikation in außerordentlicher Weise.
1850	—	800	400.000	10,000.000	
1859	—	1400	620.000	17,000.000	
1862	120	1650	750.000	20,000.000	Durch die Handelsverträge von 1860 erlangte die Fabrikation einen weiteren Aufschwung.
1866	112	1585	850.000	30,000.000	
1867	170	2000	900.000	29,000.000	—
1869	120	2000	900.000	30,000.000	Die enormen Preisforderungen bewirkten 1872 eine vollständige Umwälzung zu Gunsten des deutschen und österreichischen Fabrikates; die hiedurch über Grenoble heringebrochene Krise dauerte bis 1886, von welcher Zeit an sich eine langsame Besserung einstellte.
1878	150	2500	1,000.000	35,000.000	
1885	—	1500	600.000	20,000.000	
1890	100	2000	600.000	25,000.000	
1892	—	—	1,200.000	42,000.000	

Außer Grenoble, der altberühmten Handschuhstadt, kommt für die französische Handschuhindustrie derzeit nur noch Paris, Millau und St. Junien in Betracht. Paris, das namentlich mit Beginn des vorigen Jahrhunderts eine gewaltige Konkurrenz gegen Grenoble unternahm, wußte sich hierin bis zur Einführung der Erfindung von Xavier Jouvin mit Erfolg zu behaupten. Eine der Vorteile, um Grenoble zu überflügeln, war die Billigkeit der Handarbeit. Die Näherinnen zu Grenoble hatten zu jener Zeit das Privilegium ihrer Kunst und ihres Vorteiles bewahrt und in dem Glauben ihres Monopol, daß es für die Fabrikanten unmöglich sei, Näherinnen auswärts zu finden, diese außer Stand gesetzt zu fabrizieren, was bald für die ganze Grenobler Handschuhindustrie hätte gefährlich werden können, denn der ersehnte Preis für ihre Handarbeit vertrieb bald die Käufer, die sich nach Paris wandten. In Paris gab es unzählige Näherinnen und ihre massenhafte Arbeit hatte auf den Preis das entgegengesetzte Resultat von dem, was die Grenobler erwarteten.

Frankreichs Handschuhfabrikation gestaltete sich im Jahre 1889 wie folgt:

Fabrikations-Orte	Anzahl der Fabriken	Anzahl der Handschuhmacher	Jahres- Erzeugung	Der Wert der Jahres- Erzeugung
			in Dutzend	in Franks
Grenoble	an 100	an 2000	an 600.000	25,000.000
Paris	„ 100	„ 2000	„ 600.000	25,000.000
Millau	„ 80	„ 1000	„ 300.000	12,000.000
Chaumont	„ —	„ —	„ 120.000	5,000.000
St. Junien	„ 20	„ 100	„ 35.000	1,200.000
			1,655.000	68,200.000

und dessen Export vom Jahre 1873 bis 1903 ist aus nachfolgender Aufstellung zu ersehen:

Im Jahre	Wert in Franks			Im Jahre	Wert in Franks		
	Nach Nordamerika	Nach andern Ländern	in Summe		Nach Nordamerika	Nach andern Ländern	in Summe
1873	13,150.725	31,535.350	44,686.075	1889	23,050.448	28,664.674	51,715.122
1874	14,678.125	36,191.925	50,870.050	1890	31,110.024	29,063.896	60,173.920
1875	14,804.650	43,205.400	58,010.050	1891	24,169.117	35,479.119	59,648.236
1876	11,228.000	35,677.600	46,905.600	1892	24,707.694	34,143.780	58,851.474
1877	8,998.248	34,387.568	43,385.816	1893	17,407.155	30,358.893	47,766.048
1878	7,471.864	39,468.168	46,940.032	1894	10,005.616	27,671.672	37,677.288
1879	10,587.256	32,567.720	43,154.976	1895	18,115.719	31,007.817	49,123.536
1880	13,655.984	33,118.672	46,774.656	1896	14,030.422	30,264.868	44,295.290
1881	11,924.856	40,323.928	52,248.784	1897	9,496.012	28,075.388	37,571.400
1882	10,630.703	33,152.351	43,783.054	1898	10,986.544	29,553.056	40,539.600
1883	6,051.635	35,541.119	41,592.754	1899	9,301.050	33,393.800	42,694.850
1884	7,333.992	31,236.148	38,570.140	1900	10,460.120	27,193.880	37,654.000
1885	16,014.073	33,918.509	49,932.582	1901	6,640.810	30,920.190	37,561.000
1886	15,817.691	28,192.737	44,010.428	1902	5,102.265	28,610.735	33,713.000
1887	14,694.018	25,436.886	40,130.004	1903	8,410.500	23,328.500	31,739.000
1888	19,483.051	28,117.479	47,600.530				

3*

In welcher Weise die französische Handschuh-Industrie durch die amerikanische Zollgesetzgebung betroffen wurde, ergibt sich aus dem Urteile eines angesehenen französischen Fachmannes, der sich hierüber wie folgt, äußert:

»Die Handschuhindustrie war eine der lohnendsten Frankreichs, seit Einführung des neuen Zolltarifwesens ist diese Industrie aber zu ihrem eigenen Schaden und auch in Verbindung damit zum Schaden der Interessen des ganzen Landes zurückgegangen.

So wurden exportiert:

1892	—	637.611	Kilo im Werte	Frs. 58,851.474
1893	—	603.000	» » » »	47,766.048
1894	—	475.423	» » » »	37,677.288

woraus zu ersehen ist, daß ein Verlust von ungefähr 22 Millionen oder mehr als ein Drittel des Gesamtumsatzes innerhalb von 3 Jahren zu verzeichnen ist.«

Seit 1894 ist aber, wie aus umstehender Tabelle zu ersehen ist, ein noch weiterer Rückgang zu verzeichnen.

Belgien.

Die Handschuhindustrie Belgiens besteht schon seit den ältesten Zeiten. Die Fabrikation der Handschuhe von Louvain (Löwen) erlangte bereits im elften Jahrhundert eine große Ausdehnung und das Archiv der Stadt Gand berichtet über hohe Zölle, die die hanseatische Liga im 15. Jahrhundert durch den Export von Militärhandschuhen aus Flandern bezog.

Doch erst in der Mitte des letzten Jahrhunderts wurde die Fabrikation der feinen Glacéhandschuhe in Brüssel begonnen, wo sich zunächst Gerber aus Annonay, welche ursprünglich für Grenoble und Paris lieferten und deren Geschäfte sich mit diesen Plätzen immer schwieriger gestalteten, veranlaßt sahen, sich niederzulassen, um hier die Glacégerbung der feinen Felle, welche im Norden Europas produziert werden, aufzunehmen. Die ihnen nachgefolgten französischen Handschuhmacher aus Grenoble unternahmen die Herstellung der feinen Glacé-Ziegenhandschuhe, worin sie durch den arbeitsamen, gesunden Geist der belgischen Arbeiter und durch die reine sorgfältige Arbeit der zahlreichen Näherinnen in Flandern rasche Unterstützung fanden, so daß diese Industrie allmählich reussierte und in nicht zu langer Zeit war der »Brüsseler Ziegenhandschuh« in den bedeutenden Engros-Häusern von London und Manchester, wie in den großen Konsignations-Lagern von Chicago und New-York geschätzt und gesucht.

Der große Erfolg des belgischen Ziegenhandschuhes ist einestheils in der Regelmäßigkeit und Feinheit des vorzüglichen Materials, wie in dessen sorgfältiger Gerbung, andererseits in der soliden Arbeit nicht bloß im Schnitt des Handschuhes, sondern auch in der Näherei zu suchen. Die Flanderische Näherin, deren Vater Grubenarbeiter und deren Mutter Spitzenklöpplerin ist, besitzt Eigenschaften, die sonst in Europa zu suchen sind. Sie ist gewissenhaft, wünscht bloß zu lernen, begnügt sich mit einem mageren Lohn und ihr ganzer Stolz besteht in der Nettigkeit; ihre Arbeit ist ihre Religion.

Die offizielle Statistik zeigt einen Import von ungefähr einer Million Ziegenfelle, welche ebenso wie die 100.000 einheimischen Ziegenfelle von den belgischen Handschuhfabriken verbraucht werden. In Brüssel gibt es an 50 Handschuhfabriken für Export und 20 kleinere Erzeuger, welche zusammen an 150.000 Dutzend Handschuhe im Werte von 5 Millionen Franks erzeugen.

Die Aufzeichnungen aus dem Archiv des belgischen Handelsministerium, ergeben über den Export folgendes Bild:

Belgiens Handschuh-Export.

Im Jahre	Belgisches Fabrikat	Fremdes Fabrikat Transito	Gesamt-export	Im Jahre	Belgisches Fabrikat	Fremdes Fabrikat Transito	Gesamt-export
	Wert in Franks	Wert in Franks	Wert in Franks		Wert in Franks	Wert in Franks	Wert in Franks
1882	562.146	1,598.681	2,160.827	1887	980.710	3,221.913	4,202.623
1883	1,405.205	1,702.050	3,107.255	1890	2,305.299	3,543.893	5,849.192
1884	1,299.298	1,305.618	2,604.916	1895	8,782.645	3,414.386	12,197.031
1885	957.847	1,523.721	2,481.568	1900	13,169.863	3,010.332	16,180.195
1886	720.891	2,787.517	3,508.408	1903	11,878.512	3,593.338	15,471.850

derselbe gestaltet sich nach den Bestimmungsländern wie folgt:

a) Belgisches Fabrikat.

Export nach	Wert in Franks									
	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1890	1895	1900	1903
Deutschland .	1.824	6.404	25.300	197.608	283.300	412.646	867.865	2,103.905	4,969.803	4,874.418
England . . .	352.842	1,269.054	1,072.100	520.950	285.330	354.921	1,045.862	5,427.503	7,075.123	5,982.305
Frankreich . .	76.487	51.752	111.908	79.200	51.828	22.481	94.277	58.939	31.892	19.837
Luxemburg . .	73.111	52.933	39.000	52.500	49.927	104.294	255.500	414.357	510.389	796.854
Niederlande .	7.642	11.633	18.290	69.931	49.506	76.023	9.495	9.397	1.675	3.516
Nordamerika .	17.000	11.600	25.000	35.000	—	9.500	20.850	708.144	568.196	172.067
Andere Länder	33.240	1.829	7.700	2.658	1.000	845	11.450	60.400	12.785	29.515
	562.146	1,405.205	1,299.298	957.847	720.891	980.710	2,305.299	8,782.645	13,169.863	11,878.512

b) Fremdes Fabrikat Transito.

Export nach	Wert in Franks									
	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1890	1895	1900	1903
Deutschland .	120.953	22.283	60.629	143.598	185.567	228.138	399.631	239.725	72.664	93.859
England . . .	1,119.862	916.187	726.886	884.184	1,858.993	2,125.866	2,047.973	1,405.885	2,074.979	2,217.909
Frankreich .	16.651	197.442	26.077	15.917	48.191	46.872	33.748	66.932	33.510	43.274
Luxemburg .	975	200	395	630	2.302	1.085	2.449	—	—	3.984
Niederlande .	33.492	67.294	43.634	41.487	79.492	47.789	59.176	75.641	67.543	149.271
Nordamerika .	160.172	481.494	432.258	377.785	526.577	639.590	814.138	1,482.783	662.325	934.802
Andere Länder	146.576	17.150	15.739	60.120	86.395	132.573	186.778	143.420	99.311	150.239
	1,598.681	1,702.050	1,305.618	1,523.721	2,787.517	3,221.913	3,543.893	3,414.386	3,010.332	3,593.338

Dänemark.

In Dänemark war die Handschuh-Erzeugung bereits im 16. Jahrhundert hoch entwickelt und der Hauptsitz dieser Industrie in Randers (Jütland).

Dänische Handschuhe wurden zu jener Zeit sehr begehrt und nach Deutschland, Italien und selbst nach Frankreich exportiert. Man glaubte allgemein, daß die damals so sehr bewährten »Randerschen Handschuhe« ihre Vorzüglichkeit dem Wasser einer kleinen Au »Gudenaa« zu verdanken haben, doch war der Grund darin zu suchen, daß das Leder durch eine Gerbung mit Weidenrinde solche besondere Vorzüge erlangte. Von Randers aus wurde die Handschuh-Erzeugung nach Viborg, ebenfalls in Jütland, verpflanzt, wo diese Industrie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ziemlich stark Fuß gefaßt hatte, so daß im Jahre 1728 an 18 Meister daselbst ansässig waren. Indes ließ sich Randers nicht lange durch Viborg zurückstellen, sondern entwickelte seine Industrie immer mehr, so daß im Jahre 1740 nicht weniger als 32 bedeutende Handschuhfabriken waren. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde Randers in dänischen Handschuhen durch Odense überflügelt, das 1803 an 46 Handschuhfabriken aufzuweisen hatte.

Doch schon im Jahre 1810 stand Randers neuerlich an der Spitze der dänischen Handschuh-Fabrikation.

Im genannten Jahre kamen auch die ersten französischen Handschuhmacher aus Grenoble nach Randers, um hier die Herstellung der Glacéhandschuhe einzuführen, die seitdem in Dänemark ebenfalls erzeugt werden.

Doch die ganze Handschuhindustrie hat sich allmählich von Randers nach der Landeshauptstadt »Kopenhagen« gezogen, wo sie namentlich durch den Fabrikanten Larsen wesentlich gehoben und gefördert wurde.

Im Jahre 1872 wurden in Kopenhagen 116.000 Dutzend Handschuhe angefertigt, die einen Wert von zirka 1,625.000 Kronen repräsentierten.

Die vom Jahre 1872 bis 1877 jährlich exportierten Handschuhe betragen zirka 900.000 Kronen.

Der Exportausweis der Jahre 1878 bis 1903 zeigt wie folgt:

Im Jahre	Exportiert in dän. Kronen	Im Jahre	Exportiert in dän. Kronen	Im Jahre	Exportiert in dän. Kronen	Im Jahre	Exportiert in dän. Kronen
1878	730.000	1885	240.600	1892	319.200	1899	84.900
1879	416.200	1886	461.200	1893	316.232	1900	99.000
1880	662.300	1887	528.350	1894	233.716	1901	92.000
1881	485.900	1888	443.762	1895	204.876	1902	25.000
1882	568.300	1889	405.858	1896	172.144	1903	8.000
1883	584.700	1890	270.664	1897	185.701		
1884	358.600	1891	429.111	1898	120.376		

In den letzten Jahren ist auch ein zunehmender Import zu verzeichnen, der sich in folgender Weise beziffert:

1897	wurden um	297.600	dän. Kronen	Handschuhe	importiert.
1898	»	»	300.202	»	»
1899	»	»	545.000	»	»
1900	»	»	594.000	»	»
1901	»	»	611.000	»	»
1902	»	»	649.000	»	»
1903	a	»	739.000	»	»

Indes läßt sich konstatieren, daß trotz dieses zunehmenden Importes auch die eigene Fabrikation von Bedeutung ist, weil eben eine große Zunahme im eigenen Verbrauch konstatiert werden kann, woran Kopenhagen mit zirka 90% beteiligt ist, während auf das übrige Land nur 10% entfallen.

Das Hauptimportland ist England mit zirka 70%, die aus Kopenhagen allein kommen. Vom Restexport, der teilweise nach Schweden, Norwegen, teilweise nach Holstein-Schleswig und Lauenburg geht, exportiert Kopenhagen zirka 60%, die Provinzen zusammen zirka 40%.

Deutschland.

In Deutschland wurden schon frühzeitig Handschuhe in Gemeinschaft mit anderen Artikeln (wie Gürtel) aus Leder erzeugt. Bei den Männerhandschuhen fehlten die Finger, wie bei den jetzigen Fäustlingen, hatten aber einen Daumenfinger.

Die Damenhandschuhe waren von feinerem Material und auf dem Rücken mit Edelsteinen verziert.

Pelzhandschuhe waren zu Karl des Großen Zeiten nicht selten und das dazu gebrauchte Fell von der Fischotter verwendet.

Im 9. und 10. Jahrhundert bildete das Handschuhmachergewerbe ein ansehnliches Fach der Kürschner- und Rüstzeugarbeit, wie überhaupt zu jener Zeit schon eine gewisse Handschuhindustrie bestanden haben muß — denn unter dem Könige Ethelred II. von England, welcher von 979 bis 1016 regierte, kommen deutsche Handschuhmacher nach England, um ihre Ware zu verkaufen und diesem Könige unter verschiedenen Geschenken auch 5 Paar Handschuhe aus Hirschleder zu verehren.

In der Folge wurden Lederhandschuhe nur durch sogenannte Beutler und Säckler hergestellt, von denen eine Innung bereits 1273 in Erfurt bestand. Diese Art der Lederhandschuh-Erzeugung dauerte in Deutschland noch bis ins vorige Jahrhundert, bis durch das Edikt von Nantes im Jahre 1685 viele protestantische Handschuhmacher Frankreich verließen, sich als französische Handschuhmacher in Deutschland ansetzten, und auf diese Weise die Glacéhandschuh-Fabrikation in Deutschland einführten.

So kamen im Jahre 1686 die ersten französischen Handschuhmacher nach Erlangen, das sie, unterstützt durch den Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth, sehr bald zu einem bedeutenden Fabrikationsplatz zu heben wußten.

In gleicher Weise wurde die Glacéhandschuhfabrikation nach Halberstadt, Magdeburg und Berlin verpflanzt, in welcher letzter Stadt im Jahre 1702 eine Zunft der französischen Handschuhmacher begründet wurde, die noch 1844 bestand und 9 Meister zählte.

Doch in allen diesen Orten war die Glacéhandschuh-Erzeugung lange Zeit ausschließlich in Händen der Franzosen, da sie keine Deutschen in die Lehre nahmen, bis sich allmählich dieses monopolartige Verhältnis änderte, ohne daß die Erzeugung selbst aus dem mehr handwerksmäßigen Kleinbetrieb heraus getreten wäre. Erst im Jahre 1808 wurde von Joh. Ludwig Ranniger in Altenburg die erste Fabrik in Deutschland begründet, welche die Herstellung von Lederhandschuhen in größerem Maßstabe, also mehr fabriksmäßig betrieb. Hauptsächlich wurden deutsche Lammfelle auf Chair und Waschlederhandschuhe verarbeitet, bis in den zwanziger Jahren zur Anfertigung der immer mehr gesuchten Glacéhandschuhe übergegangen wurde.

Allmählich entstanden ähnliche Fabriken in Breslau, Arnstadt, Eßlingen, Haynau, Osterwieck, Zwickau, Halberstadt und Magdeburg, so daß sich eine ganz bedeutende Industrie herausbildete.

Namentlich seit dem Jahre 1872 nahmen englische und amerikanische Käufer, die bis dahin mit besonderer Vorliebe die Grenobler Ziegenware kauften, durch die enorm hohen Preisforderungen aber von dort verscheucht wurden, Anlaß, sich der wesentlich billigeren deutschen Lammware zuzuwenden, umsomehr, als man es durch eine vorzügliche »Glacégerbung« verstand, die wesentlich schöneren Eigenschaften des Ziegenhandschuhes dem Lammhandschuh beizubringen.

Um die längst begehrten Käufer nicht vorübergehend, sondern dauernd für sich und das deutsche Fabrikat zu gewinnen, suchte man durch stetige Verbesserung in der Gerberei, durch eine vorzügliche Färbung, wie durch neue Arten der Fabrikation weiteren Vorsprung zu erlangen. Die Umgestaltung der ganzen Fabrikation, häufig durch die Teilbarkeit im Schnitt, wie durch die Nähmaschinen in der Naht ermöglichte die Produktion großer Quantitäten, wodurch man das charakteristische Mittel unseres derzeitigen Geschäftes erlangte, und dadurch als leistungsfähiger Konkurrent auf dem Weltmarkt immer bedeutender und mächtiger aufzutreten vermochte.

Deutschlands Lederhandschuh-Produktion im Jahre 1889.

Erzeugungs- Ort	Wann und durch wen eingeführt	Wie viel Meister und Fabriken	Wie viel Er- zeugungs- kräfte		Erzeugtes Quantum	Erzeugungswert
			Ge- hilfen	Lehr- linge		
					Dutzend	in Mark
Aachen	In diesem Jahr- hundert	3	70	8	40.000	800.000
Altenburg . . .	1808					
Arnstadt	Joh. L. Ranninger 1848 Liebmann & Kiesewetter	10	106	27	69.000	1,880.000
Augsburg	—	8	220	26	100.000	2,500.000
Berlin	—	4	9	—	5.000	100.000
Berlin	1702 Emigranten	57	85	10	50.000	1,250.000
Brandenburg . .	1820	22	177	16	85.000	1,700.000
Braunschweig . .	1790 Boyes & Dubois	15	17	7	8.000	160.000
Breslau	1825 F. Sudhoff sen.	20	250	50	104.000	2,600.000
Burg	1852	15	72	11	40.000	480.000
Cassel	1830	15	60	12	25.000	500.000
Dresden	—	12	17	4	8.500	170.000
Duderstadt . . .	1870 Ludwig Jahn	3	30	—	12.500	250.000
Eibenstock . . .	—	2	16	3	8.000	160.000
Erfurt	1750	1	3	—	1.000	18.000
Erlangen	1686 Emigranten	40	80	30	50.000	1,250.000
Esslingen	1820 Bodmer	16	80	36	100.000	2,800.000
Frankfurt a. M.	—	1	17	2	8.000	160.000
Friedrichs- hagen	—	1	100	3	60.000	1,000.000
Görlitz	1851 A. Kupsch	3	14	2	5.000	100.000
Halberstadt . . .	—	22	188	26	90.000	1,800.000
Halle	Ende des 17. Jahr- hunderts	8	20	—	10.000	200.000
Hannover	1832	7	40	8	20.000	400.000
Haynau	1850 R. A. Wirbel & Co.	4	100	30	75.000	1,800.000
Ilmenau	—	2	24	6	12.000	240.000
Johanngeorgen- stadt	—	2	100	12	60.000	1,500.000
Karlsruhe	—	1	24	—	13.000	250.000
Leipzig	—	5	18	2	9.000	180.000
Liegnitz	1845	4	30	9	16.000	300.000
Magdeburg	1780 Emigranten	22	140	30	80.000	2,000.000
München	—	12	230	40	120.000	3,000.000
Neuhaldesleben .	—	3	30	6	116.000	2,300.000
Nürnberg	—	2	14	3	5.000	100.000
Osterwieck	1853					
Potsdam	Christ Behrens	6	148	16	75.000	1,875.000
Potsdam	—	4	14	1	5.000	100.000
Stuttgart	—	6	40	4	20.000	400.000
Weimar	—	3	23	3	12.000	240.000
Zeit	—	6	42	19	22.000	440.000
Zwickau	1866 Louis Gräser	3	34	3	20.000	500.000
					1,559.000	35,503.000

So hat die deutsche Handschuhindustrie in den letzten 30 Jahren eine ungeahnte Größe und Entwicklung erlangt, was aus folgendem zu ersehen ist:

Deutschland erzeugte.

im Jahre 1872 an 762.700 Dtzd. Handschuhe

>	>	1880	>	1,140.800	>	>
>	>	1882	>	1,436.800	>	>
>	>	1889	>	1,560.000	>	>
>	>	1895	>	1,600.000	>	>

wovon aus Deutschland exportiert wurde:

Jahr	Exportwert in Mark	Jahr	Exportwert in Mark	Jahr	Exportwert in Mark
1872	3,999.000	1887	29,600.000	1896	20,501.000
1875	5,970.000	1888	28,712.000	1897	21,291.000
1880	10,956.000	1889	32,625.000	1898	22,006.000
1881	13,848.000	1890	30,510.000	1899	20,559.000
1882	15,651.000	1891	29,699.000	1900	27,229.000
1883	21,896.000	1892	27,566.000	1901	19,391.000
1884	21,853.000	1893	27,030.000	1902	17,958.000
1885	21,384.000	1894	19,507.000	1903	17,904.000
1886	23,328.000	1895	25,760.000		

Aus dieser Übersicht läßt sich eine Steigerung der Ausfuhr bis zum Jahre 1889 erkennen. Diese Steigerung hat in Wirklichkeit noch bis zum Oktober 1890 angehalten, von welcher Zeit an das Inkrafttreten der Mac Kinley-Bill eine fortwährende Abnahme der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten herbeiführte.

England.

In England wurden Handschuhe erst nach der Eroberung durch die Normannen bekannt. Die jungen normannischen Edelleute bekleideten sich mit Handschuhen, die bis zum Ellbogen reichten und mit Stickereien versehen waren; und es erscheint als eine merkwürdige Tatsache, daß sich der Gebrauch von Handschuhen zu jener Zeit bloß

auf die Männer beschränkte. Erst mit Beginn des 14. Jahrhunderts macht sich das Tragen von Handschuhen bei Damen von Rang und Würde bemerkbar.

Wann die Handschuhherzeugung begonnen und um welche Zeit sich Handschuhmacher zum gegenseitigen Schutze vereinigten, ist nicht zu bestimmen, wahrscheinlich sobald die Handschuhe allgemein in Gebrauch kamen. Eigentliche Korporationen entstanden im 12. Jahrhundert, als der englische Handschuhhandel, der zu jener Zeit von den Gerbern mit betrieben wurde, an Wert und Bedeutung zunahm. Die Genossenschaft der Handschuhmacher von Perth (Schottland) erhielt im Jahre 1165 von Wilhelm den Löwen ein spezielles Privilegium, welches ihnen zu ihrer eigenen Rechten noch das freie Recht der bürgerlichen Kaufleute zuerkannte.

Indes waren die Handschuhmacher mit den Gerbern und Schuhmachern in gemeinschaftlicher Genossenschaft vereinigt, bis sie in der Mitte des 14. Jahrhunderts ihre volle Selbständigkeit, ja die Herrschaft über selbst ältere Bürgergilden errangen. Ihre Ware war gesucht, die Beschäftigung stets flott und stark, so daß sie mit Recht verlangen konnten, als eine Gilde von Wert und Bedeutung anerkannt zu werden, was sie auch in äußerlicher Form erlangten, indem ihnen 1464 ihr eigenes Wappen verliehen wurde.

Durch eine im Jahre 1483 eröffnete Schutzpolitik, die bis in das letzte Jahrhundert reichte und wodurch der Import fremder Handschuhe bei Verlust der Ware verboten wurde, erlangten die Handschuhmacher den weitgehendsten Staatsschutz.

Aus den Statuten der Genossenschaft zu Perth vom 16. Mai 1598 ist zu entnehmen, daß sie ihre geheimnisvolle Erzeugung wie ihre kunstvolle Leistung über den Rang einer gewöhnlichen Profession erhoben. Diese Statuten zeigen uns aber auch, in welchen engen Grenzen und Einschränkungen das Handwerk jener Zeit gehalten wurde und welcher eifersüchtiger Geist herrschte, um auf solide Arbeit und gutes Material zu achten. So erlangten die Handschuhmacher von Perth einen großen und berechtigten Ruf, da sie neben 2 bis 3000 Paar für den einheimischen Gebrauch, noch ein sehr bedeutendes Quantum für den Export erzeugten und noch im Jahre 1795 wurden an 30.000 Schaffelle verarbeitet. Doch schon 1836 war der letzte arbeitende Handschuhmacher gestorben und mit ihm erlosch die einst so blühende Handschuhherzeugung von Schottland.

Auch Irland hatte zu Limbricks, Waterford und Dublin eine weltberühmte Handschuhfabrikation aufzuweisen. Die daselbst erzeugten Handschuhe wurden aus den Fellen noch ungeborener Kälber, welche aus umgestandenen oder trächtigen Kühen herausgenommen wurden, hergestellt. Diese Handschuhe waren aus so zartem, feinen

Material, daß sie in Nußschalen verpackt in den Handel gebracht wurden.

Der Verfall dieser einst so bedeutenden Handschuhfabrikation wird der französischen Konkurrenz zugeschrieben. Während das Handschuhgeschäft noch in der Blüte war, wurden die französischen Handschuhmacher auf die Überlegenheit der irischen Ziegenfelle und die irische Methode der Gerbung aufmerksam und kamen infolgedessen nach England, um diese Fabrikation zu erlernen. Nachdem sie alle Informationen gesammelt hatten, kehrten sie mit irischen Arbeitern sowie mit irischen Ziegenfellen nach Frankreich zurück. Die Geschicklichkeit der irischen Arbeiter, unterstützt von Maschinen, welche man in Irland nicht kannte, ermöglichte es den französischen Fabrikanten ausgezeichnete Handschuhe in großen Quantitäten zu erzeugen.

Der hiedurch herbeigeführte Mangel an irischen Ziegenfellen veranlaßte die irischen Fabrikanten, mit ihren Handschuhpreisen in die Höhe zu gehen, wodurch sich die auswärtigen Käufer veranlaßt sahen, sich dem französischen Handschuhfabrikat zuzuwenden. Dieser Rückgang gestaltete sich derart, daß bereits vor hundert Jahren Handschuhe nach Irland importiert wurden; nach einer alten Aufzeichnung:

im Jahre 1765 an	5747	Paar Handschuhe
» » 1766 »	5030	»
» » 1775 »	12726	»

was einen sehr bedeutenden Verbrauch von Handschuhen in jener Zeit schließen läßt. Heutzutage besteht in Irland eine einzige Handschuhfabrik zu Cork.

Was England betrifft, so erhielten die Handschuhmacher Londons am 10. Oktober 1639 die Anerkennung ihrer Korporation unter dem Titel: »The Master, Wardens, Assistants, and Fellowship of the Worshipful Company of Glovers of the City of London.«

Infolgedessen war dieser Genossenschaft das Recht erteilt, alle schlechten, fehlerhaften Felle, Ledersorten und Handschuhe auszuforschen, zu vernichten und ermächtigt hiez zu 16 Gehilfen, 4 Revisoren und 1 Meister zu haben. Die Aufnahmestaxe war £ 5.13/4; gegenwärtig wo die Genossenschaft ganz unbedeutend ist, und bloß noch 4 Mitglieder zählt, betragen die Taxen bei Freisprechung £ 3. —/—, durch Kauf £ 6.6/6.

Das Verbot des Importes fremder Erzeugnisse, wie es durch Eduard IV., Richard I. und Königin Elisabeth bestimmt wurde, blieb bis zu Anfang des letzten Jahrhunderts in Kraft und vergegenwärtigt den Geist der allgemein herrschenden Gesetzgebung.

Dieselbe kam wohl der Entwicklung der heimischen Handschuhherzeugung zu statten, bewirkte aber gleichzeitig eine allmählich immer

größere Ausbreitung des Schmuggels, so daß dieser mit Beginn des 18. Jahrhunderts eine Gefahr für das Staatseinkommen bildete und die Regierung zu Gegenmitteln greifen mußte.

So wurde das Handschuhgewerbe im Jahre 1823 unter das Gesetz für den Freihandel gebracht, 1825 die Einfuhr fremder Handschuhe unter einen Wertzoll von 20 bis 40% gestattet, und 1826 alle Bestimmungen und Erschwerungen des Importes gänzlich aufgehoben.

Die hiedurch geschaffene Lage war für die heimische Handschuhindustrie nicht von Vorteil und die Handschuhmacher sahen sich bemüßigt, ihr ruhiges Dasein aufzugeben und mit der fremden Konkurrenz ernstlich zu rechnen.

Als sich 1840 das Geschäft noch schlechter gestaltet hatte, begab sich eine Deputation der Handschuhmacher von Worcester zum dortigen Bischof, um ihm zu bitten, einige daselbst erzeugten Handschuhe der Königin Adelheit zu überreichen. Was aber das einzige richtige war, lag darin, daß sich die Handschuhmacher aufrafften, sich selbst zu helfen, indem sie ihre Fabrikation derart verbesserten, daß sie der fremden Konkurrenz mit Erfolg zu begegnen vermochten und seit jener Zeit erfreut sich die englische Handschuhfabrikation eines fortwährenden glücklichen Bestandes. Gegenwärtig steht die englische Handschuhfabrikation, namentlich in den Handschuhen aus kräftigen Fellen ohne Konkurrenz da und diese Handschuhe werden nach allen Teilen der Welt ausgeführt. Um Worcester, dem Zentrum dieser Industrie, an deren Spitze die Firma Dent, Allcroft & Co. als erstes und größtes Handschuhgeschäft der Welt steht, leben ganze Dörfer von der geschickten Handarbeit der Frauen. In dem vereinigten Königreiche werden jährlich an 15 Millionen Paar Handschuhe angefertigt, doch daneben ein gleiches Quantum importiert, woran Frankreich am stärksten beteiligt ist.

Der Import schwankt sehr häufig und hängt viel von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage ab.

Der Ausweis desselben gestaltet sich nach folgender Aufzeichnung:

Im Jahre	Importiertes Quantum	Importwert	Im Jahre	Importiertes Quantum	Importwert
	Dutzend	in Pfund		Dutzend	in Pfund
1860	500.000	—	1890	1,628.481	1,749.739
1875	1,969.666	—	1891	1,777.697	1,916.109
1878	1,060.438	1,300.633	1892	1,843.243	1,970.093
1879	1,062.747	1,286.030	1893	1,969.922	2,116.439
1880	1,455.765	1,742.501	1894	1,966.718	2,114.985
1881	1,254.842	1,502.900	1895	2,030.619	2,177.926
1882	1,615.308	1,927.612	1896	2,213.583	2,341.690
1883	1,668.298	1,939.487	1897	2,026.516	2,144.619
1884	1,495.599	1,672.892	1898	1,907.147	2,014.398
1885	1,369.538	1,502.571	1899	1,882.818	2,002.090
1886	1,407.311	1,526.762	1900	1,590.796	1,744.183
1887	1,512.876	1,628.176	1901	1,618.966	1,664.351
1888	1,468.278	1,595.942	1902	1,748.038	1,719.592
1889	1,575.242	1,705.516	1903	1,686.134	1,653.634

I t a l i e n.

Italiens Handschuhherzeugung entwickelte sich erst im letzten Jahrhundert hauptsächlich in Neapel und Mailand.

In Neapel wurde 1837 mit der Gerbung von Handschuhleder begonnen und seit dieser Zeit hat sich aus kleinen Anfängen die heute ganz beachtenswerte Handschuhindustrie heraus gebildet. Es existieren daselbst zirka 40 größere Handschuhfabriken und an 100 Meister, die 1 bis 2 Zuschneider beschäftigen. Das verarbeitete Material besteht in Lamm-, Schaf- und Schmaschenfellen. Die in Gerberei-, Färberei-, Handschuh-Schnitt und Naht beschäftigten Arbeitskräfte erreichen die Zahl von 10.000 und beträgt die normale Jahresproduktion an 500.000 Dutzend Handschuhe im Werte von zirka 7½ bis 10 Millionen Franks, was sich je nach der Nachfrage von Nordamerika und England, die als die hauptsächlichsten Käufer auftreten, richtet.

In Mailand, wo in der Hauptsache Ziegenfelle verarbeitet werden, wurde mit der Handschuhfabrikation im Jahre 1854 begonnen und obgleich anfänglich die geringe Qualität des Leders sowie die nicht sehr schöne Naht den Import von Handschuhen aus Paris und Wien nicht zu begegnen vermochte, hat sich doch in den letzten 30 Jahren diese Industrie wesentlich verbessert und entwickelt. Derzeit bestehen an 30 Handschuhfabriken, in denen an 600 Handschuhmacher beschäftigt sind.

Außer Neapel und Mailand kommt nur noch Turin zu berücksichtigen, wo sich zirka 25 Handschuhfabriken mit zirka 250 Handschuhmachern befinden.

Der Export, der hauptsächlich nach Nord-Amerika und England geht, gestaltete sich in den letzten 10 Jahren wie folgt:

Italiens Handschuh-Export.

Im Jahre	Quantum	W e r t	Im Jahre	Quantum	W e r t
	in Dutzend	in Lire		in Dutzend	in Lire
1893	148.730	2,261.170	1899	116.016	2,227.520
1894	120.790	2,365.300	1900	123.160	2,955.800
1895	140.792	2,498.650	1901	105.320	2,527.600
1896	161.325	2,710.260	1902	84.092	2,018.200
1897	62.270	1,008.720	1903	60.650	1,455.600
1898	78.500	1,469.520			

*Handschuhmacher
von Prag, 18. J. R. Tschuppka.*

O s t e r r e i c h .

In Österreich war das Handschuhmachergewerbe im X. und XI. Jahrhundert ein ansehnliches Fach der Kürschner und Rüstzeugarbeiter.

Im XIV. Jahrhundert lösten sich jedoch die Handschuhmacher aus diesem gemeinschaftlichen Rahmen und bildeten ihren eigenen Verband.

So hatten die Handschuhmacher Prags ihre eigene Innung und führten gemeinschaftlich mit den Kürschnern das ihnen vom Kaiser Karl IV. verliehene Wappen, einen Hermelinstreifen im roten Feld, darüber eine silberne Taube mit einem Zweige im Schnabel.

Die Wiener Handschuhmacher,*) welche mit den Beutlern, Säcklern und Täschnern vereinigt waren, erhielten im Jahre 1638 vom Kaiser Ferdinand II. ein Privilegium, welches auch von den nachfolgenden Monarchen, von Kaiser Leopold 1668, Kaiser Josef I. 1707 und Kaiser Karl VI. 1715 bestätigt und erweitert wurde.

Die bürgerlichen Handschuhmachermeister bildeten ihre besondere Gilde mit eigenen Gebräuchen, in denen es unter andern heißt: »daß die Gesellen am Dreifaltigkeits-Sonntag in der Kirche in geziemender Kleidung erscheinen und den Messen andächtig beiwohnen sollen. Den Meistern hingegen wird eingeschärft, daß sie bei ihren Versammlungen sich sittsam und friedlich betragen, folglich kein Geschrei oder Getöse erregen, nicht zanken, spotten oder schimpfen sollen.«

In der Privilegiumsurkunde vom 26. Jänner 1668 erteilte Kaiser Leopold der Gilde der bürgerl. Handschuhmacher besondere Rechte zur Erzeugung von verschiedenen anderen Artikeln. Nach Artikel 8 dieser Urkunde durften sie erzeugen und feil halten: »Beutel, Rantzen und Taschen; Handschuhe von Leder und Tuch auf allerley Manier, auch mit rauhen Futter; item Watschger, Waydtaschen, Säbltaschen, Patröntaschen und Kriegsrüstungen füttern; weiss und sämisch Felle auf allerley Art färben, was vom Pemsel herrühret, mit Seyden ziehren und feil haben. Wie nicht weniger Hosen, Goller, Ermbliug und Handschuhe und was sonst zu einem Klayd gehörig, machen, schneiden, waschen und stoppen.«

Gewerbrechtliche Streitigkeiten scheinen schon damals ebenso wie heute bestanden zu haben; die Gewerbetreibenden suchten so viel Rechte als möglich für sich herauszuschlagen, um eine ihnen unbequeme Konkurrenz bei Seite zu schaffen. So finden wir in einer

*) »Der Handschuh und seine Geschichte« von J. A. Kment, Wien 1890.

Urkunde vom Jahre 1715 ganz besondere Schutzmaßregeln gegen den Verkauf von schleuderhaft erzeugten Waren. In diesem von Kaiser Karl VI. unterzeichneten Schriftstück heißt es im Artikel 9: »Die- weilen viel Maisster auf dem Land die Handwerckswaar ohne vorher- gehende Beschau in die Gewölber herumbtragen und denen Kramern verkauffen, und solcher Gestalts auch die schlimmen und ungerechten Waaren mit denen guten verkaufft werden können; als solle hinführo kein Maisster auf dem Land seine Handwerckswaar denen Kramern in die Gewölber verkauffen oder sonsten übergeben; sie sey vorhero von allhiesigen Zöchmaisstern ordentlich beschaut und gerecht be- funden worden; da im wiedrigen einer mit unbeschauter Waar in allhiesigen Gewölbern zu verkauffen oder herumbtragen betreten würde, solche Waar allsogleich hinweggenommen und der halbe Theil dem Bürgerspital, die andere Hälfte aber der Hauptlad verfallen sein solle; da es aber sich begäbe, dass dergleichen Maisster von dem Land einer oder mehrere ihrer Waaren ohne Beschau in die Statt verkauffen thatten, und die Hauptlad dessen hernachgehends in Er- fahrung kommete, solle ein solcher Maisster für das erstemahl zur Straff drei Gulden; thut er es zum andernmahl sechs Gulden; zum drittenmahl aber das völlige pretium der unbeschaut verkaufften Waar als verfallen zur Hauptlad zu erlegen schuldig sein.«

Unter Kaiserin Maria Theresia wurden wiederholt Versuche ge- macht, die Handschuhfabrikation auf eine höhere Stufe zu bringen und in dieser Absicht sogar ausländische Handschuhmachergesellen nach Wien berufen. Das Bestreben war dahin gerichtet, fremdländische Handschuhfabrikate wie die sogenannten »Milchhandschuhe«, dänische und schwedische Handschuhe im Inlande erzeugen zu lassen. Indes erst unter Kaiser Josef II. machte die französische Handschuh- fabrikation größere Fortschritte, wengleich es noch nicht möglich war, mit dem Auslande zu konkurrieren.

Während in Wien durch den Grenobler Handschuhmacher Stefan Jourdan 1779 die französische Handschuhherzeugung eingeführt wurde, ward im Jahre 1784 von Etienne Boulogne, einem Franzosen aus Millau (Departement Aveyron), die erste französische Handschuh- fabrik in Prag begründet.

Die Tätigkeit desselben fand seitens der Behörde insofern An- erkennung, als ihm im Jahre 1785 vom königlichen Landesgubernium die Befugnis zum Betriebe der ersten französischen Handschuhfabrik in Prag eingeräumt wurde.

1790 berief Boulogne seinen im praktischen Betriebe des Hand- schuhmachergewerbes besonders geschickten Neffen Peter Boulogne nach Prag, der nunmehr die Leitung dieser ersten österreichischen Handschuhfabrik unter der Firma Peter Boulogne & Co. übernahm

und derart vergrößerte, daß im Jahre 1800 bereits 16.000 Paar Handschuhe verfertigt wurden.

Mit den wachsenden Ansprüchen an ein feineres Fabrikat mehrten sich indes auch die Klagen über die inländischen Fabrikate umso mehr, als seit Anfang dieses Jahrhunderts der Luxus auf dem Gebiete der Toilette bedeutend zunahm.

»Als die Handschuhe, sagt die Banco-Hof-Deputation, im Jahre 1808, nach dem strengen Sinne des Wortes noch das waren, was der Begriff in sich fasset, wurde bey weitem weniger gefordert. Allein jetzt, wo die Mode an der weiblichen Kleidung so vieles verkürzte und die Handschuhe zu einer wahren Armbekleidung geworden sind, fordert man feiner gearbeiteten Stoff, eine besondere Zierlichkeit im Schnitt, Eleganz der Näherey und Stickerey und mit einem Worte größere Vollkommenheit der vollendeten Kaufmannswaare, welche als eines der vorzüglichsten weiblichen Kleidungsstücke anzusehen ist.«

Da diese Behörde vom sittlichen Standpunkte aus die Freigebung der Handschuhfabrikation befürwortete, weil sie meistens »Frauenzimmern aus den bessern, aber leider bedrängten, mit schmalen Einkünften beteiligten Ständen zur anständigen Subsistenz dienet — folglich mittelbar auch zur Erhaltung der Sittlichkeit dienet«. Indem auch der Präsident der obersten Finanzbehörde, Graf Karl Zichy, diese Anschauung teilte, genehmigte Kaiser Franz 1808 die Freigebung der Handschuhherzeugung.

Seit dieser Zeit, da das Monopol gefallen, die freie Konkurrenz neue Kräfte entwickelte und bedeutende Leistungen erzielte, konnten die Prager und Wiener Fabrikate einen allmählichen Fortschritt verzeichnen und einen rühmlichen Platz in der Geschichte der Handschuhindustrie erlangen.

Die 1828 und 1836 stattgefundenen Ausstellungen in Prag haben auf die Verbesserung und Entwicklung der heimischen Erzeugung wesentlich förderlich gewirkt, so daß aus Böhmen bereits

im Jahre 1836	um fl.	21.666.—
»	»	1837 » » 30.192.—
»	»	1838 » » 38.064.—
»	»	1839 » » 41.000.—
»	»	1840 » » 42.500.—

Handschuhe ausgeführt wurden.

Das damalige Absatzgebiet ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen.

Handschuh-Export aus Böhmen.

N a c h	1836	1837	1838
	fl.	fl.	fl.
Süddeutschland	3.047	4.008	5.368
Sachsen	2.776	2.240	1.360
Preußen	111	448	1.152
Krakau	8.845	4.048	4.168
Polen	20	56	—
Brody	356	4.720	5.480
Rußland	48	48	32
Türkei	2.511	9.208	11.648
Fiume	50	8	72
Triest	2.331	2.088	5.608
Venedig	940	472	384
Küsten adriat. Meer	39	1.616	88
Italien	53	624	840
Schweiz	539	608	1.864
	fl.		
	21.666	30.192	38.064

Über die Qualität und Beschaffenheit der Ware heißt es in »Einer Stimme aus Böhmen über die neuesten industriellen und merkantilen Verhältnisse dieses Landes,« Leipzig 1846 wörtlich: »Die Handschuhmacherei behauptet jetzt in Böhmen einen rühmlichen Standpunkt. Gleich ausgezeichnet in der Güte des Leders, feiner, gefälliger Appretur und schönen Farbe, in der geschmackvollen Form des regelmäßigen Schnittes bei vollendeter Näherei, haben diese Erzeugnisse nicht nur im ganzen Umfange der Monarchie, sondern auch in mehreren Städten Deutschlands und Italiens eine Beliebtheit erlangt, welche mit den besseren Erzeugnissen von Paris und Grenoble rivalisirt. Besonders wird ein großes Quantum nach Galizien und Ungarn geschickt, weil diese beiden Länder keine eigentlichen Handschuhfabriken haben. Obwohl es daselbst in allen bedeutenden Städten Handschuhmacher gibt, die nach ihrer Art und Weise ordinäre Ware für den inländischen Bedarf liefern, so müssen doch die galizischen und ungarischen Schnittwaren- und Modehändler ihren Bedarf für die vornehme und elegante Welt aus Wien und Prag beziehen.«

Die Jury der Berliner Ausstellung vom Jahre 1844 äußert sich über die von Prag ausgestellten Handschuhe folgendermaßen: »Das dazu verwendete Material ist von sehr guter Beschaffenheit und schöner Färbung. Die Nähte sind sauber gefertigt, und die Preise angemessen gestellt.«

Die weiter folgenden Ausstellungen 1851 London, 1853 New-York, 1855 Paris, wurden mit Sorgfalt beschickt, um Wiener und Prager Erzeugnisse auf dem Weltmarkte nicht bloß beachtenswert erscheinen zu lassen, sondern auch um Anerkennungen und Käufer zu erringen. Dadurch erhob sich die ganze Handschuhherzeugung in Wien und Prag über das Niveau eines bloß lokalen Gewerbes und stellte sich in die Reihe jener Produktionszweige, die im großen Verkehrsleben einen berechtigten Faktor bilden.

Da inzwischen durch Einflußnahme des Zentral-Komitees zur Beförderung der Erwerbstätigkeit im böhmischen Erz- und Riesengebirge*) die Handschuhherzeugung als Hausindustrie im böhmischen Erzgebirge in Aberthau, Bärzingen, Joachimsthal, Neudek, Platten, Sonnenberg und Katharinaberg eingeführt und gefördert wurde, erlangte dadurch die inländische Erzeugungskraft eine gesunde und leistungsfähige Erweiterung.

So finden wir denn in der Ausstellung zu London 1862 die österreichische Handschuhindustrie bedeutungsvoll und beachtenswert vertreten. Georg Jaquemar in Wien, Joseph Budan in Prag und das Zentral-Komitee zur Beförderung der Erwerbstätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner stehen an der Spitze der ausgestellten und diplomierten Fabrikate von Wien, Prag und der Industrieschule zu Neudek.

Das Bestreben, das Ausland durch solide und gefällige Ausführung für den Bezug der österreichischen Handschuhfabrikate immer mehr zu gewinnen, blieb nicht erfolglos und das rasch auftretende Geschäftsleben in den sechziger Jahren bewirkte eine kräftige Entwicklung der ganzen inländischen Handschuhherzeugung.

Mit der Einführung und Verwendung der Fendir-Maschinen konnte sich der Betrieb mehr fabrikmäßig erweitern und so entwickelte sich in den letzten 20 Jahren, besonders seit englische und amerikanische Käufer die Vorteile des Lammhandschuhes in ernste Berücksichtigung zogen und ihren regelmäßigen Bedarf bei uns bestellten, eine beachtenswerte Exportindustrie, deren Sitz, Entwicklung und Wert durch die nachfolgenden graphischen Darstellungen zu ersehen sind.

*) 1857 wurden von diesem Komitee in Neudek, 1858 in Preßnitz und Katharinaberg Handschuhnähschulen errichtet. (Dr. Mischler zur Abhilfe des Notstandes im Erz- und Riesengebirge. Prag 1862.)

I. Die Handschuhherzeugung in Prag.

Im Jahre	Zahl der Meister oder Fabriken	Zahl der Arbeitskräfte		Erzeugtes Quantum	Erzeugungswert
		Gehilfen	Lehrlinge	in Dutzend	in Kronen
1785	1	—	—	—	—
1800	1	—	—	1.333	26.000
1820	1	—	—	2.000	40.000
1845	32	78	—	25.000	500.000
1850	37	98	—	28.000	560.000
1855	50	128	—	40.000	800.000
1860	53	263	—	135.000	2.700.000
1865	68	290	—	150.000	3.000.000
1870	78	325	—	170.000	3.400.000
1875	96	420	—	218.000	4.360.000
1880	100	453	—	286.000	5.720.000
1885	124	700	385	565.000	11.300.000
1890	151	1.000	722	1.050.000	21.000.000
1895	194	1.453	625	1.320.000	26.400.000
1900	200	1.600	400	1.000.000	20.000.000
1903	179	1.500	179	780.000	15.600.000

Für die Handschuhindustrie in Prag sind die großen Nähanstalten von Příbram und Dobřisch, zwei Orte, die nur wenige Stunden von Prag entfernt sind von wesentlicher Bedeutung. Geschulte Arbeitskräfte sind hier genügend vorhanden. Die staatlichen Bergwerke der erstgenannten Stadt beschäftigen einige Tausend Arbeiter, deren Frauen und Mädchen ihren Verdienst im Handschuhnähen suchen, und diese Fertigkeit übergeht von Mutter auf Töchter. Es sind dort Faktoren, die über 200 Maschinen besitzen und diese an die einzelnen Näherinnen verteilen, welche zu Hause arbeiten und zweimal in der Woche liefern. Diese Teilarbeit wurde vor zirka 30 Jahren ins Leben gerufen. Heute wird die Gesamtzahl der daselbst verwendeten Maschinen über 5000 geschätzt.

Während Prag ausschließlich Lammhandschuhe in guten und billigen Mittelqualitäten für den großen englischen, amerikanischen und deutschen Bedarf erzeugt, fabriziert Wien nur Primaqualitäten aus hochfeinen Ziegen- und Lammfellen, die in den Orientstaaten gesucht und häufig der französischen Ziegenware vorgezogen werden.

II. Die Handschuhherzeugung in Wien.

Im Jahre	Zahl der Meister oder Firmen	Zahl der Arbeitskräfte		Erzeugtes Quantum	Erzeugungswert
		Gehilfen	Lehrlinge	in Dutzend	in Kronen
1860	217	469	127	191.360	4.592.000
1870	221	440	131	233.480	5.603.600
1880	213	360	129	187.200	4.492.000
1890	202	327	102	225.000	5.400.000
1900	172	384	76	275.000	6.600.000
1903	177	360	67	256.000	6.140.000

In einer verhältnismäßig kurzen Zeitdauer hat die Handschuhindustrie auch im böhm. Erzgebirge eine bedeutsame Entwicklung durchgemacht. Dieser große Erfolg mag wohl in den günstigen Vorbedingungen zu suchen sein. Die männliche Arbeitskraft, die seit dem Verfall des Bergbaues in manchen Orten keine richtige Verwendung finden konnte, war in reichlicher Weise vorhanden, während die Näherin, als frühere Spitzenklöpplerin jene Fingerfertigkeit besaß, die es ihr leicht ermöglichte auch Handschuhe bald und gut nähen zu können.

III. Die Handschuhindustrie in Kaaden und im böhmischen Erzgebirge.

Die Orte	1890		1895		1900		1903	
	Erzeugt Quant. in Dutzend	Erzeugungswert in Kronen	Erzeugt. Quant. in Dutzend	Erzeugungswert in Kronen	Erzeugt. Quant. in Dutzend	Erzeugungswert in Kronen	Erzeugt. Quant. in Dutzend	Erzeugungswert in Kronen
Kaaden ¹⁾ .	45.000	900.000	53.000	1.060.000	22.000	400.000	32.000	576.000
Abertham ²⁾ .	69.000	1,380.000	105.000	2,100.000	140.500	2,810.000	152.000	3,040.000
Bäringen ³⁾ .	11.400	228.000	28.000	560.000	15.000	240.000	12.000	192.000
Böhm. Wiesental ⁴⁾ .	17.228	344.560	28.257	565.140	17.580	352.000	10.800	216.000
St. Jochims- tal ⁵⁾ . .	70.488	1,409.760	64.909	1,298.180	59.800	1,196.000	49.800	996.000
Platten ⁶⁾ . .	19.000	380.000	34.300	686.000	48.000	768.000	36.000	556.000
	232.116	4.642.320	313.466	6,269.320	302.880	5,766.000	292.600	5,576.000

¹⁾ In Kaaden wurde die deutsche Handschuhmacherei 1785 eingeführt. Es wurden Hosen aus naturgelbem Leder erzeugt, und erst der Ausschnitt wurde auf Handschuhe verwendet. Von 1815 bis 1820 wurde ein starker Versand nach Prag betrieben.

1849 führte der aus der Fremde zurückgekehrte Handschuhmacher Karl Klinert den französischen Schichtelhandschuh ein, seit welcher Zeit sich die Handschuh-Industrie allmählich fortschreitend entwickelte.

²⁾ Eingeführt 1850 durch Adalbert Eberhart.

³⁾ Eingeführt 1876 durch Emil Hofmann.

⁴⁾ Im Jahre 1880 wurde die Handschuhindustrie zu Böhm. - Wiesental als Zweiggeschäft des in Prag bestehenden Hauptgeschäftes der Firma J. R. Sobitschka begonnen.

⁵⁾ Eingeführt 1860 durch Martin Benker.

⁶⁾ Eingeführt 1878 durch Chr. Grimm.

Die Ausfuhr an Handschuhen hat in den letzten fünfzehn Jahren eine Höhe erreicht, deren Bedeutung für die Handelsbilanz nicht zu unterschätzen ist. Der gesamte Export von Handschuhen aus Österreich gestaltete sich seit dem Jahre 1856 wie folgt:

Jahr	W e r t	Jahr	W e r t	Jahr	W e r t
	in Kronen		in Kronen		in Kronen
1856	660.000	1872	9,018.000	1888	23,870.000
1857	648.000	1873	4,680.000	1889	28,413.000
1858	684.000	1874	6,060.000	1890	28,070.000
1859	744.000	1875	4,360.000	1891	35,703,892
1860	1,212.000	1876	5,420.800	1892	36,708.200
1861	1,620.000	1877	6,888.000	1893	42,093.200
1862	1,572.000	1878	6,160.000	1894	39,500.800
1863	1,320.000	1879	6,688.000	1895	42,914.200
1864	1,836.000	1880	10,536.000	1896	45,582.200
1865	2,736.000	1881	9,232.000	1897	44,845.922
1866	3,768.000	1882	12,440.000	1898	30,105.600
1867	4,692.000	1883	14,024.000	1899	29,353.800
1868	5,628.000	1884	13,248.000	1900	25,452.600
1869	6,318.000	1885	16,016.000	1901	23,406.200
1870	6,618.000	1886	21,600.000	1902	22,984.800
1871	8,436.000	1887	21,847.000	1903	24,517.700

hievon wurde nach Nordamerika exportiert:

Jahr	Importwert	Jahr	Importwert	Jahr	Importwert
	in Dollar		in Dollar		in Dollar
1881	83.493	1889	229.583	1897	600.763
1882	66.097	1890	170.581	1898	298.421
1883	51.051	1891	161.634	1899	198.921
1884	55.960	1892	97.572	1900	124.616
1885	85.125	1893	239.863	1901	86.385
1886	175.905	1894	169.977	1902	64.287
1887	170.258	1895	111.264	1903	39.437
1888	282.239	1896	366.421		

R u ß l a n d

erzeugt bloß für den eigenen Bedarf in St. Petersburg, Moskau, Riga und Warschau feine Ziegenhandschuhe (die Erzeugung wurde durch französische Emigranten ins Land gebracht), welche von der eleganten Welt Rußlands ausschließlich getragen werden.

Außer diesem Fabrikat sind für den Fachmann noch zwei Handschuhsorten von Interesse, nämlich die aus Renntierfellen gearbeiteten eleganten Offiziers-Handschuhe und die aus sibirischen Fohlenfellen erzeugten Handschuhe, die einen sehr feinen haltbaren Nerven haben, der es erlaubt das Leder sehr dünn zu dolieren; dabei bietet dieser Handschuh das Aussehen und die Haltbarkeit eines Ziegenhandschuhes.

Nach Mitteilung des österr.-ungar. General-Konsulates betrug der

Handschuh-Import nach Rußland

Im Jahre	Importwert in Rubel			Im Jahre	Importwert in Rubel		
	für Handschuhe		in Summa		für Handschuhe		in Summa
	geschnitten	fertig			geschnitten	fertig	
1885	22.075	46.760	68.835	1895	417	45.391	45.808
1886	3.381	43.982	47.363	1896	1.046	48.140	49.186
1887	2.721	50.887	53.608	1897	3.387	55.691	59.078
1888	2.607	53.043	55.650	1898	275	58.787	59.062
1889	1.087	36.346	37.433	1899	1.058	66.964	68.022
1890	496	37.435	37.931	1900	—	66.241	66.241
1891	1.439	40.904	42.343	1901	—	58.085	58.085
1892	1.572	30.371	31.943	1902	70	39.842	39.912
1893	1.200	34.494	35.694	1903	180	39.000	39.180
1894	1.340	46.399	47.739				

S c h w e d e n .

Schwedens Handschuhherzeugung ist erst jüngeren Datums, indem erst seit 1845 von einer eigentlichen Fabrikation gesprochen werden kann, denn vor dieser Zeit scheint die ganze Fabrikation in einen sehr kleinen handwerksmäßigen Betrieb bestanden zu haben.

Die allmähliche Entwicklung dieser Industrie brachte es endlich dahin, daß vom Jahre 1870 bis 1876 ein bedeutender Export nach England zu verzeichnen ist, indem sich derselbe auf 60 bis 70.000 Dutzend per Jahr bezifferte.

Seit 1876 ist der Handschuhexport Schwedens allmählich zurückgegangen, so daß derselbe in den letzten Jahren kaum mehr nennenswert erscheint, wie dies aus folgendem Ausweis zu ersehen ist:

Export.

Im Jahre	Wert in schwed. Kronen	Im Jahre	Wert in schwed. Kronen
1882	56.072	1885	33.320
1883	61.110	1886	33.880
1884	41.790	1902	37.950

Der größte Teil der heute in Schweden erzeugten Handschuhe wird im Lande selbst verbraucht, indes war in der Fabrikation des Artikels bis 1902 keine wesentliche Zunahme zu verzeichnen, denn die jährliche Produktion betrug bloß 50 bis 60.000 Dutzend mit nachfolgender Wertangabe:

Fabrikation.

Im Jahre	Anzahl der Fabriken	Erzeugungswert in schwed. Kronen	Im Jahre	Anzahl der Fabriken	Erzeugungswert in schwed. Kronen
1882	6	523.712	1885	7	483.449
1883	5	430.605	1886	6	489.692
1884	9	622.699	1902	19	1,004.303

Import.

Im Jahre	Wert in schwed. Kronen	Im Jahre	Wert in schwed. Kronen
1882	461.580	1885	463.820
1883	477.190	1886	532.070
1884	477.050	1902	348.650

S p a n i e n .

Spanien errang sich schon frühzeitig einen Ruf wegen seiner parfümierten Handschuhe, indem ihnen sehr geschickt die verschiedenartigsten Parfüms beigebracht wurden, was namentlich im 14. und 15. Jahrhundert gesucht war. Der Handel hierin soll mehrere Jahrhunderte bestanden haben.

Die Glacéhandschuhfabrikation wurde erst 1819 durch den Franzosen Antonio Gély in Sevilla eingeführt, neben welchen Ort noch Barcelona, Valladolid Handschuhindustrie aufzuweisen haben. Seit 1853 hat J. Borné in Madrid die Handschuhherzeugung begonnen.

Über die Entwicklung dieser heutigen Industrie berichtet derselbe folgendes: »Vor 15 oder 20 Jahren nannten wir uns alle, die wir Handschuhe verfertigten, Fabrikanten. Ein Handschuhmacher mit 4 bis 6 Näherinnen verfertigte 18 bis 24 Paar Handschuhe und je nach dem Bedarf der Lokalität hielt er sich die entsprechende Anzahl Zuschneider und Näherinnen. Die Felle wurden gekauft, dem Färber übergeben und man beschäftigte sich bloß mit dem Zuschneiden und Nähen. Solche Fabrikanten gab es in größerer oder geringerer Zahl allenthalben selbst in den kleinen Städten. Diese kleinen Erzeuger mußten teilweise den Fortschritten weichen, welche in der Produktionsfähigkeit durch die Vervollkommnung der Fendiermaschine, sowie der Näh- und Stickmaschinen hervorgerufen wurden, deren Anschaffung ihnen des hohen Preises wegen unmöglich war, denn die Firmen, welche die Produktion im großen betreiben, haben große Vorteile und die kleinen Erzeuger sind jetzt mehr Kaufleute als Fabrikanten, obgleich sie die Erzeugung nicht ganz aufgegeben haben.«

Derzeit existieren an 8 Fabriken, die im Durchschnitt an 80.000 Dutzend per Jahr erzeugen, was einen Verkaufswert von 2 Millionen Franks repräsentiert.

Ein eigentlicher Export existiert nicht, wie auch kein all zu großer Import besteht da durch den hohen Zoll die Einfuhr sehr erschwert ist, so daß nur ganz feine Sorten in kleinen Quantitäten Eingang finden. Zudem wird in den dortigen Fabriken billiger gearbeitet, als in den meisten ausländischen Handschuhdistrikten.

Der Handschuh-Import nach Spanien.

Im Jahre	Importwert	Im Jahre	Importwert	Im Jahre	Importwert
	in Pias		in Pias		in Pias
1880	16.200	1890	17.500	1900	32.752
1885	19.500	1895	25.300	1903	4.600

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Handschuhindustrie wurde in Amerika um das Jahr 1760 begründet, zu welcher Zeit die ersten Handschuhe und Fäustlinge in einem Dorfe des Bezirkes Fulton, New-York erzeugt wurden, welches man, da die meisten der Ansiedler aus Perth in Schottland stammten, zu Ehren der alten Heimat Perth nannte.

Im Jahre 1809 wurden zuerst Handschuhe in größeren Quantitäten in Johnstown und New-York fabriziert und im Jahre 1816 wurde eine zweite Niederlassung drei Meilen nördlich von Johnstown, namens Gloversville, begründet. Im Jahre 1821 betrug die Gesamtproduktion dieser beiden Ansiedlungen zirka 4000 Dutzend Handschuhe und Fäustlinge. Im Jahre 1850 bestanden in den Vereinigten Staaten zirka 100 kleine Handschuhfabriken mit einer Produktion im Werte von K 3,540.000.

Seit 1850 hat sich der Wert der Gesamtproduktion wie folgt gestaltet:

1850	Gesamtproduktionswert	K	3,540.000
1860	»	»	4,075.000
1870	»	»	14,000.000
1880	»	»	37,000.000
1890	»	»	50,500.000
1900	»	»	85,000.000.

Über die gegenwärtigen Fabrikationsverhältnisse berichtet das österr.-ungar. General-Konsulat in New-York:

»Die erheblichen Fortschritte, welche die hierländige Leder-Handschuh-Industrie im Laufe der letzten Jahre gemacht hat, haben das Verhältnis der einheimischen Produktion zu dem Gesamtbedarfe wesentlich verändert und damit auch die Einfuhr ausländischer Ware, an der auch unsere Monarchie interessiert ist, ganz erheblich erschwert. Die merklichste Steigerung der Lederhandschuh-Fabrikation vollzog sich in der Dekade 1890—1900, in welche Periode das Inkrafttreten des Dingley-Tarifes fällt, der auch für diesen Industriezweig einen wirksamen Zollschutz brachte. Dem letzten Zensus zufolge bestanden im Jahre 1900 in der Union nicht weniger als 397 Etablissements, die der Handschuh-Erzeugung dienten. Hievon waren 381 Unternehmungen oder 94% der Gesamtzahl in der Lederhandschuhbranche tätig. Rascher jedoch als das Anwachsen der Betriebszahl vollzog sich die Steigerung des in diesem Fabrikationszweige investierten Kapitals; mit der offenkundigen Tendenz des Überganges zum Großbetriebe. Im Laufe der Dekade 1890—1900

ist das Kapital von \$ 5,977.820 auf \$ 9,127.309 oder 52% gestiegen und für die gleiche Periode wuchs der Wert der Jahresproduktion von \$ 10,103.821 auf \$ 17,048.656 d. i. um 68·7%.

Die Handschuhindustrie ist der Hauptsache nach im Staate New-York und zwar in den zwei wichtigsten Produktionszentren »Gloversville« und »Johnstown« lokalisiert, auf welche von der Gesamtproduktion von 2,895.661 Dutzend Paare 1,795.396 Dutzend entfallen. Daneben gewinnt jedoch in den letzten Jahren die Lederhandschuhfabrikation in den Staaten Illinois und Wisconsin zunehmend an Bedeutung. Der Zensusbericht 1900 wies bereits 43 Etablissements aus. Es ist dies offenbar die auch in anderen Produktionszweigen der Union immer prononzierter hervortretende Tendenz, die Erzeugung den Gebieten der Rohstoffgewinnung möglichst nahezurücken. Gerade die erwähnten Staaten produzieren in hervorragendem Maße das für die Handschuhherzeugung erforderliche Rohmaterial. Letzteres wird — es sei gleich an dieser Stelle bemerkt — soweit der gröbere Artikel in Betracht kommt, aus dem Inlande bezogen, wogegen feines »Kid« ausschließlich ausländisches Produkt ist.

In der Handschuhindustrie, die gegenwärtig der Hauptsache nach als Hausindustrie organisiert ist, überwiegt die weibliche Arbeitskraft, da lediglich für die schwereren Arbeitsverrichtungen des Zubereitens und Zuschneidens der Häute Männer herangezogen werden. Es sind dies gerade jene Verrichtungen, die auch in den geschlossenen Werkstätten besorgt werden, während alle übrigen Arbeiten von »Home-Workers« durchgeführt werden. Im Jahre 1900 waren 14.180 Arbeiter, die einen Gesamtlohn von \$ 4,181.126 bezogen, in der Handschuhbranche tätig. Hievon

Männer	4364 oder 30·8%	mit einem Gesamtlohn \$	2,014.134
Weiber	9542	»	2,101.044
Kinder u. 16 J.		»	34.944.

Namentlich sind es die Frauen der Farmerfamilien, an die die Arbeiten hinausgegeben werden, Seide und Faden wird hiebei von dem Fabrikanten geliefert, der für das Nähen einen Stücklohn von 20 Cents per Dutzend für die gröbere Sorte bezahlt. Im Durchschnitte beträgt sonach, wie der amtliche Bericht hervorhebt, der monatliche Lohn ungefähr \$ 10, doch vermögen geschicktere Hände bis zu 75 Cents täglich zu verdienen.

Die Jahresproduktion, die — wie eingangs bemerkt — sich dem Werte nach auf \$ 17,048.656 beläuft, betrug der Menge nach 2,895.661 Dutzend Paare, wovon 78·3% auf Herrenhandschuhe, 11% auf Damenhandschuhe und der Rest auf Kinderhandschuhe entfallen. Nachstehende Tabelle bringt eine nähere Spezifikation der Jahreserzeugung pro 1900.

	Menge in Dutzend Paaren	Durchschnittswert per Dutzend Paare
Herrenhandschuhe	2,267.327	\$ 5.48
gefüttert	952.820	> 5.21
ungefüttert	1,314.507	> 5.67
Damenhandschuhe	323.826	> 7.60
gefüttert	78.783	> 6.83
ungefüttert	221.039	> 8.02
sogenannte Gauntlets	24.004	> 6.27
Knabenhandschuhe	247.465	> 3.74
Mädchenhandschuhe	57.043	> 4.09

oder es entfielen von der Gesamtproduktion auf

gefütterte Handschuhe	1,219.969	Dutzend Paare
ungefütterte Handschuhe	1,651.688	> >
sogen. Gauntlets	24.004	> >

Von den hiesigen Artikeln wird namentlich dem sogen. Cape- und Nappa-Handschuhe besondere Dauerhaftigkeit nachgerühmt; daher auch die zunehmende Gangbarkeit dieser Marke, die vielfach den Glacéhandschuhen vorgezogen wird. Der Cape-Handschuh eignet sich vorzüglich für die Herbst- und Winter-Saison, der Nappa-Handschuh dagegen repräsentiert den Artikel des populären Bedarfes, sowohl seiner Haltbarkeit wegen, als auch infolge seines relativ niederen Preises von einem Dollar. Überhaupt entfallen 85⁰/₁₀ der gesamten hierländigen Nachfrage auf jenen Artikel, der im Detailpreise zu einem Dollar erhältlich ist.

Dank der zunehmenden Zuwanderung geschulter Arbeitskräfte aus Europa ist die hiesige Industrie sehr vielseitig geworden, und ist gegenwärtig schon in der Lage in Herrenhandschuhen die besten Qualitäten zu erzeugen, so daß gerade hierin die Einfuhr relativ unbedeutend ist. Anders jedoch steht es mit Damenhandschuhen, deren größter Teil und namentlich in den feineren Qualitäten eingeführt werden müssen, da die Fabrikanten bisher nicht vermochten sich das feinste »Kid« zu verschaffen. Dazu kommt noch, daß die Arbeitskraft in den europäischen Produktionsländern bedeutend billiger ist, wogegen die hiesige Konkurrenz nicht ankommen kann.«

Nach Ansicht amerikanischer Berufsgenossen befindet sich die dortige Handschuhindustrie erst im Anfangsstadium und gefördert durch den hohen Schutzzoll wird sie sich gegen die Konkurrenz der ganzen Welt behaupten.

Die Einfuhr von Handschuhen gestaltete sich seit 1878 wie verzeichnet:

Der Handschuhimport nach Nordamerika.

Im Jahre	Importwert	Im Jahre	Importwert	Im Jahre	Importwert
	in Dollar		in Dollar		in Dollar
1878	3,195.702	1887	4,159.112	1896	5,618.311
1879	3,317.788	1888	4,439.267	1897	6,486.813
1880	3,670.525	1889	4,525.000	1898	5,384.168
1881	3,834.550	1890	5,501.336	1899	5,398.125
1882	3,954.929	1891	5,627.964	1900	6,107.765
1883	3,893.872	1892	5,830.380	1901	5,534.259
1884	3,099.271	1893	6,925.876	1902	5,366.383
1885	3,014.676	1894	4,412.597	1903	5,029.378
1886	3,831.716	1895	7,453.320		

An dieser Gesamteinfuhr sind die einzelnen Staaten beteiligt wie folgt:

	1889	1892	1898	1900	1903
Deutschland	2,000.000	2,217.809	2,683.924	2,738.103	1,839.796
Frankreich	1,657.000	2,806.821	1,625.276	2,260.697	2,043.799
England	244.000	262.818	309.036	413.622	629.181
Italien	210.000	181.472	170.120	223.241	376.741
Belgien	210.000	203.582	286.237	275.340	91.378
Österreich	204.000	97.572	298.421	124.616	39.437
Schweden	—	60.306	11.154	72.146	9.046
	4,525.000	5,830.380	5,384.168	6,107.765	5,029.378



REPRODUKTIONEN HISTORISCHER HANDSCHRIFTEN

Die Reproduktionen dieser Handschriften sind in der
Kategorie der Reproduktionen der Handschriften
der 1. bis 10. Klasse eingeteilt und in der Reihenfolge
der Entstehung der Handschriften angeordnet. Die
Reihenfolge ist in der folgenden Tabelle angegeben.

Die Reproduktionen dieser Handschriften sind in der
Reihenfolge der Entstehung der Handschriften angeordnet.

Verlagsgesellschaft
Stuttgart

Der Handelsverkehr nach Nordamerika

Jahr	Importe	Exporte	Importe	Exporte
	in Tsd. M.	in Tsd. M.	in Tsd. M.	in Tsd. M.
1870	1,152,700	1,000	1,152,700	1,000
1871	1,171,700	1,000	1,171,700	1,000
1872	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1873	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1874	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1875	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1876	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1877	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1878	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1879	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000
1880	1,270,000	1,000	1,270,000	1,000

Als dieser Handelsverkehr sich im einzelnen nach dem Detail

	1870	1871	1872	1873	1874
England	1,152,700	1,171,700	1,270,000	1,270,000	1,270,000
Frankreich	1,152,700	1,171,700	1,270,000	1,270,000	1,270,000
Italien	1,152,700	1,171,700	1,270,000	1,270,000	1,270,000
Belgien	1,152,700	1,171,700	1,270,000	1,270,000	1,270,000
Schweden	1,152,700	1,171,700	1,270,000	1,270,000	1,270,000
USA	1,152,700	1,171,700	1,270,000	1,270,000	1,270,000



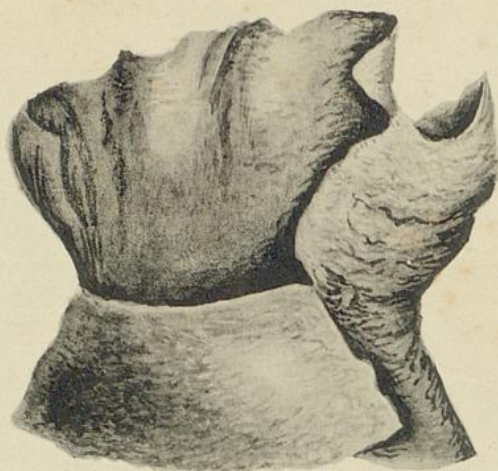
REPRODUKTIONEN HISTORISCHER HANDSCHUHE.

Diese Reproduktionen bieten einen nur teilweisen Einblick in die künstlerische Entwicklung der Handschuhherzeugung, die im Mittelalter als ein Kunstgewerbe angesehen und in England unter der Regierung der Königin Elisabeth zu einem Gegenstande des größten Luxus führte.

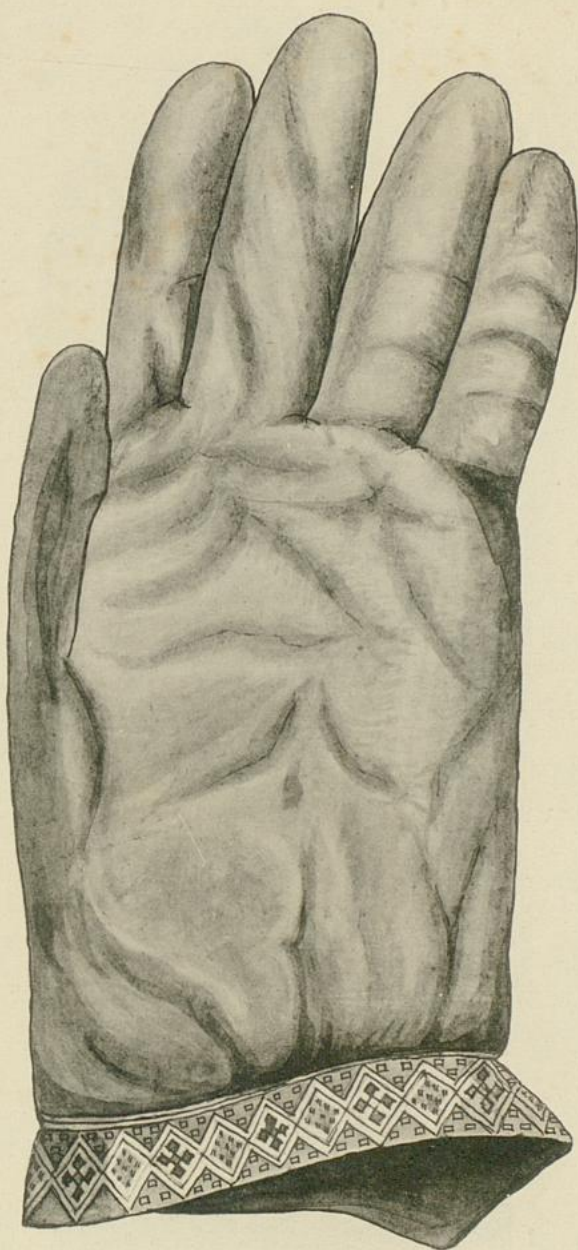
Die engezogenen Grenzen, die Privatpersonen gestellt sind, lassen hier manches alte Kulturgebiet unvertreten erscheinen.

REPRODUKTION
DES DEUTSCHEN HANDBUCHS

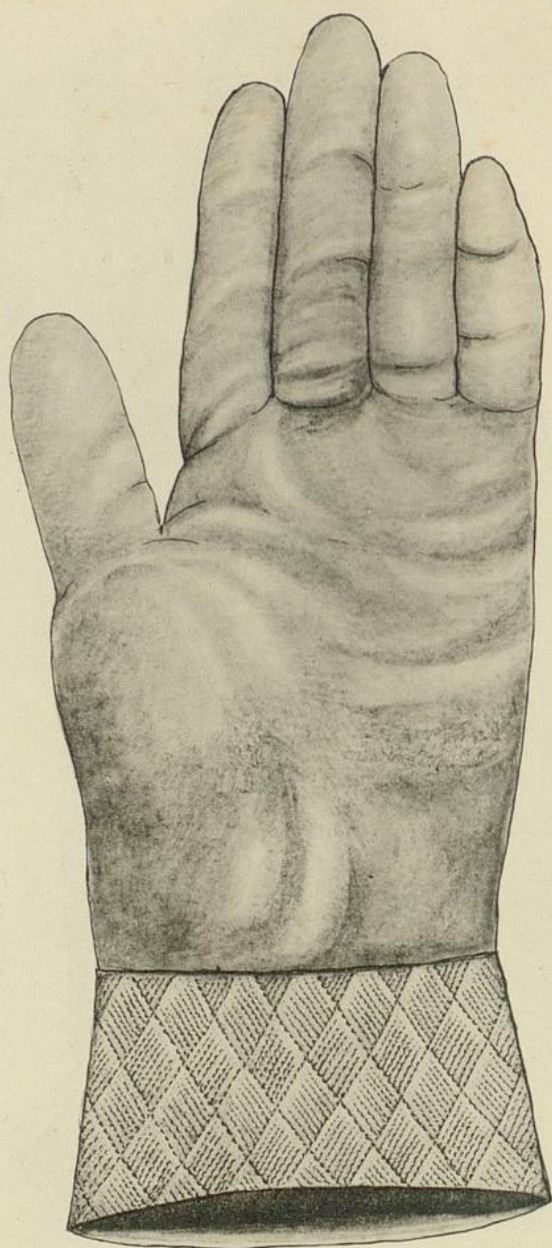
Das Handbuch ist ein Werk von
großer Bedeutung für die
Geschichte der deutschen
Literatur. Es enthält eine
reiche Auswahl von
Werken, die in der
deutschen Literaturgeschichte
eine wichtige Rolle spielen.



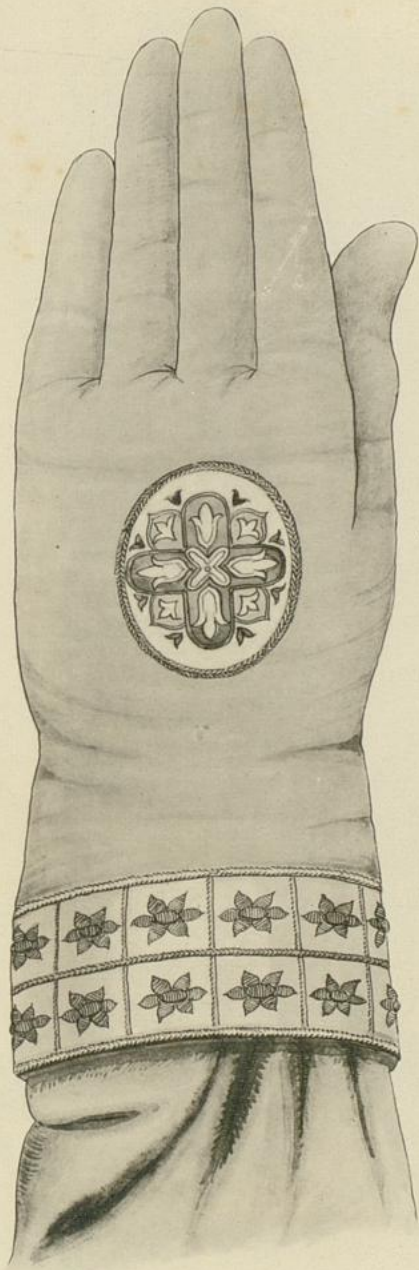
Ausgrabung
1391
J.H. v. HA del. (1350-1400)



Handschuh
aus der Zeit des
heil Ludwig von Arjou.



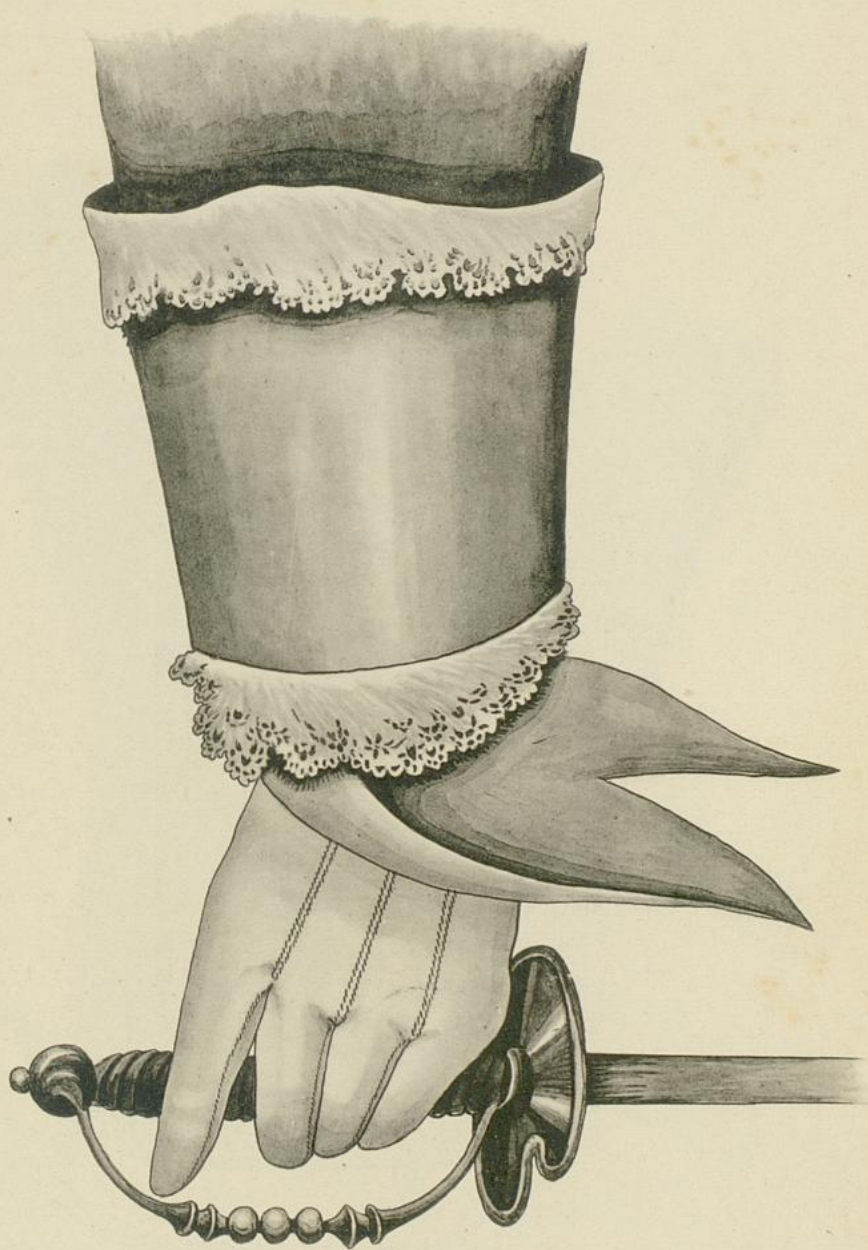
Handschuh
aus der Zeit des
heil. Ludwig von Anjou.



*Handschuh
aus dem
dreizehnten Jahrhundert.*



Handschuh
aus dem
dreizehnten Jahrhundert.



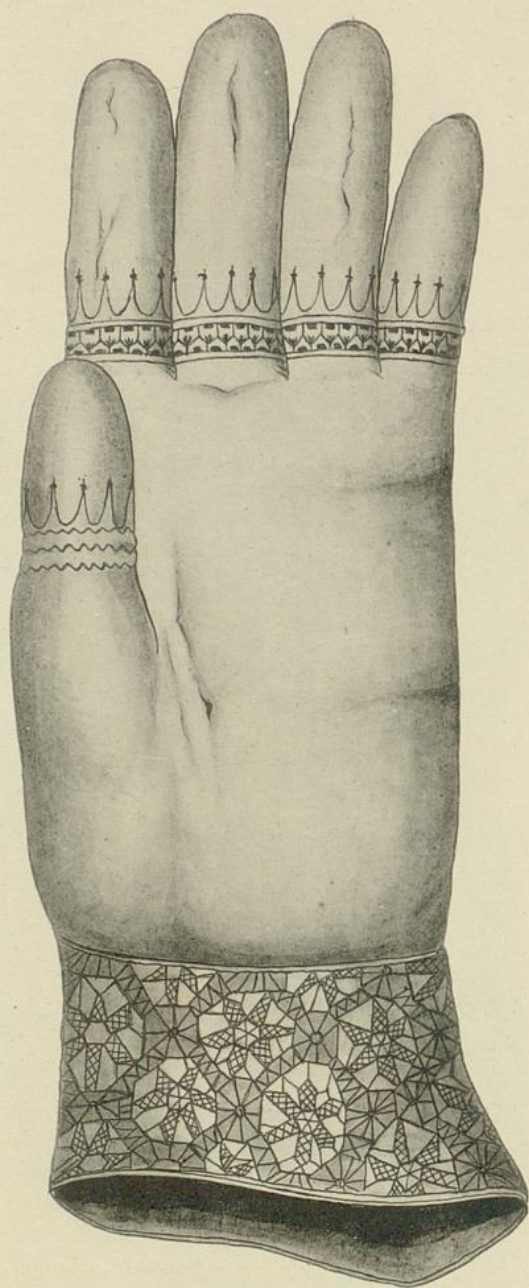
*Handschuh
des
Prinzen Heinrich Benedict,
Cardinal, Herzog von Loth.*



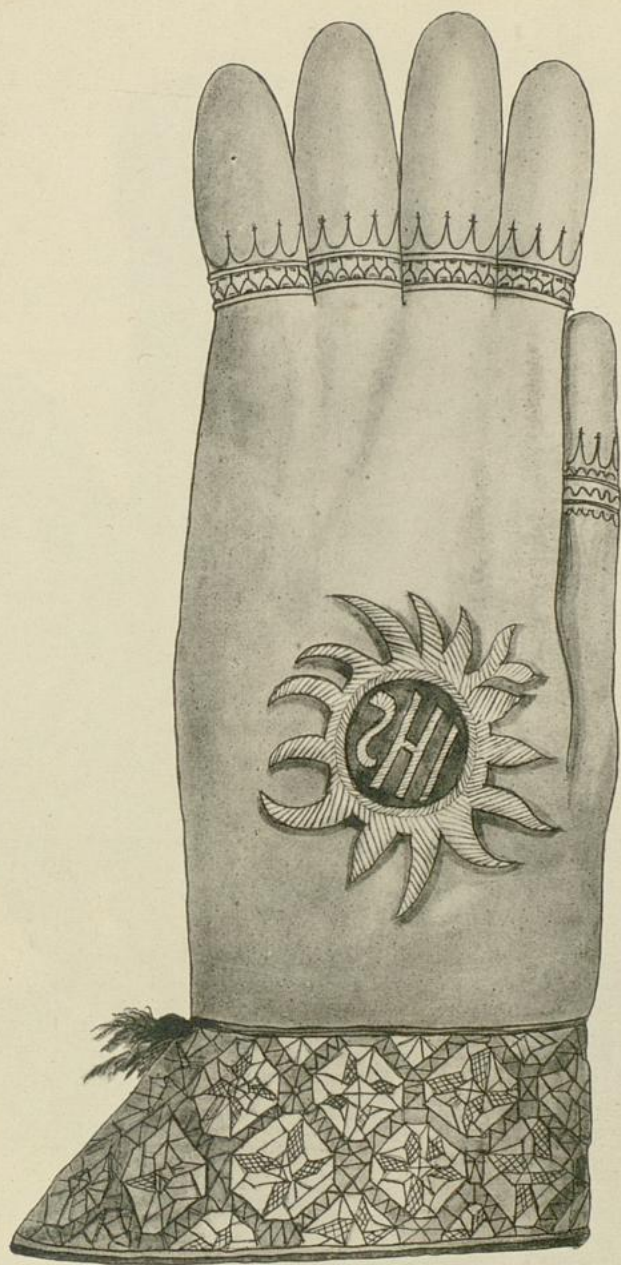
1346-1378
Königs-Handschuhe
Kaiser Karls II.



1346-1378
*Kronungs-Handschuhe
Kaiser Karls IV.*



1416.
Kirchenhandschuh
von
Williams von Wykeham
Geweht mit Edelsteinen. bestickt an
der Aussenwette mit einem goldenen Kreis.



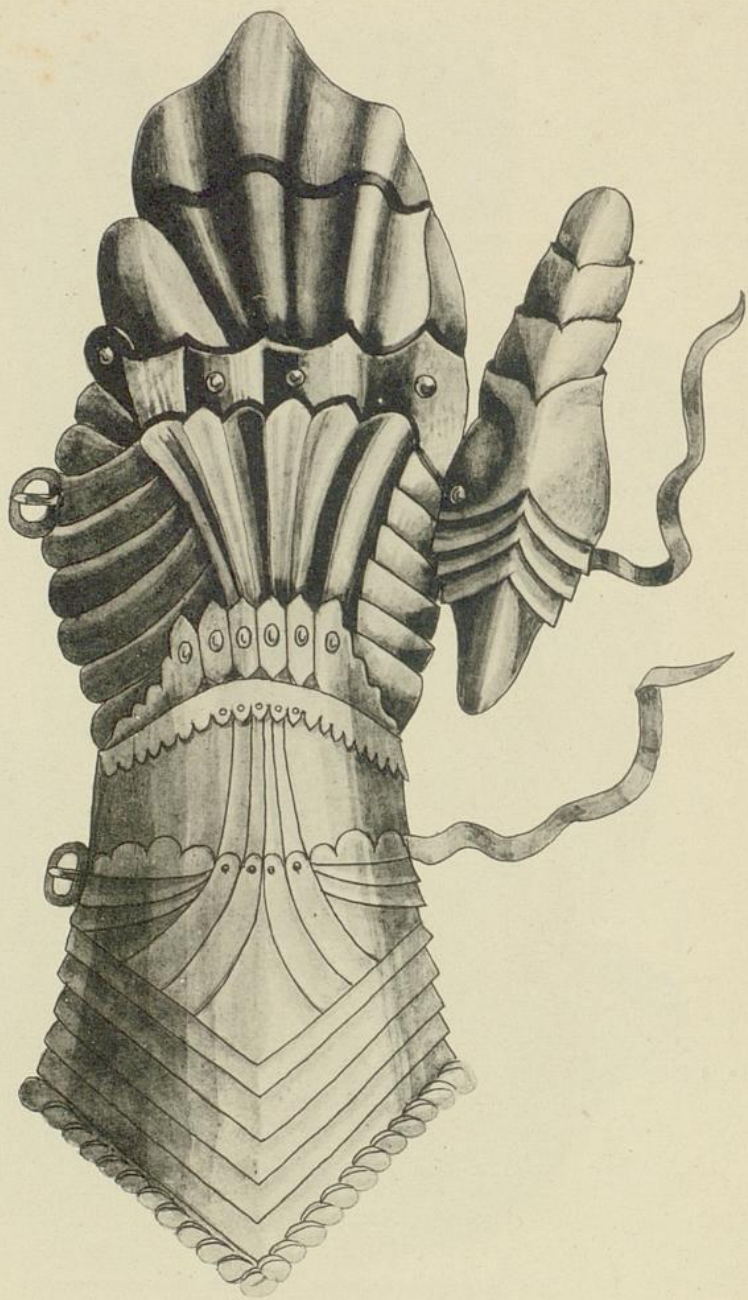
1416.
Kirchenhandschuh
von
Williams von Wykeham
Gewebl mit Edelsteinen bestickt an
der Aussenseite mit einem goldenen Kreis.



1425.
Panzerhandschube
aus
Stahlplatten.



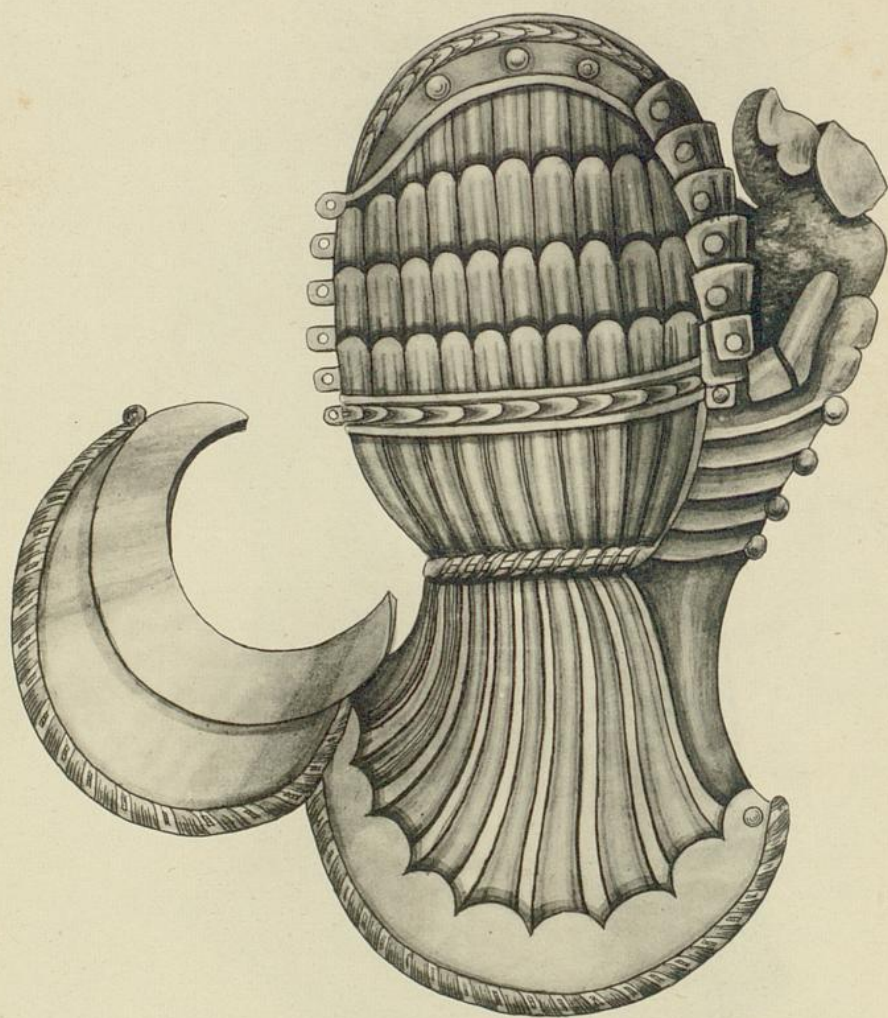
1150
Handschuh Heinrichs III.
König von England
aus gegerbtem Leder mit Hochfell
gefüllt!



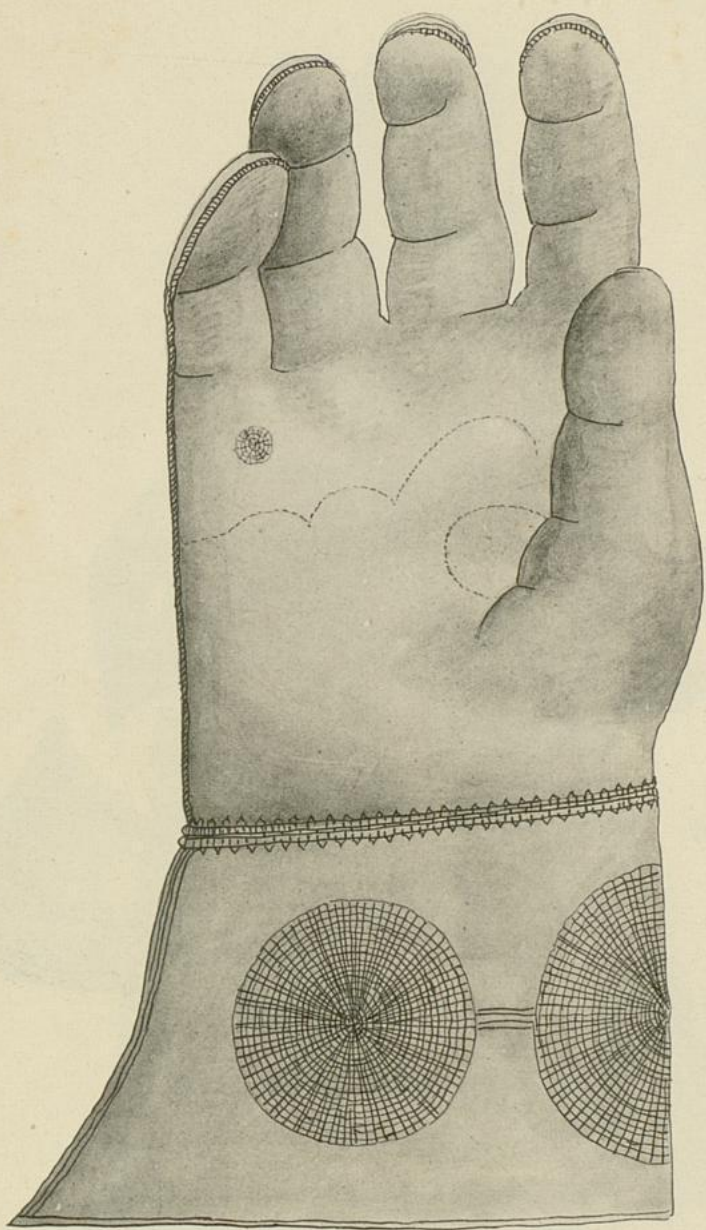
1480.
Panzerhandschuh
aus
Stahlplatten
aus der Zeit des Königs Heinrich VI.
von England.



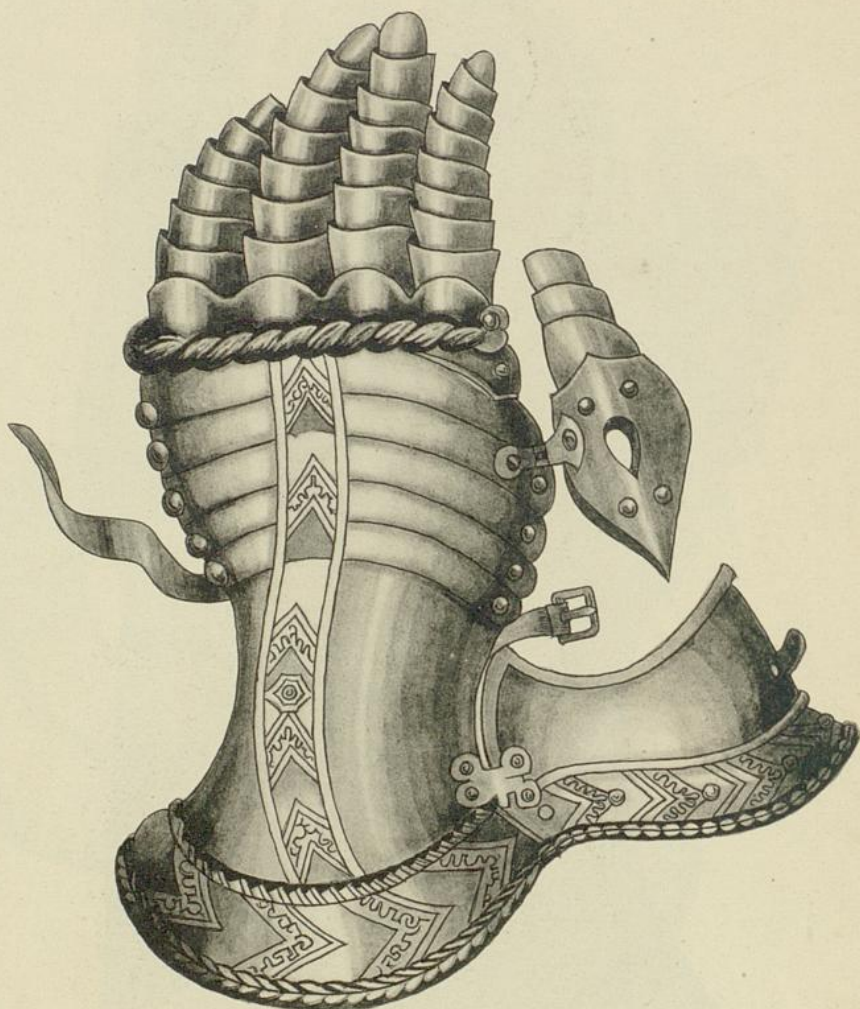
1509-1547.
Panzerhandschuh
Heinrich's VIII.
König von England.



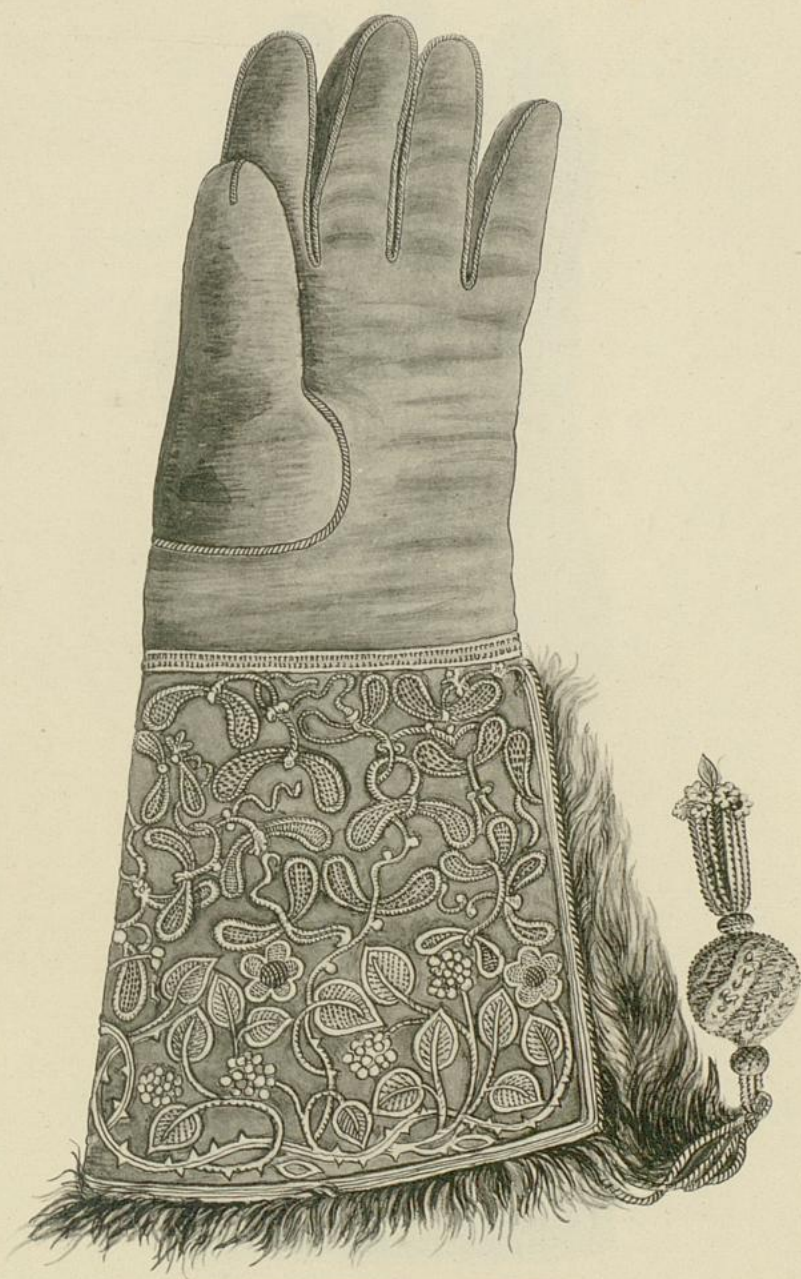
1509 - 1547.
Panzerhandschuh
mit unbeweglichen Fingern
aus der Zeit des König Heinrich VIII.
von England.



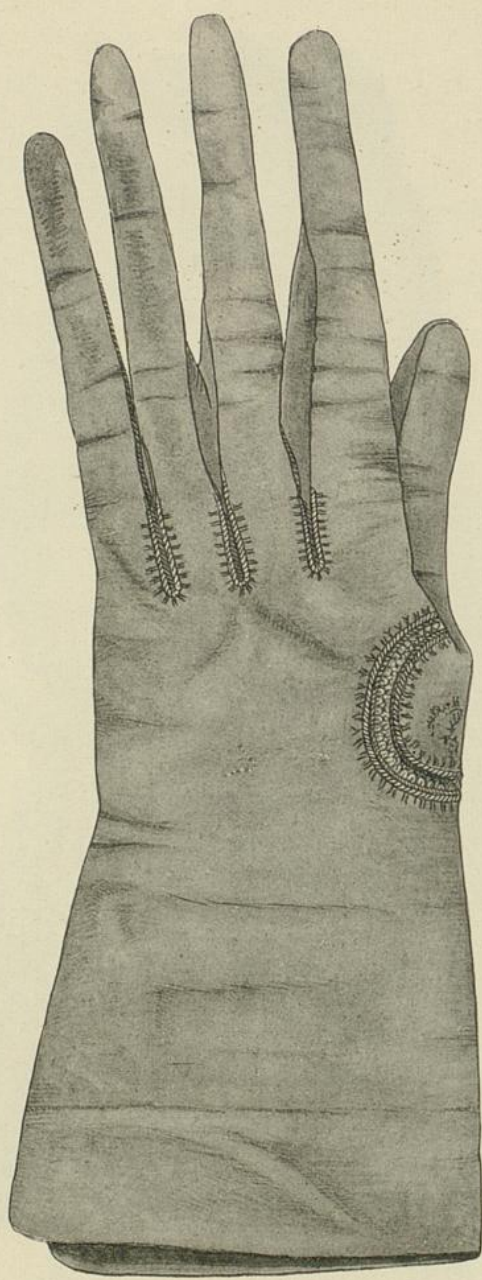
1530.
*Jagdhandschuh
Heinrichs VIII
König von England.*



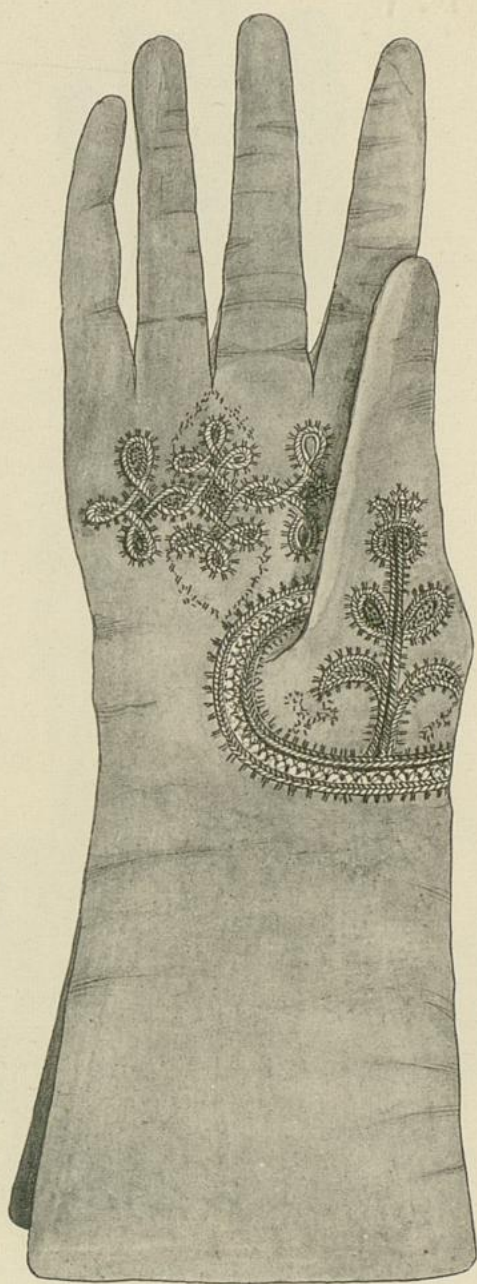
1543.
Panzerhandschuh
mit gegliederten Fingern
der Handrücken mit übereinander
gefügten Stahlplatten.



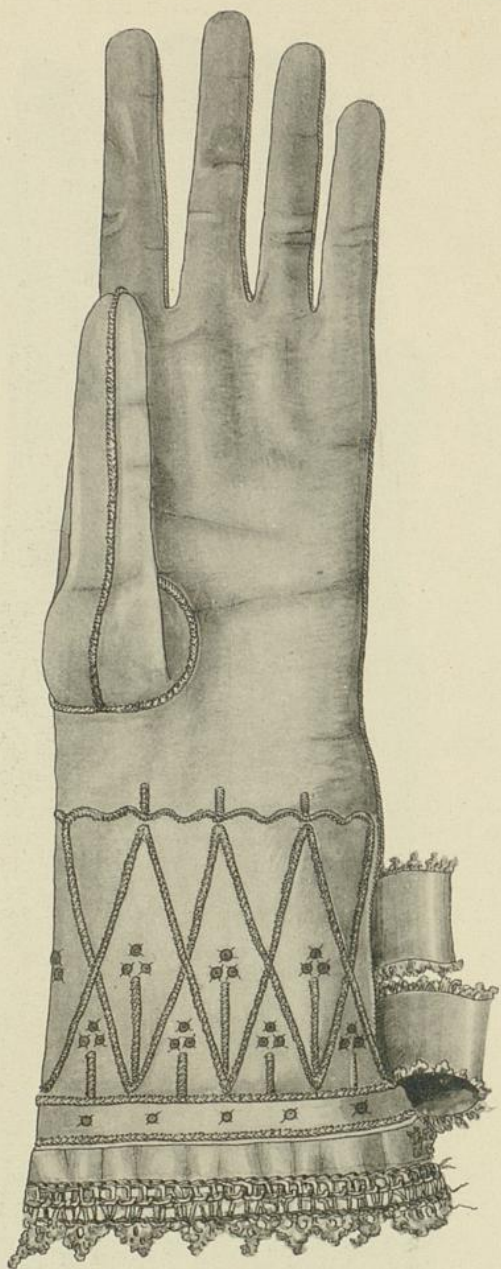
1509-1547.
Jagdhandschuh
Heinrichs VIII. König von England
aus starkem braunen Leder, die
Manchette mit Gold- u. Silberfäden bestickt.



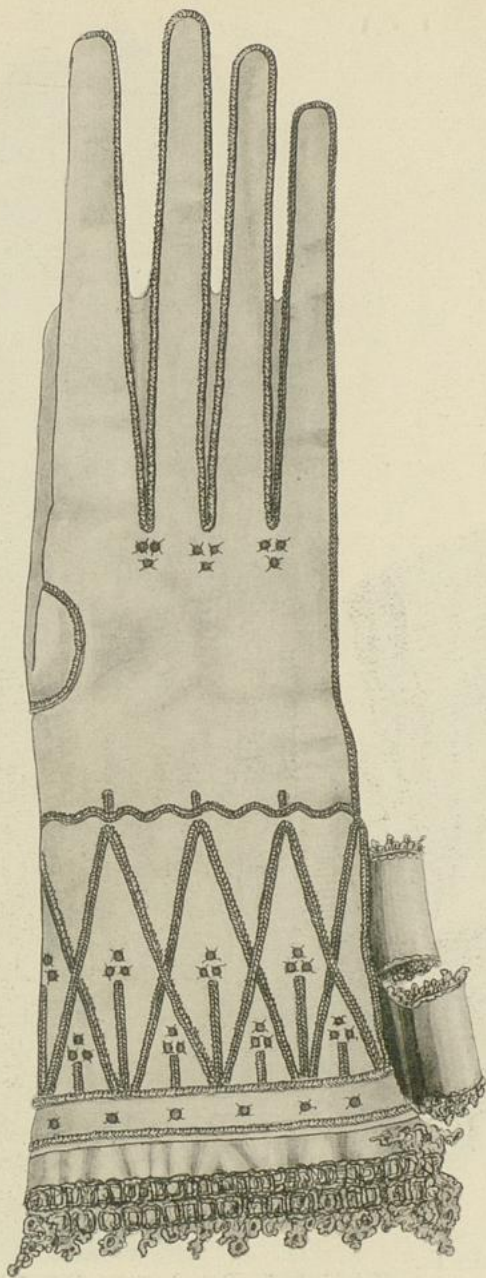
1550.
Damenhandschuh
aus
Leder mit feiner Handnäh



1550.
Damenhandschuh
aus
Leder von Feinstickerei



1550
Handschuh
der
Königin Elisabeth von England
Aus Leder mit Felle gefüllt und mit
Stickereien versehen.



1550.
Handschuh
der
Königin Elisabeth von England
Aus Leder mit Fuchs gefüllt und
mit Stickereien versehen.



1550-1580
Damenhandschuh
mit
kunstvoll gestickter Manchette
aus
farbiger Seide u. mit Goldfäden gearbeitet.



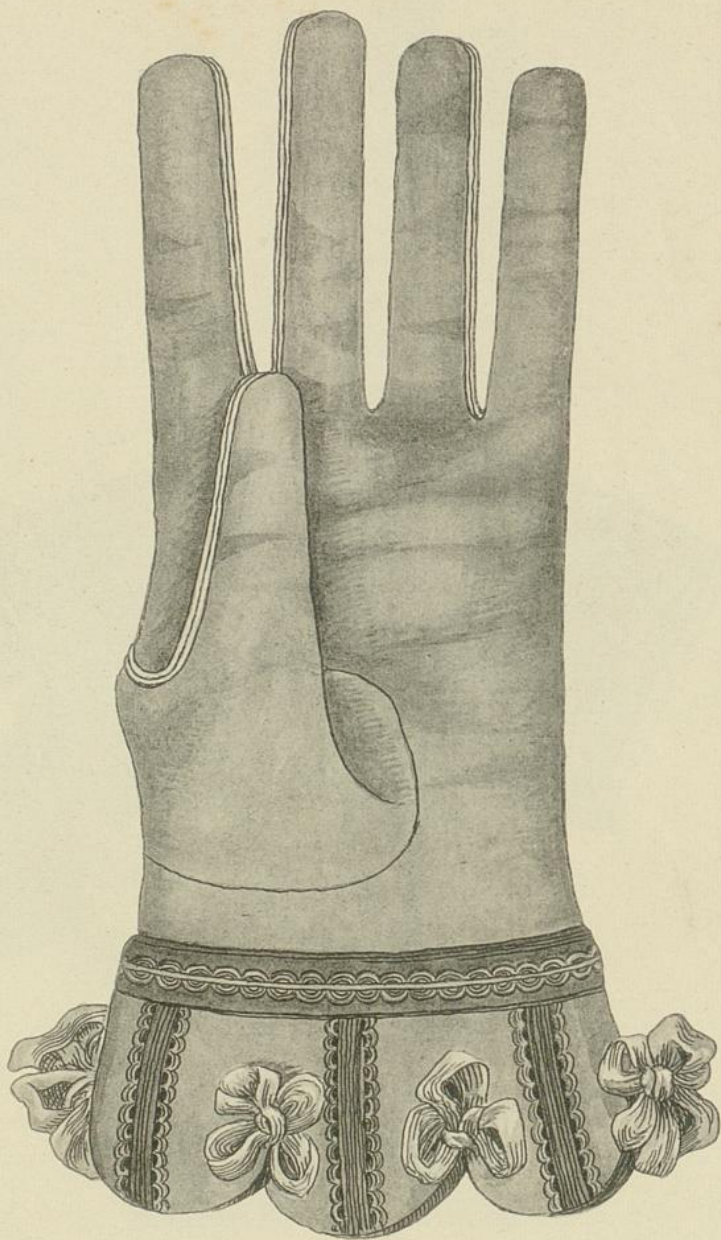
1550-1580.
Damenhandschuh
mit
kunstvoll gestickter Manschette
aus
farbiger Seide u. mit Goldfäden gearbeitet.



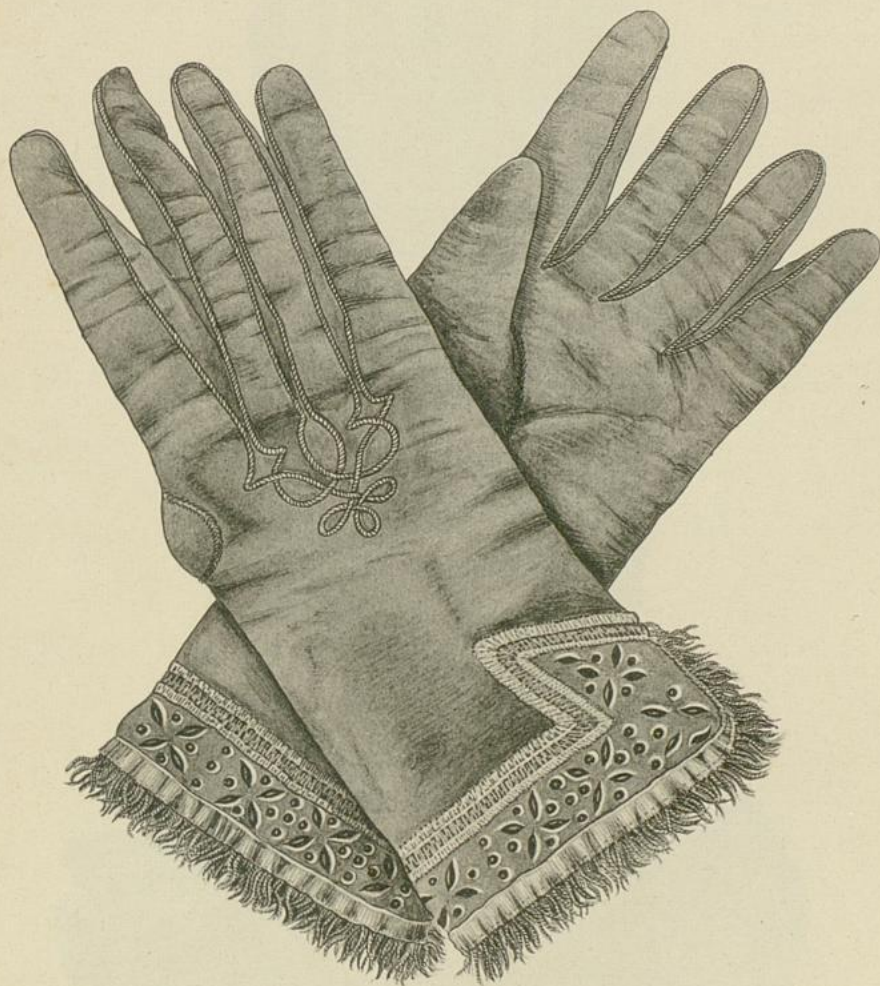
1566
Handschuh
 der
 Königin Elisabeth von England, als
 sie die Universität besuchte.
 Das feine weisse Leder, mit Goldfäden be-
 weicht, die Manschette mit Perlen gefüllt!



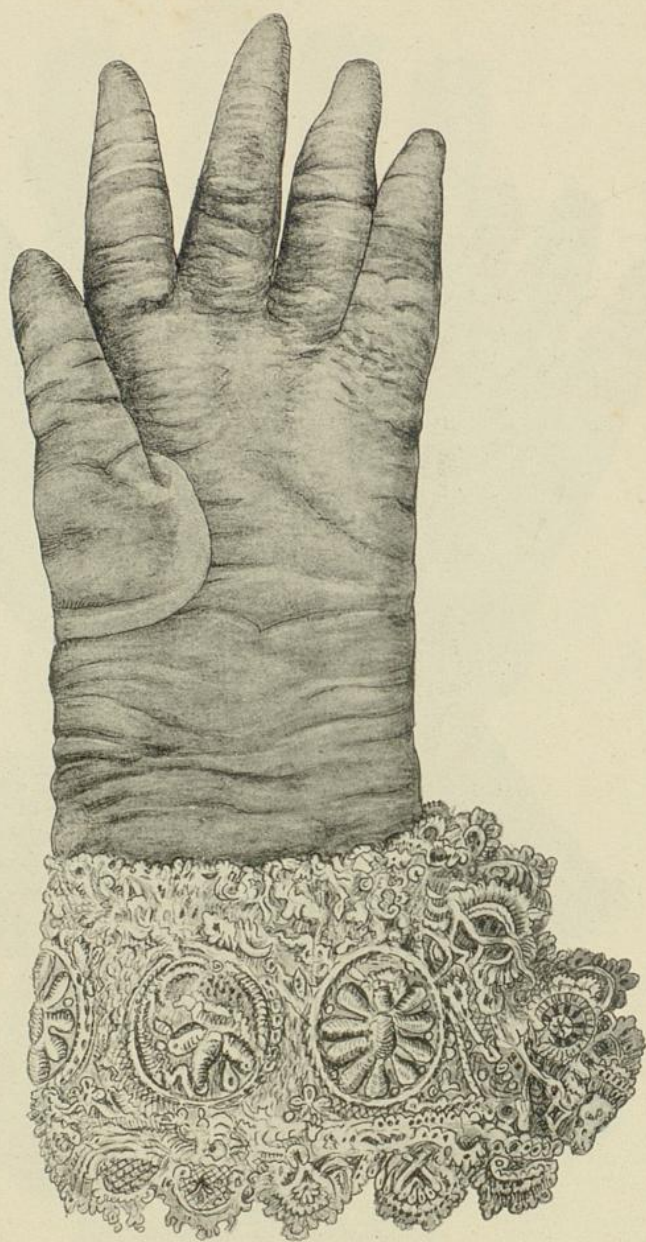
1550 - 1580
Die Manchette
 zum vorausgehenden Frauenhandschuh
 Nach einem Entwurf des Hofes gegen die Manchetten
 Länge ist nicht ein kleiner Ringel an der Stelle der
 Manchette sind mit verschiedenen Arten von natürlichen
 Blumen besetzt, so dass sie ein wunderbares künstl.
 gewirktes Bildes



1581
Handschuh
der
Königin Mary von Schottland
Aus Leder mit eingefasster Manchette.



1585.
Handschuh
von
William Shakespeare
Dieser Leder mit Verzierung in Gold und Silber,
das Band, welches die Handhülle bedeckt, ist von gelber
seid, das von eben weissen Haare, von braunem oder
schwarzem gelben Seidenwolle.



1588-1603

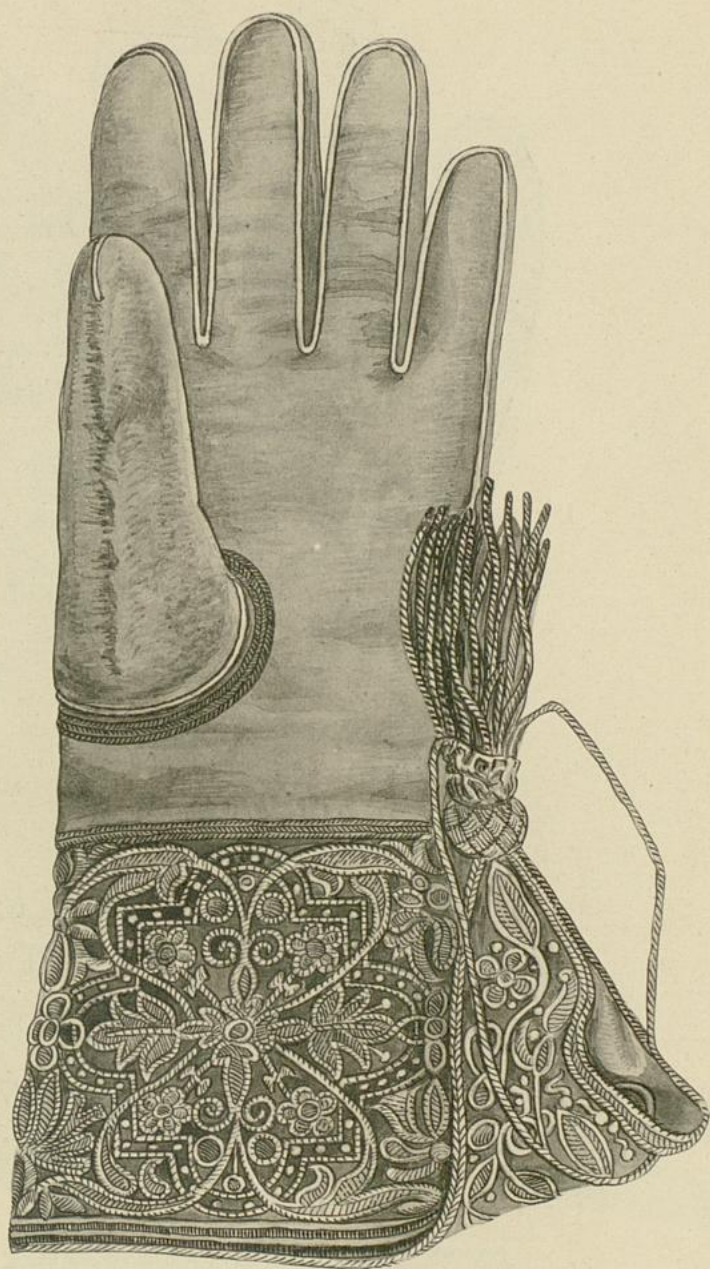
Handschuhe
der
Königin Elisabeth von England.
Aus feinem Leder mit Manchette, die
prachtvolle Stickerei aufweist!



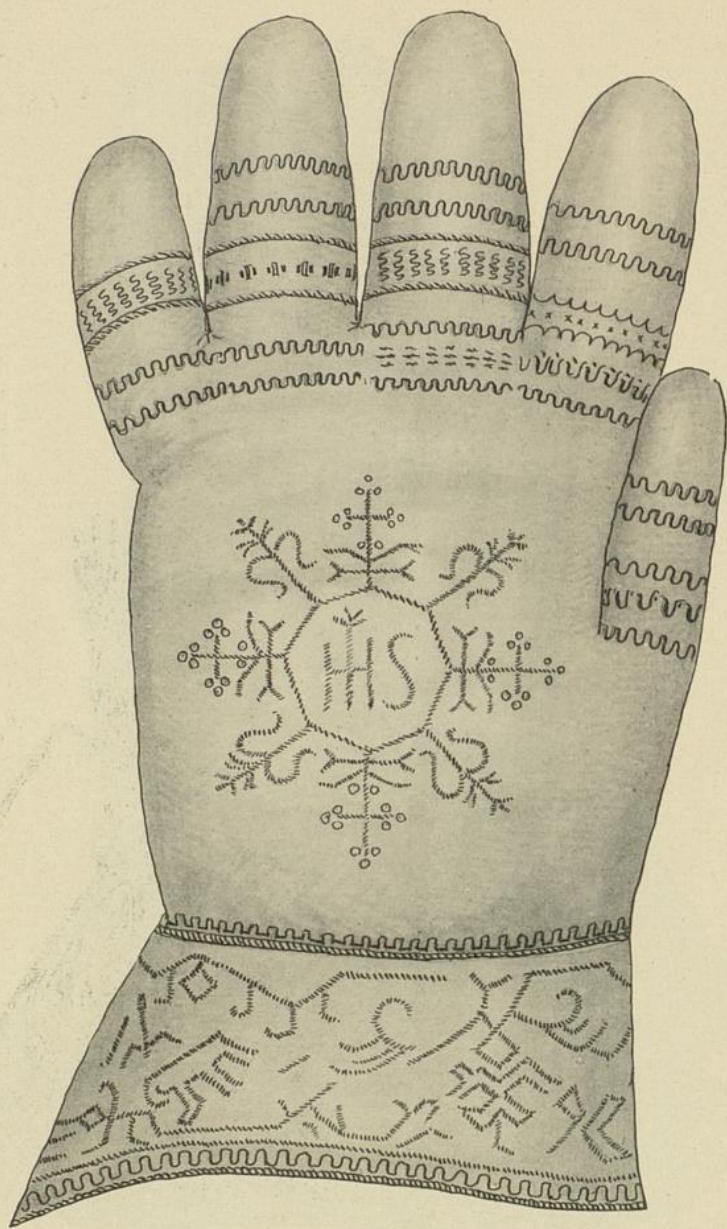
1588-1603.
Handschuhe
der
Königin Elisabeth von England
Aus feinem Leder mit Marschette, die
prachtvolle Stickerei aufweist!



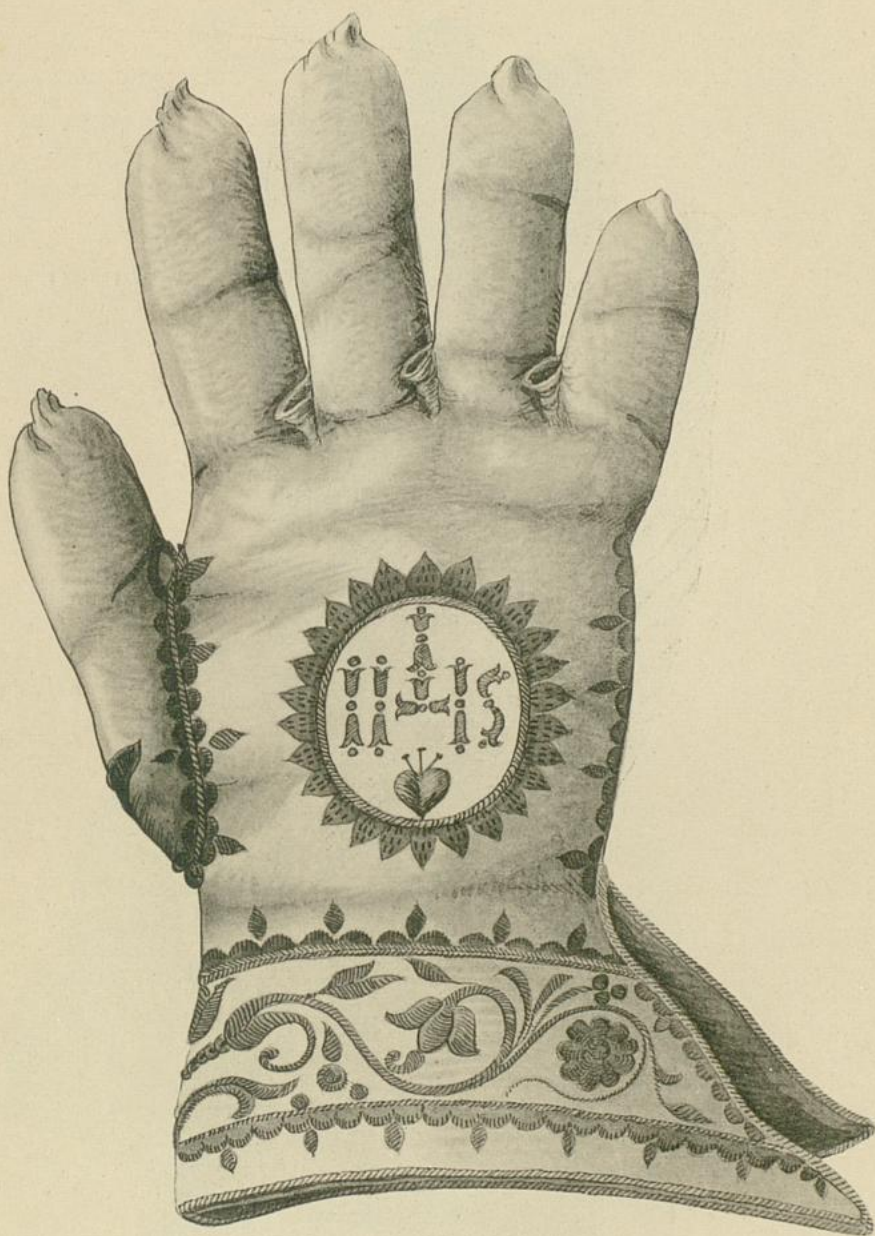
1587.
Handschuhe
 der
Königin Mary von Schottland
 Aus hellbraunem, dünnem Leder; die Spitze
 ist von Silberseid u. Woll in dunkelblauer und
 karminroter Farbe; prachtvoll verziert!



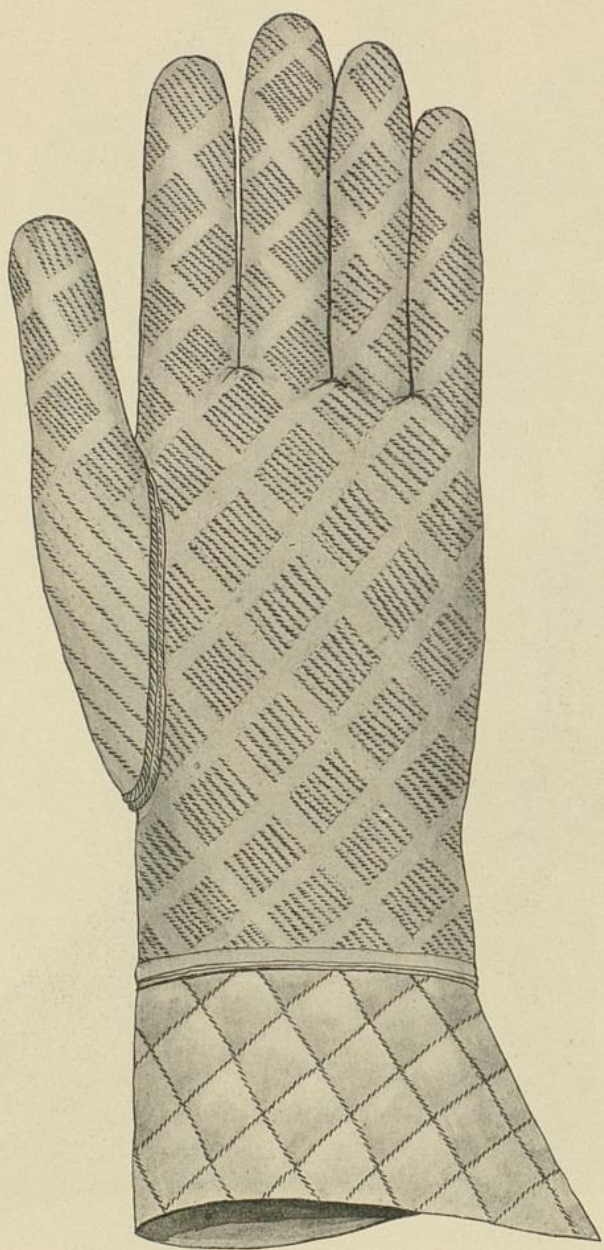
1567-1625
Jagdhandschuh
des
Königs Jakob I. von England.



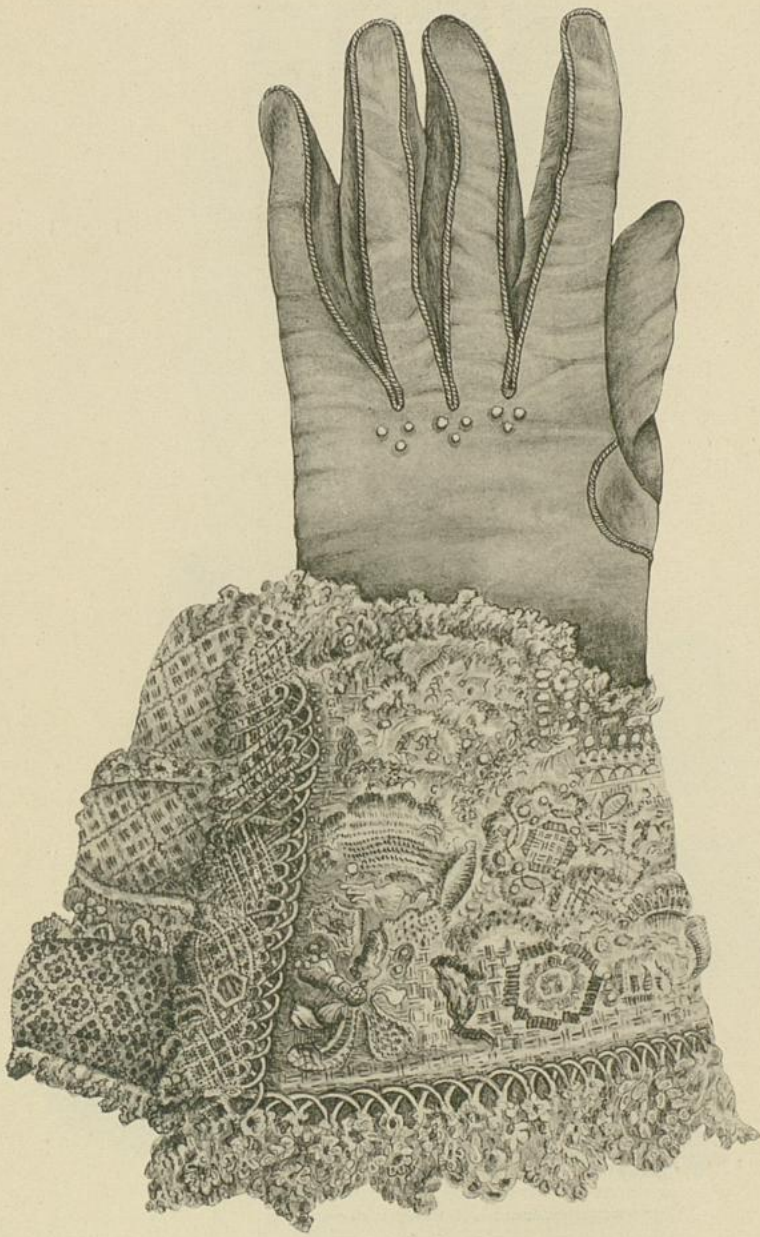
Handschuh
am Schlusse des
15. Jahrhunderts.



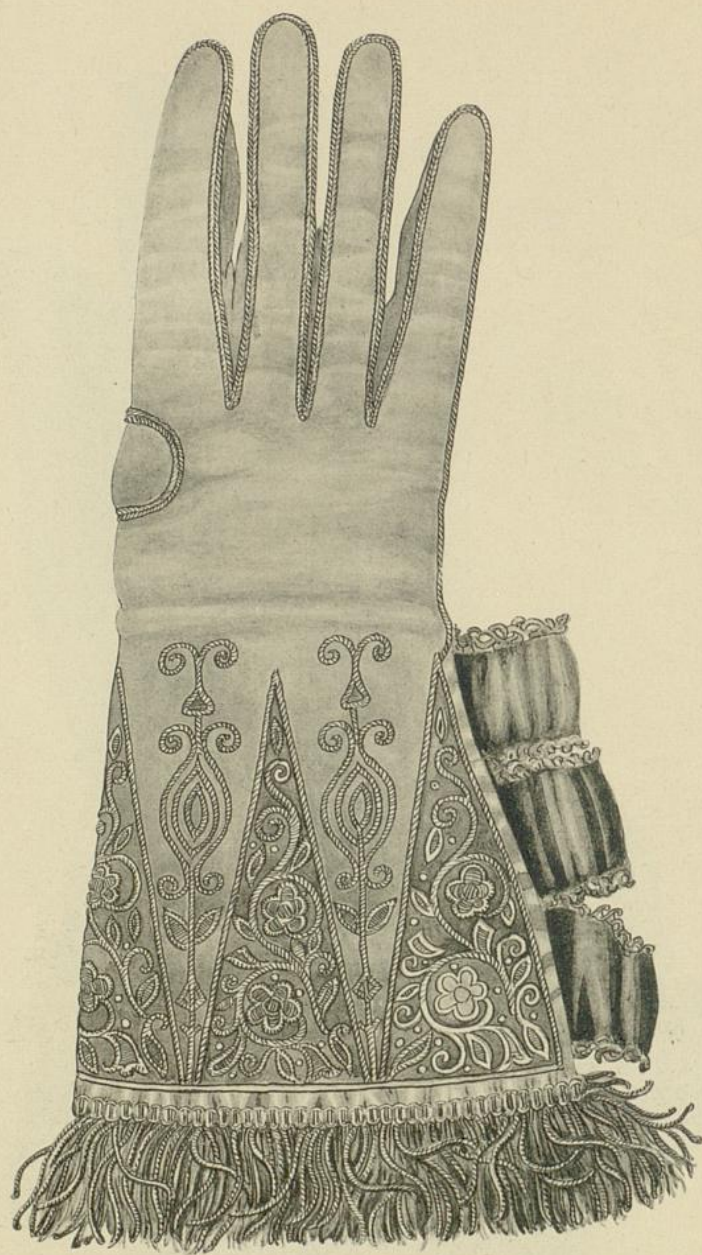
Handschuh
am
Ausgange des XVII. Jahrhunderts.



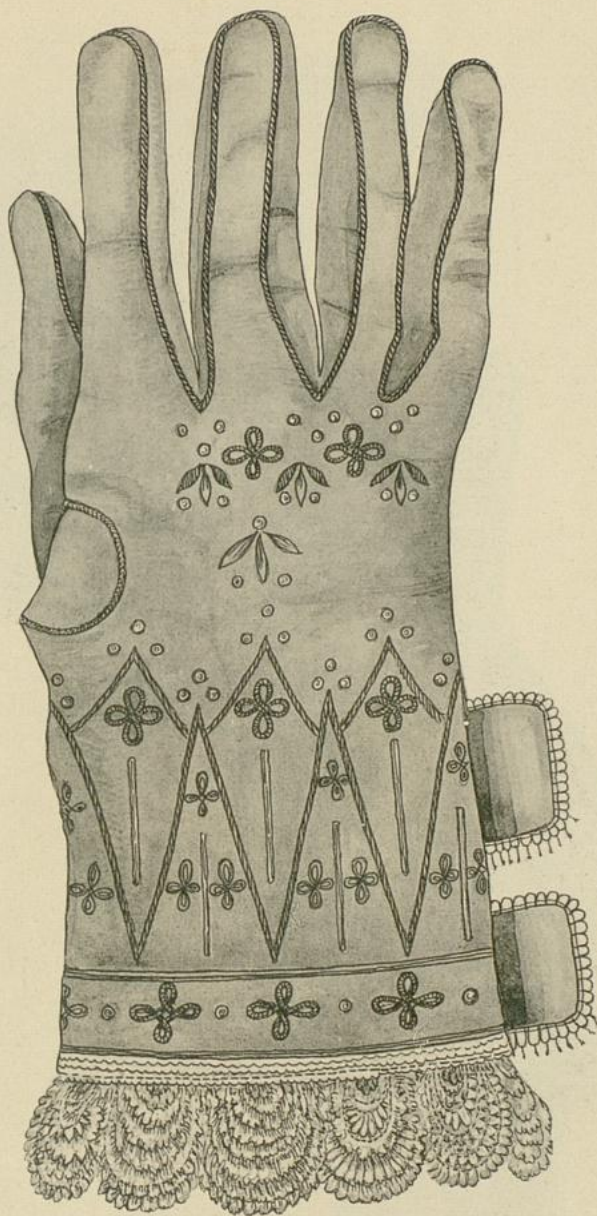
Handschuh
am
Ausgange des XVI Jahrhunderts.



1590-1616.
Handschuhe
der
Königin Anna von Dänemark
Gemahlin Jakobs I. von England
Die Manschette ist mit reichhaltiger Spitzen-
stickerei versehen!



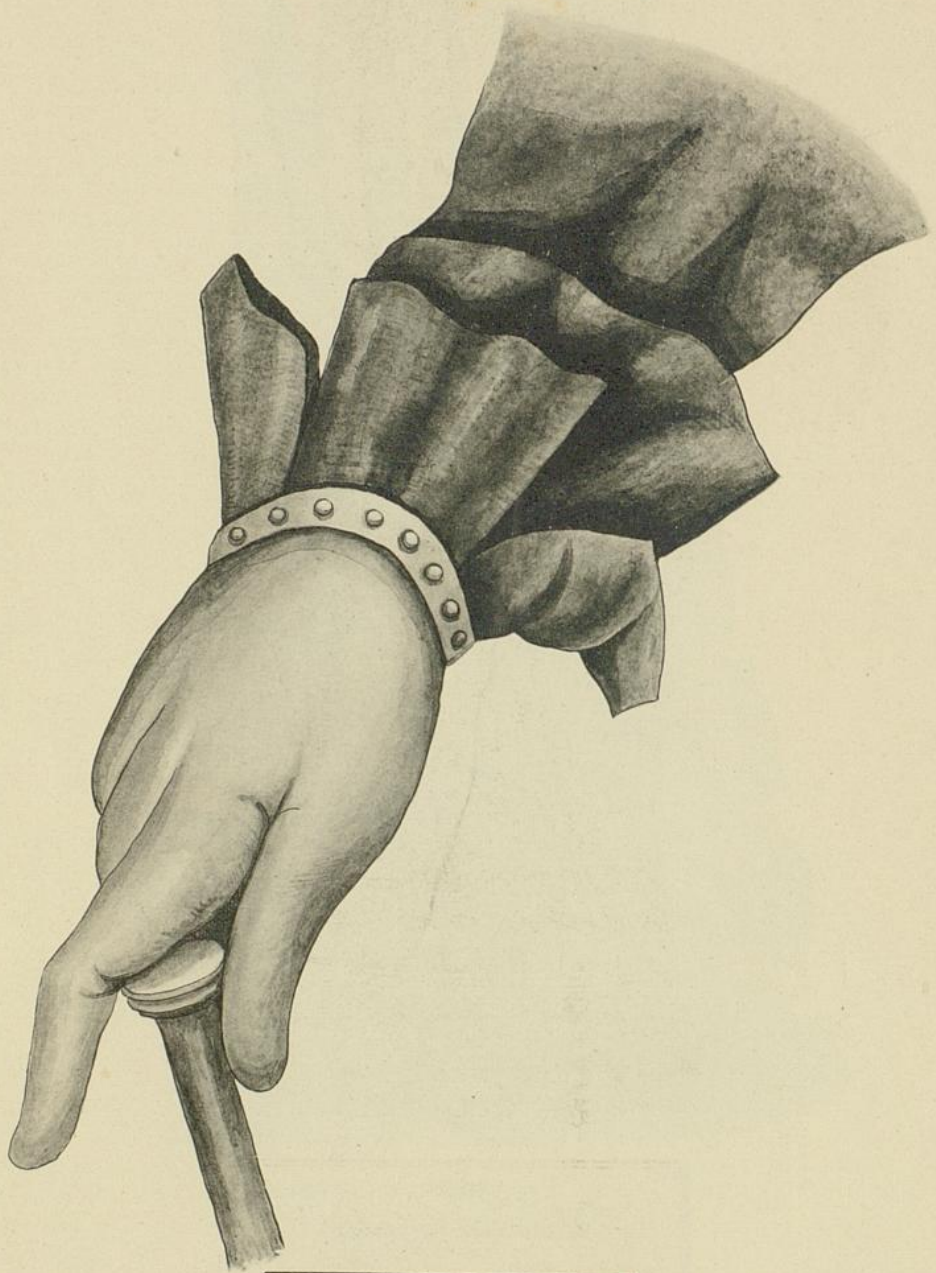
1603-1625
Handschuh
des
Jakob I. König von England.
Aus schwarzem braunen Leder und mit weichem
weissen Fuder gefüllt, die Manschette ist aus
kammwirchem Atlas so mit Gold- u. Silber-
stickerei versehen!



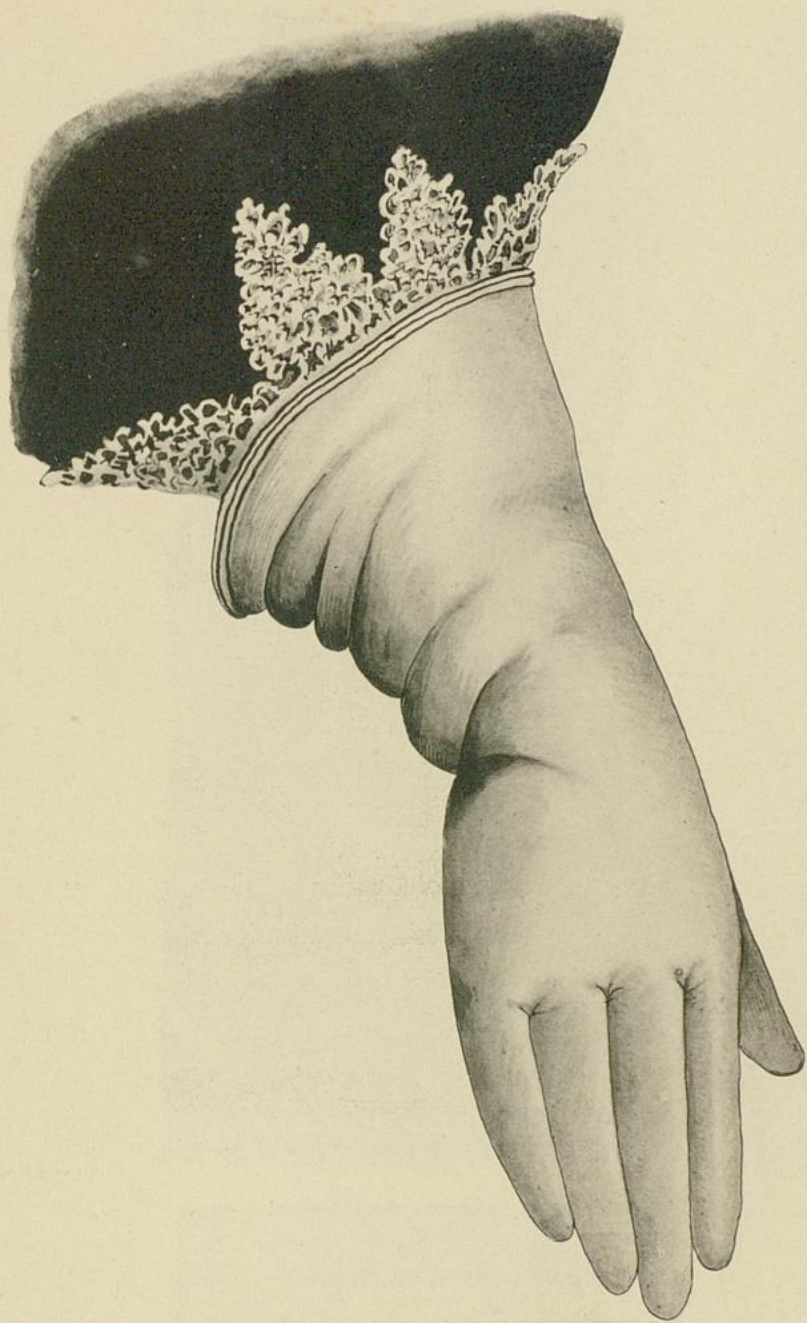
1620

Damenhandschuh

*Leder mit karmasimoter Seide ge-
füllt und mit schwarzer Stickerei
versehen!*



1621
Handschuh
des
Thomas Crüel erster Graf von Exeter



1624
Handschuh
des
Heinrich Wüchtersky Graf von
Sulthampton
aus Leder mit Silberbesatz



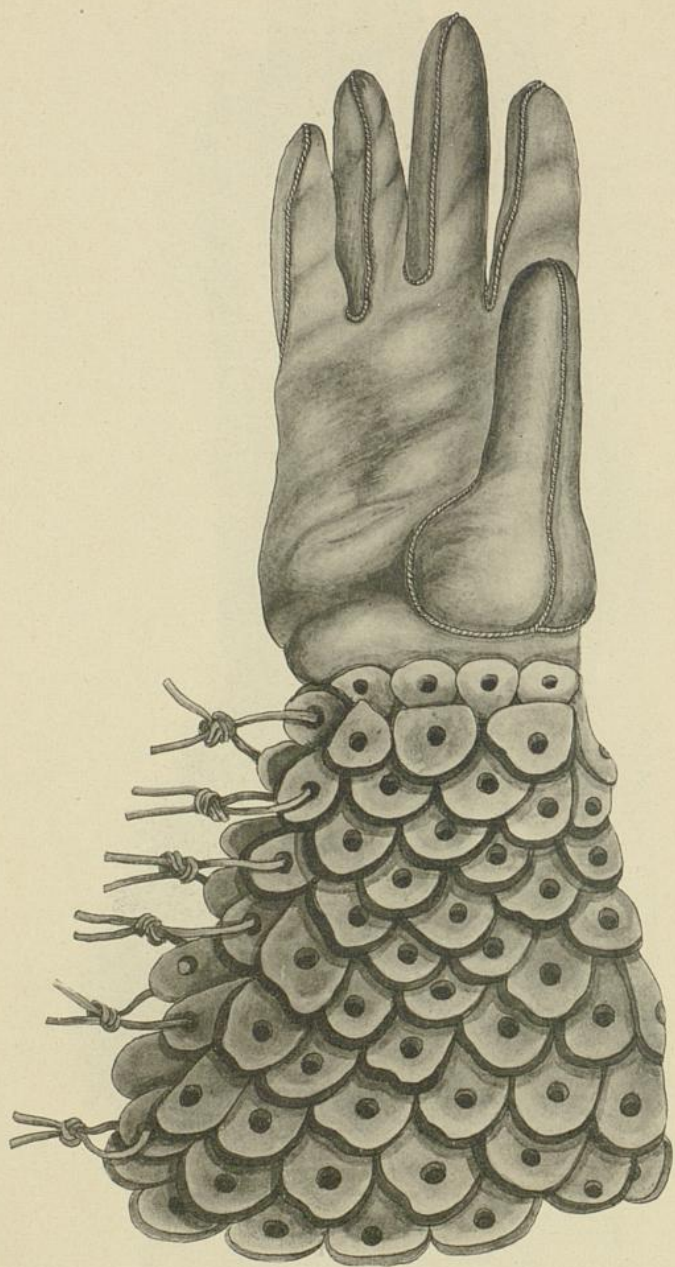
1627
Damenhandschuh
aus
lohfarbenem Leder und mit weissem
Liegenleder gefüllt; die Manchette ist
mit roter Seide besetzt!



1630

Damenhandschuh

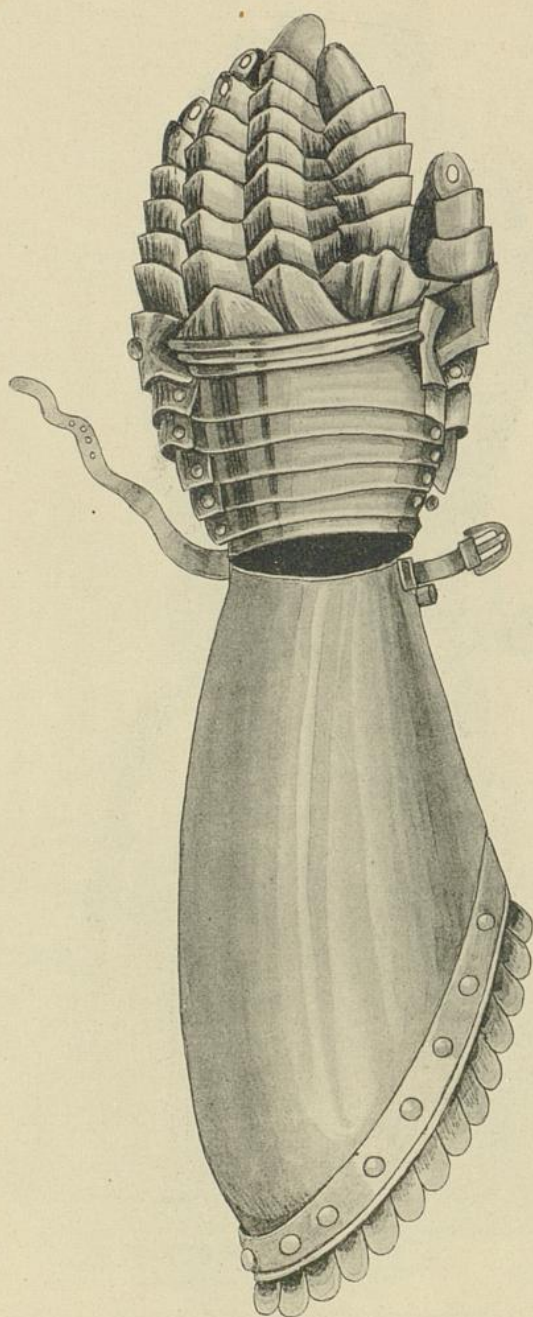
*aus
Lohfarbenem Leder u mit weissem Linnen-
leder gefüttert, die Manschette ist aus rotem
Atlas und mit Goldfäden verziert!*



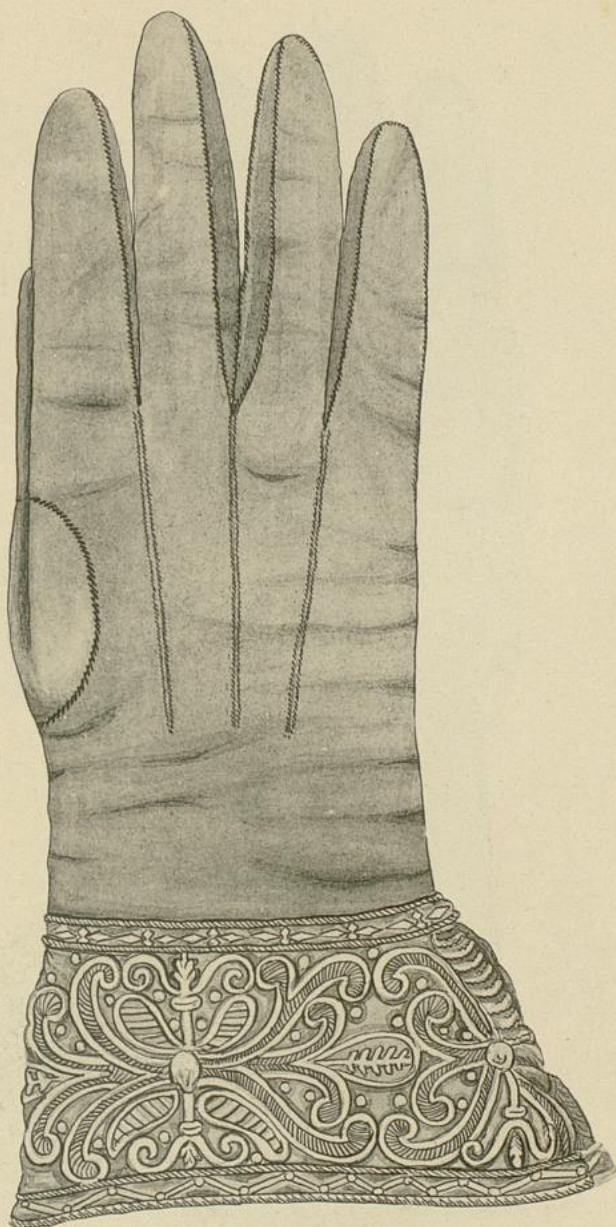
1631.
Panzerhandschuh
aus
Schaffleder mit Schuppenarbeit
von Büffelleder.



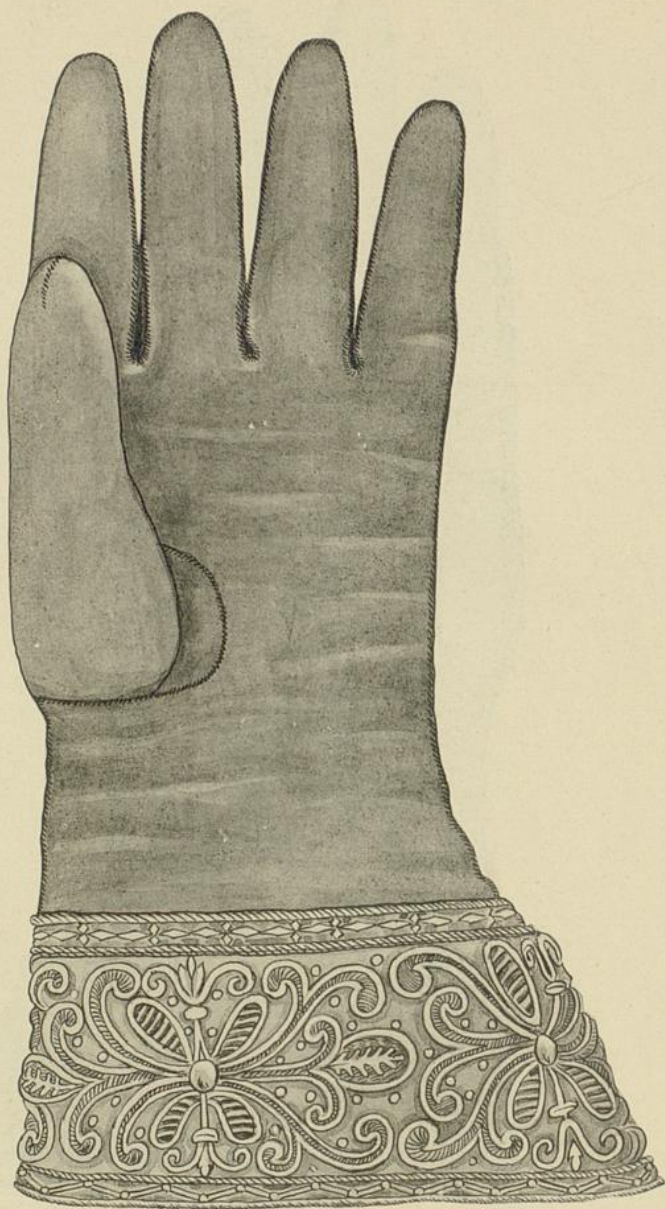
1631
*Panzerhandschuh
mit
Stahlstulpe.*



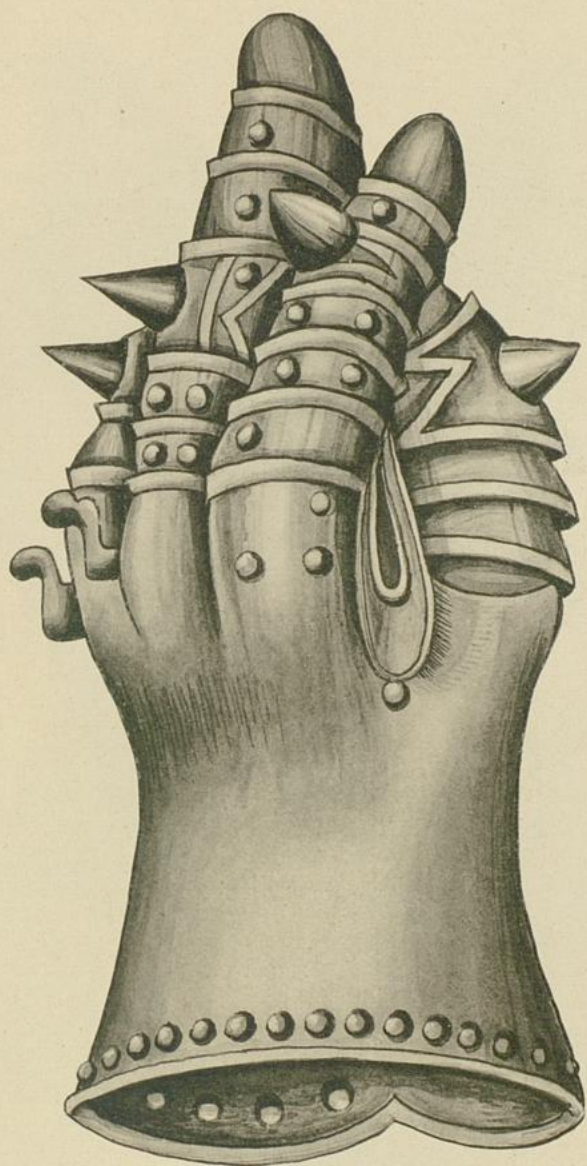
1631
*Panzerhandschuh
mit
Stahlklappe*



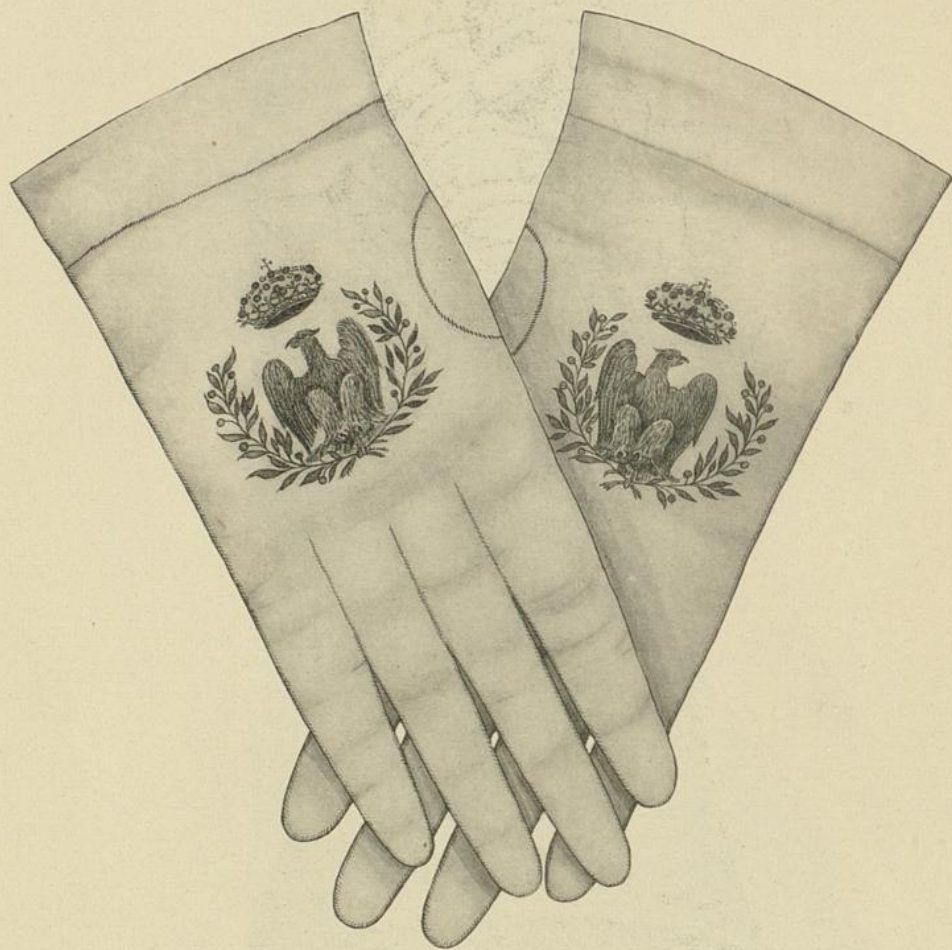
1690
Handschuh
des
Prinzen Wilhelm von Oranien.
getragen
in der Schlacht an der Boyne 1690.
Aus Leder u. die Manschette mit
Stickerei versehen!



1690
Handschuh
des
Prinzen Wilhelm von Oranien
getragen
in der Schlacht am der Boyne 1690.
Aus Leder & die Manschette mit Stickerei
verschön!



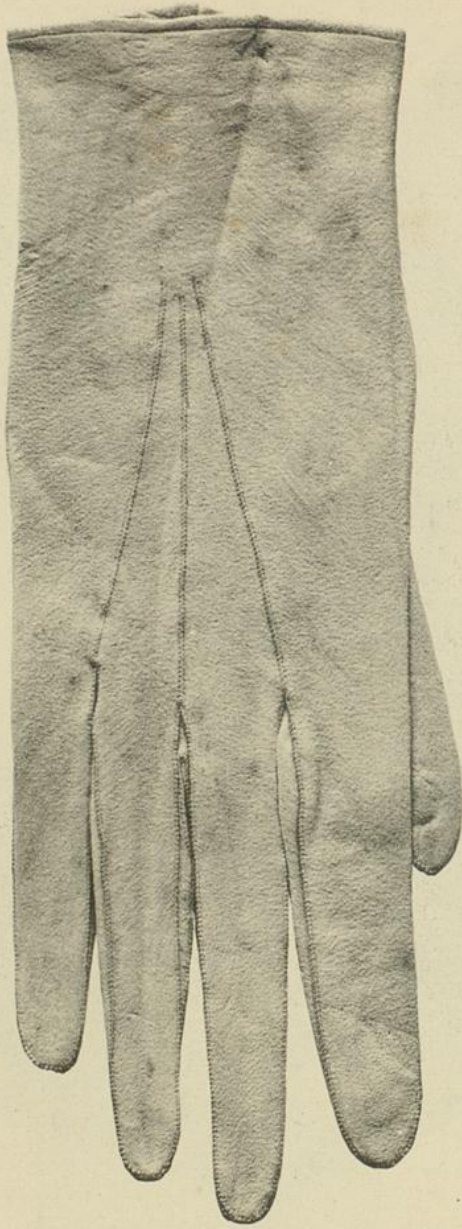
1445.
Panzerhandschuh
des
Prinzen Eduard von England
Aus Stahlplatten mit Scharfspitzen



1804.
Handschuhe
Kaiser Napoleons I.
Diese Originale befinden
sich im Besitz des Verfassers!



Kostüm Handschuh
der
k. k. Hofburg-Schauspielerin
Charlotte Wolter
1862-1897.



Handschuh
des
öster. Feldmarschalls Grafen Radetzky
geb. 1766, gest. 1858.

A. 0. 5 12 702 OR

BUCHBINDEEI
HES
75 KARLSRUHE
BILDEREINRAHMUNG

40 15884 7 031

